image
not
available

P. o. germ. 59 c

Aurora

Digitized by Google

<36610464720017

<36610464720017

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

# Aurora.

Mit Beiträgen von

Freih. von Rachwitz, Franz Bonn, Fr. von Münchberg, Theodoret Volker, Dr. H. Holland, J. B. Vogl, Friedrich Klar, J. Schrott.

Herausgegeben

von

## Reding von Biberegg.

Den Morgen seh' ich ferne scheinen,
Die Ströme zieh'n im grünen Grund,
Mir ist so wohl! — Die's ehrlich meinen
Die grüß' ich All' aus Herzensgrund!

v. Eichendorff.

Aurora

Freiburg im Breisgau,

Herder'sche Verlagshandlung.

1854.

12 G R.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

# Vorwort des Herausgebers.

Die guten Gesellen und Herzbrüder die sich hier — sämmtlich unbekannte Größen am poetischen Himmel — zu einer „Sängerfahrt" zusammengethan, hätten leicht einen berühmten Capitano erhalten oder in einen namhaften Dampfer steigen können, um unter fremden Farben zum erstenmal ihr Glück auf dem literärischen Ocean zu versuchen; sie verzichten im voraus auf solche Schleppschifffahrt indem sie mit gutem Muth selbst ihre Wimpel lüften und im vollen Sangesjubel das Schifflein den Wellen anvertrauen; die kritischen Nashörner, die im deutschen Dichterwalde jetzt herumgehen, werden ihnen wohl das Fahrwasser trüben,

Digitized by Google

wenn sie im Fluße hinabtreiben, aber auch manch Jungfräulein wird ihren Weisen lauschen und die Sängerlein sind dann hochbeglückt, denn Kampf und Liebe will ja die kurze Aventüre des Lebens. Somit Gott befohlen und Glück auf!

Ostende, im Oktober 1853.

Digitized by Google

# Inhalt.


| | Seite |
|---|---|
| **Lavagluthen**, Gedichte von **Freiherrn von Rachwitz.** | |
| Vorwort | 5 |
| Widmung | 7 |
| Dem Weltgeist I—VI. | 9 |
| Bilder der Nacht I—VI. | 13 |
| Sechs Lieder der Geliebten | 17 |
| Vermischte Gedichte | 21 |
| Gedanken | 32 |
| **Symphonie in Weh-Moll.** Von **Franz Bonn** | 57 |
| **Dichtungen** von **Franz von Münchberg.** | |
| Klassisch und Romantisch | 73 |
| Die Beichte | 76 |
| Baumeisters Tod | 84 |
| Frische Weisen I—VI. | 87 |
| Wanderregel | 91 |
| Ohn Gott | 92 |
| Aus dem Ballsaal | 93 |
| **Sonettenbuch** von **Theodoret Volker** | 95 |
| **Landsknechtlieder** von **H. Holland** | 123 |
| Hienach folgt **ain vast schöner Spruch** ꝛc. | 137 |
| **Item** | 142 |
| **Lose Blätter** aus meinem Tagebuch von **J. B. Vogl** | 145 |
| **Liederspenden** an Mädchen von **Fr. Klar** | 155 |


Digitized by Google

Seite

**Gedichte von J. Schrott.**

Der unbedingte Gehorsam . . . . . 181
Der Hirt von Cambrai . . . . . 186
An Walter v. d. Vogelweide . . . . . 189
Deutsche Klagen . . . . . 190
Seid getrost ꝛc. . . . . 195
Zu Görres' Todtenfeier . . . . . 199
Auf Diepenbrock's Tod . . . . . 203
Zu Silvio Pellico's Gedächtniß . . . . . 204
Trauerode auf Lamennais . . . . . 208
**Athen. Augsburg, München.** Poetische Trilogie . . . . 213
**Botanische Studien vom Herausgeber.**
**Namenloser Anhang.**
Ein Krankenbesuch . . . . . 243
Jakob Balde . . . . . 248
Ghasel . . . . . 251
Nach Hildebald von Schwangau . . . . . 252
Gruß an einen Poeten . . . . . 253
Nachts . . . . . 260
Im Grafenschlosse . . . . . 263
Klagen eines Mahnerianers . . . . . 265
**Schlußparabase von Frhr. von Rachwitz** . . . . . 270

Digitized by Google

# Lavagluten.

Gedichte

vom

Freiherrn von Rachwitz.



Digitized by Google

Digitized by Google

Seinen erhabenen

Vorbildern im Großen

**Karl Beck,**

**Alfred Meißner und Ferd. Freiligrath**

weiht diese Blätter

ihr

Verfasser.



Digitized by Google

Digitized by Google

# Vorwort.

Seit die Dichter der Freiheit in die deutsche Leyer mit starker Hand gegriffen, ringt unsere Poesie den großen Befreiungskampf ihrer selbst. —

Denn dem vorwärtsschreitenden Genius des Jahrhunderts konnte die höchste Fackelträgerin nicht zurückbleiben.

Aber noch stand die deutsche Poesie nicht auf jener Höhe, in der sie gegenüber der nationalen Fortbildung allein berechtigt erscheinen muß.

Was jene Titanen begonnen, diese bergethürmende Erhöhung der Gedanken, habe **ich** zum Gipfel der Vollendung gebracht.

Digitized by Google

Meine „Lavagluten“ sind die höchste Vollendung des Inhalts in der Form, sie sind das Ende aller Poesie.

Möge der staunende Leser aber nicht vergessen, daß die Namen jener Dichter, die die ersten Blätter dieses Buches schmücken, zugleich die Namen der Heroen sind, auf deren Schultern der meine sich erhebt.

Nur in dieser bescheidenen Rücksicht möchte ich sagen: „Ich bin der größte deutsche Dichter.“

1852. Der Verfasser.

Digitized by Google

# Widmung.

Für Euch, ihr deutſchen Dichter
Und Sänger all' zu Hauf,
Steckt' ich die Liederlichter,
Als Flammenbeiſpiel auf.

Was ſich als Zweifels-Schlichtung
Mir aus der Seele wand,
Vereinigt hat die Dichtung
Romantik und Verſtand.

Romantik wölbt, ein Himmel,
Sich tief Berlinerblau,
Um's ſandige Gewimmel
Der düſtern Geiſtes-Au.

Um Mich hat ihren Mantel
Geſchlagen die Natur,
Den tief auch die Tarantel,
Das Liebeslied, durchfuhr. —

Digitized by Google

O, nehmet euch ein Muſter
An meiner Verſe Schwung,
Daß immer ſelbſtbewußter
Wird die Begeiſterung.

Bewundert hier das Java,
Das träumend ich euch ſchuf,
Mein Lied glüht, rotes Lava
Aus meiner Bruſt Veſuv.

Es wird die Glut der Schmerzen
Bald lauter Aſche ſein,
Und ſchüttet eure Herzen
Als Herculanum ein,

Digitized by Google

# Dem Weltgeiſt.

## I.

Der Weltgeiſt iſt der größte der Poeten,
Er ſchreibet mit der Sonne gold'nem Stifte
Der Feuerworte glühe Abendröten
In's aufgeſchlagne große Buch der Lüfte.
Er weckt im Dunkeln die Gedankenkeime,
Wo war je einer der ſich ihm vergliche?
Die Donner ſind des Weltgeiſt's hohe Reime
Und ſeine Blitze ſind Gedankenſtriche.

---

## II.

Ihr Ströme ſeid des Weltgeiſt's Rieſenthränen,
Er weint euch in der Nächte ſtillem Walten;
Kaum mag er länger mit den Felſenzähnen
Des Himmels lange Wolkenfetzen halten.

Digitized by Google

Er wühlt sich in des Waldes Tannenhaare
Mit seiner Hände stürmendem Orkane,
Dann aber mit dem wallenden Talare
Erscheint er auf der Sterne Goldaltane.

Der Mond ist seines Turbans Lichtagraffe,
Der Erde Blumen, Stickerei am Saume,
Der Dichter aber ist des Weltgeist's Waffe,
Mit der er fuchtelt, wie der Held im Traume!

---

## III.

Im Tannenrauschen hör' ich dich,
Du Weltgeist, zu mir sprechen,
Von Frühlingsträumen stör' ich dich
Durch Blütenzweigebrechen!
Als Silberstrom umschling' ich dich
Im Bade meiner Seele,
Im Kelch der Blume trink ich dich
Als Lied der Philomele.

---

## IV.

Natur, du bist die schöne Bajadere,
Die mit dem Weltgeist tanzet den Fandango,
Es stehn die Berge, festliche Altäre,
Vom Mississippi hin bis zum Hoangho.

Digitized by Google

Die Sterne ſind die Rieſencaſtagnetten,
Es ſchlingt ſich um die Hüfte der Aequator;
So feſſelſt du mit goldnen Sonnenketten
Zu Füßen dir den liebenden Diktator.

Ich aber bin die Fliege, die indeſſen
An deinem Buſen lüſtern Honig naſchet,
Bis mich in deines Wolkentuches Treſſen
Der bleiche Tod, dein Sclave, überraſchet.

---

## V.

Ich ſpähe nach des Weltgeiſt's dunklen Spuren,
Im Blüthenkelch der Frühlingshyazinthe,
Ein Jäger ſtreifend ihrer Blätter Fluren
Mit meiner Augen ſcharfer Doppelflinte.

Und ſieh! der Blume duftigem Portale,
Entſteigt Geruch noch herrlicher, denn Ambra,
Mir künden der Gedanken Senneſchale:
Hier ſteh ich vor des Weltengeiſt's Alhambra.

Die Blume aber ſpricht: „kehr um" du Weiſer!
Späh' in dir ſelbſt und du wirſt Gott entdecken!
Und ihre Worte hallen leiſ' und leiſer,
Wie Schwalbenflügel die Lawinen wecken!

Digitized by Google

Ja, ja, es bricht des Wissens Urlawine
Zerreißend meines Zweifels düstre Flore,
Da steh' ich, wie der bleiche Beduine,
Hört er des Löwen Tritt im nahen Rohre.

---

## VI.

Wenn einst sich selbstbewußt der Weltgeist ist,
Durch meiner Lyra geistige Besaitung,
Dann bringt der Lenz auf grünen Blättern, wißt!
Der jungen Freiheit ewig neue Zeitung.

Und Freiheit waltet dann von Belt zu Belt,
Als Brüder jauchzen Sorgenlastentladne;
Drum sei euch in dem Labyrinth der Welt,
Mein Lied, der goldne Faden der Ariadne.

---

Digitized by Google

# Bilder der Nacht.

## I.

Schon ſchlafen träumend alle Pflanzen,
Es kommt die Nacht heroiſch wild,
Und ſchleudert ihre Strahlenlanzen —
Die Sterne — auf der Erde Schild.

Die Berge eine Wiege breiten
Um ihr geliebtes Thaleskind,
Und rauſchend ſpielt auf Tannenſaiten
Sein dunkles Nachtgebet der Wind.

Da hebt ſich aus der Wellen Schooße
Geheimnißvoll die Nixe — Schmerz,
Und ſchleudert eine weiße Roſe,
Den Schaum der Welle, uferwärts.

Digitized by Google

## II.

Es lagert in der Wiege Felsgestein
Sich stumm die Nacht, ein schwarzer Negerknabe,
Am Himmel aber geht der Mondenschein,
Ein greiser Bettler mit gekrümmtem Stabe.

Die Wellen spülen leise in dem Grund,
Sie wollen weiß den Negerknaben waschen,
Und wild zum Monde bellt ein Wolkenhund
Den bleichen Alten beim Gewand zu haschen. —

Der Dichter aber sinnt, gestützt das Haupt,
Hinaus zum Fenster mit beredtem Schweigen —
Indeß der Geist in seinem Hirne schraubt
Begriffe, die sich selber übersteigen. —

---

## III.

In stiller Nacht verschließt sich jede Hütte
Auch meines Herzens schmerzenvolle Kammer,
Den Wald des Geistes stören keine Tritte
Und schweigend wie die Fluren ruht der Hammer

Nur manchmal ist's als ob ein Wandrer schreite
Ein leiser Zweifel tief im stillen Grunde,
Dann aber schnell verjagen ihn in's Weite
Mit ihrem Bellen, die Gedankenhunde. —

---

Digitized by Google

## IV.

Des Mondes roten Turban setzt,
Der Himmel auf und schnaubt,
Es schüttelt wunderbar entsetzt
Der Wald sein dunkles Haupt.

Der Abendröthe Sammtbarett
Wirft stolz der Berg in's Meer,
Es wälzt der Strom in seinem Bett
Sich zweifelnd hin und her.

Der Himmel wunderbarlich denkt
Manch' leuchtende Idee,
Die Erde aber stumm versenkt.
Erwägt ihr tiefes Weh! —

---

## V.

In des Thales Betstuhl sinket
Wie ein reuiger Ascet,
Dessen Hauch der Himmel trinket
Tief der Wald hin zum Gebet.

Und von des Gebirgs Altare
Tritt in wunderbarer Pracht,
In weit wallendem Talare,
Einem Priester gleich, die Nacht.

Digitized by Google

Rauſchende Gedanken! tretet
Leiſer eure Liedesbahn —
Denn in dieſer Stunde betet
Sich der Weltgeiſt ſelber an.

---

## VI.

O Mitternacht! Du ſchönes Negerweib,
Im dunklen Haar der Sterne gold'ne Perlen,
Umwallt von ſchwarzem Flor den ſchlanken Leib,
Am Saume Stickerei von Eſch' und Erlen.

Wie biſt verkannt du in der weiten Welt,
Du darfſt dich nie am Tag den Menſchen zeigen,
Kaum daß ein Strahl des Lichts zur Erde fällt,
Mußt du geduldig dich zum Grabe neigen.

Und wär' der Dichter nicht mit ſeinem Lied,
Du wärſt vergeſſen, wie ein flücht'ger Pole,
So aber, ob dein Bildniß lange ſchied,
Hält er dich feſt mit ſeines Wortes Kohle.

---

Digitized by Google

# Sechs Lieder der Geliebten.

## I.

### Herodes.

Ach meine Liebe war ein neugebornes Kind,
Du aber grausam, wie Herodes,
Sprachst zu dir selbst in deinem Hasse blind:
„Die Kinder alle sei'n des Todes."

Da liegt es nun zu deinen Füßen todt,
Das noch kein Stücklein aß des Lebensbrodes,
Doch seine Wunde flucht ein Mund so rot
Weh über dich, du gräulicher Herodes.

---

## II.

### Moses.

Mein Lied war ein gekrümmter grüner Stab
Doch fordert Israel stets neue Zeichen,
So werf' ich denn mein Lied zur Erd' hinab
Und eine gift'ge Schlange wird es schleichen.



Digitized by Google

Ich strecke meine Hände mächtig aus
Und rufe rastlos, ruhlos der Geliebten,
Du aber schaust der Liebeswunder Graus
Und bleibst ungläubig dennoch, wie Aegypten.

---

## III.

## Kanaan.

Du bist die dunkle Wüstenwolke,
Ich bin ein Moses der dem Volke,
Die Heere der Gedanken heißt
Stumm folgen deinem hohen Geist.

Zwar murren oft mir die Gefühle,
Daß du nicht regnest in die Schwüle,
Du aber gehst am Himmelsplan
In meiner Träume Kanaan.

---

## IV.

## Herkules.

Wenn nicht an Kraft, bin ich doch auf der Lyra
Ein Herkules mit keinem zu vergleichen,
Du aber ließ'st wie Dejanira
Das gift'ge Hemd dem Unglückse'gen reichen.

Digitized by Google

Mag auch die Glut aus deinem Auge zehren
Oëtas Flamme gleich, die nicht zu nennen,
So treibt mich doch ein höheres Begehren,
Mich selbst statt meiner Lieder zu verbrennen.

---

## V.

## Holofernes.

Die milde Glut des goldnen Abendsternes
Ist mir dein Auge, holde Julia,
Mein Lieben ist ein wilder Holofernes,
Du bist die Judith aus Bethulia!

Umsonst daß ich mit Siegerkraft gerungen,
Du hast mir die Besinnung längst geraubt,
Des Hasses Schwert hast du so hoch geschwungen,
Und auf den Boden kollert hin mein Haupt.

---

## VI.

## Prometheus.

Die Liebe ist der Fels, der kahle,
Daran geschmiedet dieses Herz,
Prometheus, mit dem Feuerstrahle,
Der wilde Geier ist — mein Schmerz.



Digitized by Google

Auf ewig ſteh' ich gramumflogen,
Wenn nicht dein Auge ſich erſchließt,
Ein Herakles, vom Brauen Bogen
Den Pfeil der Gegenliebe ſchießt.

Digitized by Google

# Vermischte Gedichte.

## Frühlingslied.

Der Himmel hat entschworen
Des Glaubens dunklem Grau
Und strahlt wie neugeboren
In aufgeklärtem Blau.
Es beben tief die Tannen
Zerwetterte Tyrannen
Und donnernd ruft die Au:
„Freiheit!"

Der Liebe blöder Tugend
Entwuchs der kühne Wald,
Der Blumen freie Jugend
Schwingt rothe Mützen bald.
Die Zweige sich umschlingen,
Indeß die Bäche singen
Mit rauschender Gewalt:
„Gleichheit!" —

Digitized by Google

Aus Birken, Ficht' und Eschen
Die Vögel flattern schnell
Telegraphische Depeschen
Verkünden rings sie 's hell:
Frei sind wir alle wieder
So Tannenbaum, als Flieder,
Als Vogel, Feld und Quell:
„Lüderlichkeit."

---

## Wüstenherz.

Es ist mein Herz so wüstendürr,
Du bist die grünende Oase,
Es ist mein Geist so sandeswirr,
Als ob ein heißer Samum blase.

Der wilde Sprößling der Savanne,
Mein Schmerz das ist der Wüstenleu,
Es zieht die dunkle Caravanne
Der Träume Zug an ihm vorbei,

Und eine Schaar von Beduinen,
Mit bleichen Mänteln angethan,
Folgt wild der Schwarm der Zweifel ihnen
Mit geistgeschliffnem Yatagan.

---

Digitized by Google

## Meine Lieder.

Meine Lieder gleichen Schlangen
Die vom Stamm der Sykomore,
Kommt ein Beduin gegangen,
Rauschen aus dem dunklen Rohre.

Wer den ersten Stoß gelitten
Von des Geistes blanker Waffe —
Von des Staunens Leu geritten
Stirbt er ähnlich der Giraffe.

---

## Bitte, Bitte!

Heb', o liebliche Blondine!
Von dem Auge die Gardine
Deiner Wimper freundlich auf,
Aus der Sehnsucht dunklem Strauche
Wie ein Perlhuhn blickt mein Auge,
Wie zu hohen Thurmes Knauf.

Meiner Wehmut Krokodille
Steigen aus des Herzens Nile
Zähne flätschend mir zu Hauf,
Drum, du liebliche Blondine!
Heb' vom Auge die Gardine
Deiner Wimper freundlich auf.

---

Digitized by Google

## Ihre Augen.

Schön sind im Fels die Antilopen,
Doch schöner sind die Augen der Geliebten,
Wenn sie zum Licht gewandte Heliotropen
Auf meinem Antlitz flüch'ge Hochjagd übten.

Und schön ist's, wie wenn spät in Herbstestagen
Auf gramerbleichtem Felde Wolkenschatten
In raschem Windtrieb aufeinander jagen,
Wenn unsre Blicke sich harmonisch gatten.

Nehmt mir die Welt mit ihrem Lügenglanze
Und laßt mir nur der Blicke Demantbande,
Und ich bin glücklich, wie die Tropenpflanze
Die duftend aufragt an dem Meeresstrande.

## Mein Herz.

Mein Herz schlägt wie die Nachtigall,
Ich selber gleich dem Rosenstrauche,
Wenn er bewegt von ihrem Schall
Hinzittert leis' im Abendhauche.

Du gleichst dem vollen Mondenlicht,
Das leise mich mit Blicken tödtet,
Ein stiller Hirt ist mein Gedicht,
Der einsam mit sich selber flötet.

Digitized by Google

## Das rote Lied.

Mensch! wie lange willst du prassen
An der Liebe Zechertischen?
Hassen sollst du, du sollst hassen
Und mit Blut die Weine mischen.

Sollst, ein andrer Kain, erschlagen
Am Altare deinen Abel,
Mit der Freiheit lichtem Tagen
Tödten deiner Knechtschaft Fabel.

Lang genug hast du gedürstet
Nach dem Schatten süßer Mandeln,
Lang genug warst du befürstet,
Endlich muß die Welt sich wandeln.

An des Glaubens dunkle Pforte
Schlägt der Zweifel, bis sie falle,
Daß auf Pfaden hoher Worte
Frei der Geist zum Geiste walle.

Siehst du dort die Hengste schlagen
An der Ordnung morsche Deichsel?
Auf, zertrümmert eure Wagen
Von der Tiber bis zur Weichsel!

Digitized by Google

Mensch! wie lange wirst du prassen
An der Liebe Zechertischen,
Hassen sollst du, du sollst hassen
Und mit Blut die Weine mischen.

---

## Der Gedanke.

Es stehet des Gedankens Fichte
So einsam auf des Berges Rand,
Es spielen, Falter — die Gedichte
In ihrem Schatten überm Sand.

Die Windsbraut küßt den stolzen Wipfel
Und jede Faser wird belebt,
Und von der Wurzel bis zum Gipfel
Ein ahnungsvoller Schauer bebt! —

Die tolle Windsbraut, meine Liebe,
O brause, brause durch die Welt,
Und wirble deine Glutentriebe
Hinüber an das Sternenzelt.

---

Digitized by Google

## Einer Hochmütigen.

Du, härter als der Urfels Himalayas,
Vernimm den hellen Ausbruch der Gedanken
Wie mit der Zweifel Rindvieh' ich ein Ajas
Mich schlage mit dem Liederschwert, dem blanken.

Vernimm die Warnung, stolze Aphrodite!
Cassandra ist zur Muse mir geworden,
Sie schreitet mit der Verse kühnem Schritte
Wohl auf und nieder an des Weltmeers Borden.

Du bist dem stolzen Ilium vergleichbar,
Der Hochmut ist dein herrschender Anchises,
Dem Heere der Gefühle unerreichbar,
Sei meiner Worte letzter Angriff, dieses:

Wie einst aus jenes Rosses hohlen Rippen
Die Erzgepanzerten hervorgequollen,
Entsteigen Lieder einstens mir, wie Klippen,
Die deines Hochmuts Boot zerschellen sollen!

---

## An einem Grabe.

Fahl und farblos steht der Abend
An dem Todbett der Natur,
Wolkenrosse jagen trabend
Auf des Himmels grauer Flur. —

Digitized by Google

Laublos ſtehen alle Aeſte
Ohne Blätterſchmuck und Zier,
Wie zerfallene Paläſte
An der Zeit Quadalquivir!

Nur ein Grab! — Mit ſchwarzem Gähnen
Sperrt Natur weit auf den Mund,
Regentropfen, meine Thränen,
Rieſeln auf den dürren Grund!

Und ein Rabe, ſchwarz wie Kohle,
Flattert aus dem Grab hervor,
Eine dunkle Barcarole
In des Weltmeers Fiſcherchor!

Und er gab mir ſeine Feder
Und ich ſchrieb's mit dieſer Hand,
Auf ein alt verdorrtes Leder,
Das ich an dem Grabe fand.

---

## Einem herabgewitterten Freunde.

Was ſoll dir noch des Troſtes Roſſinante,
Der Klepper mit dem traumgefügten Zügel —
Du biſt gewandelt in's Exil, ein Dante,
Und die Verzweiflung iſt dein Todtenhügel.

Digitized by Google

Du wandelteſt ein ſtolzer Miſſiſippi,
Du zogeſt wie ein Heer nach Paleſtina,
Doch ach, dein Brutus „Mut" fand ſein Philippi
Und eine Mauer trennt der Liebe China.

Doch ſicher ruht der Jünger dumpfe Gilde,
Indeß die Wehmut, quälend dich, wie Keinen,
In's Herz dir bricht mit dem Meduſenbilde,
Dein tieferſchrocknes Ich dir zu verſteinen.

Was blieb dir ſonſt in wüthendem Orkane? —
Als Ruder, ich, zur Friedensbucht zu ſteuern —
Mein Lied ſei dir bereit zu ſicherm Kahne,
Denn nicht der Kleinſte bin ich von den Neuern!

---

## Lied.

Von dir ſoll ich geneſen
Und weiß doch ſelbſt nicht, wie —
Es iſt mein ganzes Weſen
Verlorne Poeſie!

Es iſt mein ganzes Weſen
Verlorne Poeſie —
Soll ich von dir geneſen,
So weiß ich ſelbſt nicht, wie?!

---

Digitized by Google

## Einem Frohen.

Es thürmt sich meiner Wehmut Chimborasso —
Doch unbewußt des liebeswunden Dranges
Singst du das Lied des herrlichsten Gesanges,
Dein freies Herz, Jerusalem, ein Tasso. —

Doch einfach, wie dereinst Orlando Lasso,
Und orgeltönig, tönt mein Lied mein banges,
Es windet sich wie krumme Flut des Ganges
Und rufet blutend über Menschenhaß: oh!

Denn von mir kehrte sich die Göttin Freia
Und einsam, wie der Küstenstrand Misuri's,
Dehnt sich mein Lied, ein dunkles Himalaya.

Dann wieder lacht des Spottes tolle Huris
Und ruft mir zu: sei lustig! eia! eia!
Bis mir der Schmerz den Vorhang wieder zuriß. —

---

## Drohung.

Verkennt mich nur und fesselt den Gedanken
Mit eures Hohnes leugnendem Geflüster,
Schon einmal brach der Simson seine Schranken
Und riß in Schutt die Veste der Philister. —

Digitized by Google

Wie aus des Esels Kinnback' sprang die Quelle,
So sprudeln aus dem Dichter freie Lieder,
Zum Strome wird's und die gewalt'ge Welle
Stürzt eurer Ordnung morsche Hütten nieder. —

---

## Erinnerung.

Im Urwald lag ich nahe am Aequator,
Ein Urwald selber, ragender Gedanken,
Und wild im Tanze hob der Alligator,
Mein Weltschmerz, seine grüngeschuppten Pranken.

Es sprudelte in wilden Katarhakten
Die Quelle mir vorbei am stillen Ohre,
Indeß des Windes schlanke Arme pakten
Zu tollem Spiel das Laub der Sycomore! —

Da trat zu mir ein Mann mit einer Thräne,
Erinnrung, heißt euch kalt der Beduine,
Des bittern Grames Wehmuts-Hyppokrene
Bot er mir dar im Kelche seiner Miene.

Ob ich ihn schlürfte, fragt der Nächte Walten,
Die schwarzen Negerweiber; wenn sie schlugen
Um mich des Wahnsinns heimlich graue Falten,
Und mich in's Schwefelbad der Dichtung trugen.

---

Digitized by Google

# Gedanken.

—

## Ein Atheist.

I.

Wüstenöde,
In der tonlosen Nacht,
Sucht der Menschengefolterte
Jüngling-Dichter
Den stillen Hain,
Den mondlichtdurchbrochenen,
Traumrauschenden,
Wipfelschwankenden!
An der Quelle,
Sehnsuchtdürstend,
Brach er zusammen,
Wie die Gaselle
Des Orients
Zusammenbricht an dem
Klaren Wasser
Des Ganges.

Digitized by Google

Und ein Dämon,
Ein wahnwitzgeschwollener —
Ergriff ihn leise,
Und legte ihm
Fünf Finger
Auf seine beiden,
Thränengeröteten,
Augenlider. —
Schauerdurchrieselt,
Zweifelverloren,
Unsinn-flüsternd,
Als hätte die blaulippige,
Lufthauchtötende
Pest ihn geküßt,
Fiel er auf's Antlitz. —
Aber es öffnete ihm
Der Dämon das Auge,
Und er sah der Geschichte
Modernde Senkgrube,
Und sein Vaterland
Zusammengerollt,
Wie die Wolkenschlange
Am Buge des Felsgebirges.
„Dämon", rief er,
„Dämon! Dämon!" —
Und der höllengeborene
Dämon sprach —
Wie wenn das Eismeer
Krachend borstet,



Digitized by Google

Unter dem Tritte des
Pelzumwärmten
Rennthierbesitzenden
Lappen: —
„Das ist der Menschheit
Wermutswehmut."
Und eine unkenkrötige
Molchenschlange
Warf er
Giftspritzend zum
Abgrund. —
Und unter dem Mantel
Zog er hervor
Meißners Gedichte —
Safiangebunden —
Also lesend:
„Du aber, heiliger,
Als Kreuz und Schwert
Uraltes,
Heiliges
Symbol der geistbeschatteten Erde
Eiserne Pflugschar! —
Ein Zeichen
Bleibst du
Inniger Verehrung
Und wenn er nahet
In tausend Jahren
Und aber tausend
Der neue Heiland,

Digitized by Google

Der brechen wird
Die Erbschaft von Sünd und Noth,
Der da sprechen wird
Von der Theilung
Der Arbeit,
Der brüderlich gleichmäßigen
Für alle
Kinder der Erde,
Dann wirst du dich erheben" —
Aber der Jüngling
Fiel ihm in's Wort:
„Ich weiß, was du meinest —
Socialismus! —
Ha, mir wird schon
Als wäre ich selber
Ein jochtragender,
Fliegenabwedelnder
Pflugstier,
Furchend
Die fruchtbare Erde,
Oder ein Landwirth
Stürz' ich mit meinen
Knechten zum Mahl
Und esse schweißeshungrig
Hinweg
Die gewürzdurchduftete,
Schmalzdurchdrungene
Abendspeise,
Und Brod!



Digitized by Google

Brod! Brod
Ist das Höchste.
Was soll uns die Liebe?
Die Magenleerlassende
Liebe?
Brod und Arbeit
Oder das Recht,
Von dem ich leider gestehen muß,
Daß es nicht
Satt macht! —
Satt sein! Das ist das Beste!
Das ist die Wahrheit!
Gib mir den Pflug her
Und ich durchfurche
Grabenschaufelnd
Den Eichwald!" —

---

## II.

Aber nicht also
Meinte in seinem
Sinne der
Dämon. —
Zürnend schrie
Der giftgelbe
Dämon:
„Pflug her, du Träumer!

Digitized by Google

Nicht also war es gemeint
Atheist! Atheist!
Dein Gott ist ein anderer!
Nicht arbeiten
Sollst du!
Das lasse dem Knechte,
Dem schweißtriefenden,
Sonnenverbrannten
Sohne des Flachlands
Oder dem rauheren
Stämmigen Kind der
Gebirge. —
Das lasse dem Bürger,
Dem Städtebewohnenden
Mauerumgebenen,
Hämmernden, pochenden
Bürger —
Du aber
Harre prophetisch
Kündend —
Ein Mann des Wortes —
Des kommenden Ostern,
Journale lesend,
Rauchaufblasend
Oder im Spiele
Schicksalkämpfend,
Harr'
Im Kaféhaus!
Und es wird kommen

Digitized by Google

Der Tag,
Wo das tollgewordene,
Sclavenzerschmetterte
Volk
Die Kette bricht
Die Jahrtausend geschmiedete!
Und einhergehen wird
Fliegenden Haares,
Als Guillotine
Benützend die
Eiserne Pflugschar,
Würgerbürger und
Bürgerwürger —
Menschenwild
Jagend die
Menschenhunde,
Einhergeh'n wird
Mit roten,
Wallenden
Fahnen der
Pöbel! —
Dann trete hervor
Aus deiner
Verborgenheit
Friedlichen
Umhüllungen
Und besteige
Die Rednerbühne
Also sprechend:

Digitized by Google

„Ich war der Sänger des
Volkes,
Der gesungen hat
Vom Tage des Rechts
Von der Arbeit,
Der brüderlich gleichen —
Ich war der Prophet,
Der mit tönender
Harfe
Begonnen den Sang
Von dem eisernen,
Heiligen
Werke der Pflugschar!
Ich bin der Heiland —
Jahrtausende schwanden
Im Fluge der Zeit,
Aber mein Wort ist
Geblieben. —
Theilet, theilet
Jegliches Gut —
Was einer,
Besitz' auch der andere;
Theilet wie Brüder!
Da habt ihr
Meinen rechten
Und ihr meinen linken
Handschuh!
Zerreißt ihn!
Furchet mit blutiger

Digitized by Google

Pflugschar
Das üppige,
Unkrautwuchernde
Saatfeld der
Menschheit.
Ich will säen,
Schnitter sein und
Aerndten!" —
Also der Dämon! —
Und er verschwand.
Aber der Jüngling
Sah sich selber
Blumenumwunden,
Rosenbekränzt
Als neue Gottheit
Der Menschen. —
Und sich selber anbetend
Sank er in's Knie. —
Aber es trieb ihn
Thalwärts!
Heimwärts ziehen
Hieß ihn die Dämmrung
Und unten im Wirthshaus
Sprach er begeistert
Zu den Bauern:
„Es lebe die Pflugschar!"

Digitized by Google

## Communion.

Gluttrunken
Ueber den ſtummen
Kreiſen des Mittags
Stand ich — gedankendurſtig,
Geiſteshungrig —
Ein Tieger der Wüſte,
Grimmig,
Einſam,
Denn mit des Zweifels
Rollendem
Schlangengewinde
Zierte mein Haupt ſich,
Und um die Säule
Der Bruſt
Hatten die Stunden
Die nächtlich
Schleichenden
Mir geſchürzt
Die dunkle Falte
Des Wahnſinns —
Gott!
Wer iſt Gott?
Ich ſelber bin es —
Anbetend knie ich mich an!
Aber der Hunger!
Manna! Manna!

Digitized by Google

Aber der Durst!
Blut! Blut!
Blut rotrinnendes
Herzblut!
Das ist Götterspeise und
Göttertrank. —
Einstens nämlich,
Aßen die Götter
Zitternde
Opfermenschlein
Und tranken,
Nektarschlürfend
Das Herzblut
Beildurchfahrener,
Scheiterhaufengebratener
Kinder und Jungfrauen,
Und in dem spätern
Geschlechte
Blieb Hunger und Durst!
Ja, hungrig sind wir
Alle
Jüngern Poeten! —
Da ein Halbgott,
Nein ein Ganzgott
Schnitt ich mich in den Finger
Mit einem stahlgehämmerten,
Frischgeschliffenen,
Horngekapselten
Federmesser —

Digitized by Google

Und schlürfte mein Blut. —
Aber das Manna? —.
Und ich stieg
Vom stillen Kreise
Des Mittags
Und kaufte beim nächsten
Mehlbereitenden
Bürger
Der brüderlich gleichen Stadt
Ein Brod. —
„Natur, ich esse dein heilig Brod —
O Mutter Natur, seine Communion
Hält feierlich heute der Erdensohn!"
Und friedlich
Legt' ich mich
In das schwellende Gras
Der Erde —
Und las mich in
Tiefen
Schlaf mit Alfred
Meißners
Gedichten. —

Digitized by Google

## Versöhnung.

„Ein Mensch ist die Menschheit!"
Riesengedanke!
Urquellentsprudelter,
Himmelanstrebender
Riesengedanke! —
Und ich las und dachte ihn,
Und bewältigt
Stand ich,
Wie der Aelpler,
Dem die Lawine donnernd
Entriß
Weib und Kind
Und die Hütte
Mit dem Rauchaufblasenden —
Bläulich verschwebenden —
Friedengebauten
Schornstein! —
„Ein Mensch ist die Menschheit!"
Doch ich besann mich —
Und im Munde
Wälzend die dunkle
Rauchentflammte
Cigarre,
Die von der fernen
Küste Habana's,

Digitized by Google

Wo rohe Neger
In Gummischuh'n
Fügen in Rollen
Die Blätter der Stauden, —
Wie deutsche Dichter
Gedichte machen,
Dutzendweis'
Mit Bast gebunden —
Ein poetischer Kaufmann
Durch die Wüste getragen —
Kam ein Gedanke
Größer noch als der große
Riesengedanke
Mir in die Seele. —
Dunkle Cigarren
Sind wir;
Unsre Gedanken —
Die qualmenden Wolken,
Unsre Begeisterung —
Glut der Cigarren,
Und zur Asche,
Wie die Cigarre
Werden auch wir einst,
Mit der vielleicht
Der Weltgeist
Reinigt die Zähne!
„Ein Mensch ist die Menschheit"
Nein!
Sie ist eine

Digitized by Google

Weltentsprossene,
In den Händen der Nacht
Und des Tages,
Die wie Sclaven dem
Geiste dienen —
Gefügte,
Blätterumhüllte
Riesencigarre!
Der Weltgeist
Thronet schmauchend
Ueber den Sternen,
Hie und da sie entzündend.
Mit Feuer und Schwert. —
Aber der Dichter
Ist der große,
Meerschaumgeborene,
Aphroditische,
Bernstein-Spitz,
Welcher den Rauch kühlt
Und in den Zähnen
Der Gottheit
Knirscht. —

Digitized by Google

## Anerstehung.

### I.

Gieb mir Gedanken,
Weltgeist!
Der du im Frühling
Mit den roten,
Keimenden,
Sprossenden
Erdenträumen
Spielest,
Dem Kinde gleich,
Der du im flatternden
Sturmwind fährst
Auf luftiger Karosse
Mit den mähnengepeitschten
Windhufschlagenden
Gedankenrossen! —
Gieb mir Gedanken! —
Hochrotlaunige Dichter
Haben ergriffen
Mein schuldlos Herz,
Das wie die Taube
Die goldenschimmernden,
Fenstergestreuten
Friedenskörner
Der Liebe, pickte;

Digitized by Google

Hochrotlaunige
Dichter
Haben ergriffen
Mein schuldlos Herz,
Und mit dem
Schallenden Wirbel
Rauschender Liedercymbeln —
Tolle Zigeuner —
Aufgeschreckt mir den Sinn,
Den lotosträumenden,
Geßneridillischen
Jagdhund,
Der vor der Thüre der
Menschheit
Lag im Strahle
Des Mittags, —
Abwedelnd
Mit dem Schweife der Lieder
Die summende,
Unvertreibliche
Biene der Sehnsucht,
Und die trüben,
Sonnenlichtgaukelnden,
Spinnenbefeindeten
Fliegen des Jammers
Und der Verzweiflung,
Manchmal auch
Mit der Schnautze
Höherer Thatkraft,

Digitized by Google

Haſchend die Frechen! —
Aber der Pfiff ertönte,
Da fuhr ich auf. —
Alte Jagdluſt
Dehnte die Glieder! —
Wie das Streitroß,
Das feuerſchnaubende,
Habergefütterte,
Ledergeſattelte,
Vierfachbehufte —
Aufjagte ich
Wirbelnd im Geiſte,
Flüchtige Bilder, —
Das Wild!
Die lauſchenden Haſen
Der Liebe,
Die ſchüchternen Rehe
Der Treue,
Und den Zwanzigender,
Den großgeaugten
König des Waldes —
Das Selbſtbewußtſein —
Jagt' ich zu Tode!
Herrliches Waidwerk! —
Alſo träumt' ich's! —

---



Digitized by Google

## II.

Aber die Dichter,
Die Hochrotlaunigen
Sänger der Freiheit,
Und des Rechts,
Und der Armut
Haben getödtet
Mit dem Pfeile des Wortes
Jegliches Wild
Und zu Tode gehetzt
Jegliches Bild
Und jeden Gedanken! —
Was bleibt mir?

## III.

Einsam wandl' ich,
Den Jagdhund meiner Dichtung
Hinter den Füßen,
Mit dem Feuerrohre
Der Begeisterung
Durch den brausenden
Eichwald der Jetztzeit.
Und ich höre die Stimme
Des Sturmes —

Digitized by Google

Ist es deine, o Weltgeist?
Die Wipfel schwanken
Ihr ewiges „Nein" —
Und im Zorne
Murmelt der Gießbach
Ein dunkles
Rachegeflüster.
Aber mir ward,
Als hätt' ich geschrieben
Den fahrenden Poeten,
Und ich ward traurig,
Wie die Steine
Der Ferner. —
Und ich sank
In's schwellende Moos
Der Melancholie,
Und begraben
In irdischen Schmerz
Lag ich im Sarge
Schwarzer Gefühle,
Windend Kränze
Von Thränen
Auf den Deckel
Des Sarges,
In dem ich begraben.
Dunkel war es
Ich hörte die Steine
Rollen herunter,
Die Steine des Vorwurfs,



Digitized by Google

Die mit
Schwarzbelederter
Hand, Befreundete,
Schaufelgehoben,
Warfen auf mich
Den Begrabenen!
Weinen hört' ich
Die Braut meiner Jugend
Ueber dem Hügel
Und aus dem Wedel
Der Augenwimper
Sendete sie, die
Irisfarbigen
Perlen des
Weihbronn's —
Ihre Thränen.

---

## IV.

Horch, da donnerts!
Der Sarg springt auf
Und der Genius
Klärt mir die Augen,
Die himmelstarrenden,
Lüftetrinkenden,
Dingeverschlingenden
Leuchten der Seele.

Digitized by Google

Und er sprach:
„Todgehetzt wahrhaftig
Haben die Dichter
Alle Gedanken!
Und sich erschöpfend
Holten vom Höchsten,
Wie vom Entferntesten
Allerlei Bilder
Sie mit dem
Prometheusrohre
Der Dichtkunst! —
Dir aber blieb
Der Wald der Empfindung! —
Lege hinweg
Die Büchse des Wortes
Und jage
Heim den schnaubenden
Jagdhund der Verse
Und Reime!
Andere Jagdpflicht
Leg' ich dir auf —
Baue und säe
Eichen und Tannen
In den nadelgefüllten,
Laubbeblätterten
Waldgrund der Menschenseele.
Endlich fälle
Zum Baue die Stämme,
Aesthetisch fügend

Digitized by Google

Zum Tempel die Säulen! —
Drinnen ruhe
Geistestrunken
Die Menschheit,
Die vielgeprüfte,
Vielbeklimperte! —
Du aber steige empor
Auf den Giebel
Des Selbsterbauten,
Riesigen Tempels,
Und rufe,
Zutrinkend der Menschheit im
Kelchglas des Herzens
Die eigene
Schäumende
Seele:
„Nehmt euch ein Muster
Jünger der Dichtkunst
Am Schwung der Begeist'rung
Jener!
Ich sei euch der Herold,
Der sie nennet
Die großen,
Schallenden Namen
Der Göttersöhne,
Daß hinstürzen
Alle Millionen
Rufend in unaufhörlichem
Chore:

Digitized by Google

„Es lebe
Die neuere
Dichtkunſt.“ —.
Und ich umarmte den
Alſoredenden Genius,
Aber erſchrocken
Fuhr ich zurück,
Denn ich umarmte
Mich ſelber!

Digitized by Google

Digitized by Google

# Symphonie in Weh-Moll.

(Phantasiestück.)

Von

Franz Bonn.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Symphonie in Weh-Moll.

(Phantasiestück.)

## I.

## Introduction.

Es wettert und schneit und dunkelt früh,
In den Straßen woget die Menge.
„Mein Fräulein, wohin eilen Sie?"
Ich bahne mir Weg zur Symphonie
Durch's bunte Gewühl und Gedränge."
Die Flocken sind ein unartig Gezücht
Sie schlagen dem Fräulein in's Angesicht,
Es klopfen
Die Tropfen
Vom Dach in sprudelnder Traufe
Herunter zur Wiedertaufe.
„Wie hat es doch die Gräfin so gut,
Die fährt in gepolstertem Wagen,

Digitized by Google

Kein Regen verdirbt ihr Mantille und Hut,
Sie muß ſich nicht ſchleppen und tragen.
Doch hat's ja ſo gut auch das Bettelkind,
Barhaupt und barfuß, was ſoll ihm der Wind
Und Regen und Wetter verſchlagen."
Sie ſind im Saale, im Lampenſchein
Erglänzet die prächtige Halle.
Die Damen treten rauſchend ein,
Man dächte, es ginge zum Balle.
Die Herren lehnen den Stecker im Aug'
Andächtig an Säulen romantiſch!
Dort hinten ſitzt einer, der ſtreicht ſich den Bauch,
Er weiß nicht die Sitte, er kennt nicht den Brauch,
Und benimmt ſich noch ſteif und pedantiſch!
Die Inſtrumente droben, ſind
So gut, wie die drunten im Saal
Verſtimmt und geſtimmt, zu Luſt und Qual,
Es kommt nur an auf Strich und Wind,
Und den Takt, in dem ſie ſich regen.
Der Hofrath hier, und die Oboe dort,
Das Fagott und der alte Juſtizrath,
Beim Einen iſt's Ton, beim Anderen Wort,
Die Frage iſt nur, wer mehr Witz hat;
Die bleiche Dame, das Violoncell,
Die ſchwärmende dort und die Flaute,
Der alte Gemahl und der Pauke Fell,
Die Leute ſind juſt, wie die Laute.
Man hat ſich begrüßt und becomplimentirt,
Wie ſich's geziemet und wohl gebührt —

Digitized by Google

Jetzt, da man Platz hat genommen,
Ist's der Muse erlaubt auch zu kommen.
Es blasen die Hörner, es brummen die Bässe,
Die Pauken wirbeln. O heilig Int'resse —
Die Gräfin sitzt vorn und hinten die Zof. —
Was stehen sie auf von den Bänken? —
Die Häuptet sich heben und senken —
Es kommt der Hof!

---

## II.

## Adagio.

Habt ihr das Mädchen schon vergessen,
Das draußen irrt in dunkler Nacht?
Es hat heut noch kein Bröcklein gessen,
Ist weinend vor den Thüren gesessen —
Und hat der todten Mutter gedacht. —
Wie hell des Mädchens Auge lacht!
Als wär's ein Stern vom Himmelszelt,
In einer Sommernacht entfacht,
Und nun verirrt in weiter Welt. —
O Armut, bittre Himmelsgabe,
Machst du das Auge also klar,
„Die Thränen sind ja deine Habe
Und weinen mußt du, Tag und Jahr."

Digitized by Google

Du Armut bist der dunkle Schatten
Der in das Licht des Lebens fällt,
Was Menschen je Beglücktes hatten,
Du hast die Freude dran vergällt. —
Der Arme geht in Schmerz zu Bette,
In Thränen steht er wieder auf,
Er weiß ja selber nicht die Stätte,
Woher, wohin sein dunkler Lauf.
Auf's Brod fällt ihm die bittre Lauge:
„Geschenkt nur hat's Erbarmen dir",
Und wo er hinkehrt, ach! das Auge:
„Nichts — bittres Wort — gehöret mir."
Allerheiligen war sonst ein schönes Fest,
Doch der Vater war aller Teufeln;
Er hat gespielt — das Lotto hole die Pest —
Und getrunken — das macht verzweifeln.
Er starb im Spitale.
Die kleine Marie
Schloß auch der Mutter Auge zu:
„Du lässest mich alleine hie —
Geb' mir und dir Gott die ewige Ruh'." —
Arbeite! „Gott, was kann ich thun
Als hungern und weinen, ich Arme,
Vor den Kirchen stehn, am Wege ruhn,
Bis sich meiner ein Reicher erbarme."
Die Nachbarsleute geben ihm kaum
Für hohen Zins im Stalle Raum,
Doch schläfst du gut bei Ochs und Kuh,
Deckt dich ein Engel träumend zu.

Digitized by Google

O Armut, süße Himmelsgabe
Du machst die Seele fromm und klar,
Sie weiß, daß auch der Jesusknabe
Ein armes Kind im Stalle war.
O Armut, sanftester der Schmerzen,
Was du ihm geizest an der Kost,
Das wieder gibst du seinem Herzen,
Denn reicher ist des Armen Trost.
Die Sonne sieht er lieber scheinen,
Ihn freut der Lenz gedoppelt neu,
Es ist ja mit den dunkeln Tagen,
Der kalte Winter auch vorbei.
Und sanfter kommt der Tod gegangen;
Und nimmt den Armen an der Hand,
Er war ja lange sein Verlangen,
„Jetzt bist du in dem bessern Land."

---

## III.

## Scherzo.

„He! lustig Herr Bruder! stoßt an topp! topp!
Auf's Wohl deines Mädchens! — „„Das Glas ist leer,
Verfluchte Schenkin, ein neues her."" —
„„Nun, nun, mein Lieber, nur nicht so grob."". —
„Wart, Schelmin, ich lehre dich Verdruß" —
Patsch, hat das Mädel einen Kuß.

Digitized by Google

Patsch, fliegt das Gläschen an die Wand. —
He da! Musik, Herr Musikant!
Der setzt die Flöte an und spielt.
Wie's lärmt und schreit —
Als hätten sie Streit,
Als ob der Teufel Hochzeit hielt. —
Die Musik ist falsch; ich weiß nicht wie,
Mir däucht es doch eine Symphonie.
Die Armut, das Elend, das Laster, die Lust,
Die Thräne der Unschuld in Sünders Brust,
Der Ton der geborstenen Flaute,
Die Harfe mit schlottrigen Strängen,
Sind lauter harmonische Laute,
Die sich tief in einander drängen. —
Es läutet Gebet. —
Die Thür' aufgeht
Und das Bettelkind tritt leise ein —
Faltet die Hände
Und betet sein Ave laut und rein,
Und der Lärm hat ein Ende.
Die Häupter entblößen sich allgemach,
Als hätte der Bann sie geschlagen.
Sie beten laut dem Kinde nach —
Will keiner zu lachen wagen. —
„Herr, gib den Toden die ewige Ruh —
Laß leuchten ihnen dein Lichte." —
Das Kreuz gemacht, und wieder im Nu —
Da ist es die alte Geschichte.
Das Bettelkind kriegt für's Beten

Digitized by Google

Bier und Brod —
Seine Thränen fallen mitunter drein,
Es kauert im Winkel still und allein.
„Der Teufel hole das Würfelspiel,
Da ist mein letztes — noch so viel“ —
„Topp! Schüttle,“ sie rollen — „„verloren.““
Was thut nicht die Wuth?
Er packt seinen Gegner als hätt' er das Glück,
Er will sich rächen —
Der aber schleudert den Frechen
Weit weg von sich, mit glühendem Blick! —
Helft! Helft! Kameraden —
Ich bleibe in Ruh —
Hinaus zum Laden!
Schlag zu, schlag zu!
Er blutet! Schnell fort mit dem Bengel!
In der Ecke zittert der Engel!
Die Raufer sind fort, der Wirth schließt zu —
Nun sind doch die ehrsamen Gäst' in Ruh —
Die sitzen beisammen, wie glimmende Kohlen —
Und schmauchen und rauchen und politisiren.
Von England und Frankreich und russisch Polen,
Als wollten sie mit die Welt regieren.
Erzählt einer eine lustige Geschicht!
„Mein Junge starb gestern! — Er hielt sich nicht.
Hat zuviel gelebt und geliebt,
Wie's halt oft solche Jungen gibt!
Die Jugend hat nicht Maaß und Ziel,
Bald ist's zu wenig und bald zu viel. —



Digitized by Google

Es war ſonſt ein ganzer Bu',
Nun geb' ihm Gott die ewige Ruh!"
Was ſcheeren ſich die Philiſter drum —
Warum hat er's gemacht ſo dumm,
Hätt' er's getrieben, ſo wie wir,
Er ſäß noch lange bei Brod und Bier!
He, noch ein Glas!
Nein, 's iſt zu viel, ich ſeh nicht mehr,
Ich ſteh nicht mehr,
Ich geh nicht mehr.
Was poltert da über die Stiegen
Will im kalten Schnee liegen,
Als wär' es ein ſanftes Bett und Kiſſen?
Der Wirth hat ihn hinausgeſchmiſſen,
Hat getrunken, und kein Geld!
O ſchöne Freude, o fromme Welt. —
Pumps!
Da liegt er ſchon wieder!

---

## IV.

## Finale.

„Wo waren Sie denn in Gedanken, mon cher!
Sie treten mir ja auf die große Zeh'."
Ich bitte ſehr!
Ich that Ihnen doch nicht weh! —

Digitized by Google

Ich war zerſtreut, verzeihen Sie,
Die Symphonie war ſchuld — die Symphonie.
Da ſetzt' ich mich in's dunkele Verſtecke,
Hinab in die äußerſte Ecke,
Und barg in die Hände mein Angeſicht.
War das des Kindes Stimme nicht?
Horch, wieder greift mit wildem Schmerz,
Die Violine mir an's Herz,
Ja, ja, ich fühls — o Mißgeſchick —
Du biſt das Bettelkind, Muſik,
Du irrſt umſonſt ſie zu verſöhnen,
Es iſt kein Eingang deinen Tönen,
Du mußt in Nacht verloren ſtehen,
Darfſt kaum vorbei am Fenſter wehen,
Du darfſt nur pochen an den Thoren,
Nicht in die Herzen, in die Ohren,
Und ach auch zu des Himmels Höhen
Iſt dir die Heimkehr lang verloren!
Es war kein leerer Traum fürwahr,
Dein Auge weint, ich ſeh es klar,
O Gott, nicht einen hier im Haus —
Berühret deiner Wunder Graus;
Der ſchaut zur ſchönen Nachbarin,
Im Sinnenrauſche glüht ſein Herz —
Sie nimmt es an mit offnem Sinn —
„Ach ihre Liebe iſt nur Scherz!"
Die ſchaut um eines Kleides Schnitt,
Die andre, ob ihr Scheitel litt,
Die denkt im Saale ſittig ſteif,



Digitized by Google

Ob wohl des Junkers Herz schon reif,
Ihr heute im Nachhausegehen,
Von seiner Liebe zu gestehen.
Die träumt sich schon die Seligkeit,
Wenn sie noch unten an der Thüre,
Dem Ritter, der voll Artigkeit,
Sie mit der Mutter heimwärts führe,
Die Hände drückt und flüchtig küßt,
Indeß die Mutter freundlich grüßt
Und thut, als hätt' sie nichts gesehen.
„Mein lieber Herr! Auf Wiedersehen!"
Und dort Coquetten andrer Art,
Die Herrn im schwarzen Frack und Bart,
Wie sie sich neigen und sich beugen —
Als thät' sie ein Windhauch streichen,
Die abgezehrten feinen, bleichen,
Wie dürres Schilfrohr an dem Strand, —
Um Rang und Würde, Ehr' und Stand.
Das ist das Fühlen und Beleben!
Das ihre tiefste Brust macht beben,
Das ist der tiefe Sinn der Kunst —
Die sich erfreut so hoher Gunst,
Daß rauschend schmettert der Applaus.
O Gott! mir brechen Thränen aus,
Gedenk ich all der Menschenherzen,
Wie sie einst alle löschen aus
So einsam, wie des Saales Kerzen.
Und wie sie all geschaffen worden
Zu Saiten in des Herren Hand,

Digitized by Google

Daß in harmoniſchen Accorden
Erſchallen möge Meer und Land,
Wie ſie beſtimmt zu hohem Frieden,
Wie ſie geſpalten und geſchieden,
Und wie ſie taub ſchon jetzt auf Erden,
Einſt jene Töne faſſen werden,
Mit denen in des Himmels Sphären,
Wird unſre Liebe ſich verklären.
Der letzte Takt — nun alles fort,
Und dunkel wird's im hohen Saale,
So hört nun noch mein letztes Wort:
„Ob ihr ſeid Arme oder Reiche,
In Einem ſeid ihr alle Gleiche,
Und auch der Menſch hat ſein Finale!"

Digitized by Google

Digitized by Google

# Dichtungen

von

## Franz von Münchberg.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Classisch und Romantisch.

War ein junger galanter Mann,
Fing Alles beim rechten Ende an,
Hatte immer reine gestärkte Wäsche,
Hielt sich fern von jedem Genäsche,
Aß nur immer gesunde Kost,
Trank klaren Wein, nie trüben Most,
Und war ganz, was man so nennt,
Ein recht ursprüngliches Talent.
Lernte schon frühe fechten und reiten,
That sich viel herum bei den Leuten,
Bestand manch ehrenvollen Strauß,
Machte sich groß und zeichnet' sich aus.
Bald hatte er seinen Platz im Leben,
Hatte Geld, konnt's nobel geben,
Nahm sich ein Weib, bauet sich ein Haus
Und sah sich vergnügt zur Welt hinaus.
Das Weib war schön, wie's keine mehr giebt,
Er achtet sie — war nie verliebt —

Digitized by Google

Und bald blieben die zwei nicht allein,
Sollten ſich des Lebens freuen zu drei'n.
Endlich nach einigen ſchönen Jahren
Hat man ihn hinausgefahren
Im Sarg von Zinn, mit Fackelſchein,
Gruben ihn recht prächtig ein.

Ein anderer Junge, ein armes Blut,
Von Herzen brav und friſch und gut,
Machte von Jugend auf Alles verkehrt,
Griff zum Stecken ſtatt zum Schwert,
Ging wandern hinaus in die weite Welt,
Blieb überall ſteh'n wo's ihm gefällt,
Wirft ſich oft froh auf die Erde hin —
Weiß ſelbſt nicht, was ich luſtig bin,
Hab' doch auf Erden keine Raſt,
Möchte lieber in den Himmel zu Gaſt,
Doch was ihm immer bot die Welt —
Ein's fehlt' ihm immer: das war das Geld.
Träumte gar gerne von hohen Dingen,
Er kettete Alles an goldenen Ringen,
Sah Alles ſchön und in milden Farben,
Nur die Menſchen ihm oft den Spaß verdarben.
Bis er einmal ein blau Auge ſah —
Da wußt' er nicht, wie ihm geſchah,
Da wurd' ihm wohl, da wurd' ihm weh —
Ich kann nicht heirathen, ade, ade!
Und als er heimkam, war er allein,
Hatte nichts als ein ſchmutzig Kämmerlein,

Digitized by Google

Da ſchaute der Mond und die Sterne herunter,
Dann ward er oft auf dem Lager munter,
Blies die Flöte zum Fenſter hinaus
Und ward recht traurig, und weint' ſich aus;
Bis einſt der Todtenbeſchauer gekommen,
Der ſagte: den hat der Hunger genommen.
Deckten ihn mit grünem Mooſe zu,
Geb' ihm der Herr die ewige Ruh!

Gedenk' ich der Zwei'n, mir fällt oft ein,
Möchte der Letztere lieber ſein.
Nach welchem Muſter ſoll ich mich richten? —
Ich will Romantiker ſein und claſſiſch dichten! —

---

Digitized by Google

# Die Beichte.

Von dunklem Wald begrenzet
Im Abendsonnenstrahl,
Ein Klosterkirchlein glänzet
Durch's dämmerstille Thal.

Und von dem Haus der Gnaden
Die Glocke tönt in's Rund,
Als wollt' zur Andacht laden
Ihr heilig klarer Mund.

Im Kloster ist ja morgen
Der Wallfahrt Jahrestag,
Die Engel einst geborgen
In diesen Waldeshag.

Drum waren heut gekommen
Viel' Leute nah und fern,
Zur Beichte bei den frommen,
Geliebten Klosterherrn.

Digitized by Google

Und von den Mönchen Einer
Sitzt in der Sakristei,
Geliebt, geehrt, wie Keiner
Spricht er von Sünden frei. —

Nun ist's zu End' gegangen,
Nun sitzt er stumm allein,
Geröthet hoch die Wangen
Im Abendsonnenschein;

Durch's Fenster leise quillet
Die dämmerkühle Luft,
Den heil'gen Raum erfüllet
Des Meßweins würz'ger Duft,

Ein Brünnlein quillt in's Becken
Mit flüsterndem Gesumm':
Verlornen Traum zu wecken
Ist's rings so kühl und stumm —

Und in des Mönchs Gedanken
Erhebt ein Bild sich klar,
Dem einstens ohne Schranken
Sein Herz ergeben war,

Das er geliebt im Flammen
Der ersten Jugendzeit,
Mit dem er treu beisammen
In stiller Seligkeit;

Digitized by Google

Bis sie, die ganz sein eigen
Ein Andrer ihm geraubt,
Da stand mit trübem Schweigen
Sein junges Herz entlaubt.

Und um das Schönste ärmer
In dunkler Liebes Pein,
Ging ein betrübter Schwärmer
Er in das Kloster ein.

Wohl hießen sie ihn geben
Dem Herrn sein ganzes Herz,
Wohl rang er oft mit Beben,
Aufopfernd seinen Schmerz.

Doch immer wiederkehret
Der alten Liebe Flut,
In tiefster Brust genähret
Vom eignen Herzensblut. —

Und wie er denkt der Zeiten
Die lange, lang vorbei —
Da hört er plötzlich schreiten
Ein Weib zur Sakristei.

Ihm däucht, er kenn' am Gehen
Die herrliche Gestalt,
Ihr Angesicht zu sehen
Bewegt's ihn mit Gewalt.

Digitized by Google

Doch bändigt er der Blicke
Geheime Luſt und Gier,
Er ſchlägt das Tuch zurücke
Und neigt ſich fromm zu ihr.

Da hört er durch das Gitter
Ihr Wort von Reue ſchwer,
Vom Balken bis zum Splitter
Zählt ſie die Sünden her:

„Ich zog mit einem Gatten
In fremde Welt hinaus,
Verließ der Heimat Matten,
Verließ mein Vaterhaus.

Doch keine Stund' in Liebe
Hing ich an ſeiner Bruſt,
Es war all' meinem Triebe
Ein einzig Ziel bewußt.

Ein Jüngling, dem in Treuen
Ich ew'ge Liebe ſchwur,
Als noch im lichten Freuen
Mir lachte die Natur,

Den ich geliebt ſo mächtig,
Daß ich ihn nie vergaß
Alltäglich und allnächtig,
Sein Bild in Thränen maß —

Digitized by Google

Und doch mit einem Zweiten
Trat hin ich zum Altar,
Weil mit der Welt zu ſtreiten
Zu ſchwach, zu feig ich war.

So brach ich jede Treue,
So brach ich jeden Schwur,
Und folgte ohne Reue
Dem Locken der Natur;

Was ich genoſſen hatte
Sein Bild mir nimmer wich —
Da ſtarb mein treuer Gatte
Aus Kummer über mich.

Im Innerſten zerſchlagen
Von Jammer krank und ſchwer,
Kam ich nach langem Zagen
Zu meinem Gott hieher —

Doch daß mein Mund nicht ſcheute
Der Sünde letztes Wort,
Ich liebe ihn noch heute
Und lieb ihn ewig fort."

Sie iſt's, ſo pochts im Kopfe
Des Mönchs, ſie iſt das Weib;
Daß laut ſein Herz nicht klopfe
Drückt feſt er's an den Leib;

Digitized by Google

Denn da er ſie erkannte
Ihr letztes Wort vernahm,
Durch alle Sinne brannte
Ihm da verjährter Gram;

Doch heil'ge Engel halten
Um ihn der Gnade Schild
Gen irdiſche Gewalten,
Und alſo ſpricht er mild:

„Ihr habt Euch ſchwer verſündet
An Eurem großen Gott,
Was andre ewig bindet
Euch galt es nur wie Spott.

„Doch müßt Ihr nicht verzagen
In reuiger Geduld,
Viel größer, nicht zu ſagen,
Iſt Gott, als Eure Schuld.

„Vergleicht mit Seiner Liebe
Die Menſchenliebe nur,
Zu der noch heut Euch triebe
Die ſündige Natur.

„Indeß der Eine lange
Wohl Euer Herz vergaß,
Wie's auch die Nächte bange
In ſeiner Liebe maß,



Digitized by Google

„Ist Gott Euch treu geblieben
In Gnaden ohne Zahl,
Ob auch sein glühend Lieben
Euch keine Thräne stahl.

„Vielleicht in Andrer Armen
Hat er auf Euch gelacht;
Gott aber mit Erbarmen
Hat treu an Euch gedacht.

„Er will Euch gern verzeihen,
Wenn Ihr zu Ihm Euch kehrt,
Und Alles Ihm zu weihen
In bitterm Schmerz begehrt.

„So wendet Eure Seele
Zu Ihm mit ganzer Macht,
Daß Euch Sein Licht nicht fehle
In letzter Todesnacht.

„Zur Buße sollt Ihr wissen:
Das Bild des Jüngling's sei
Aus Eurer Brust gerissen. —
Nun seid der Sünden frei." —

Das Weib hat stumm verlassen
Das dämmernde Gemach.
Wer kann die Thräne fassen
Die ihr vom Auge brach?

Digitized by Google

Doch wer verſteht die Wonne
Mit der zu tiefer'm Dank,
Der Mönch im Strahl der Sonne
Inbrünſtig niederſank?

O herrlichſte der Stunden,
Wenn Einer ausgeweint!
Die Welt iſt überwunden
Nun iſt er Gott vereint.



Digitized by Google

# Baumeisters Tod.

Was leuchtet doch das Fensterlein
Mit traulichen Gefunkel?
Es spielt ein matter Wiederschein
Dort um des Domes Dunkel.

Ist's wohl ein jung verliebtes Kind,
Das schreibt dem fernen Lieben?
Ob's gar recht frohe Menschen sind
Die lange wach geblieben?

Da öffnet sich das Fenster sacht,
Ein Greis tritt in den Rahmen,
Er spricht hinunter in die Nacht:
„Gelobt sei Gottes Namen!"

Und segnend streckt er seine Hand:
„Leb wohl du Haus der Liebe
Leb wohl du Bild aus Stein und Sand,
O daß ich bei dir bliebe!

Digitized by Google

Du warst in stiller Nacht mein Traum.
Warst meine Lust am Morgen,
In deiner Hallen kühlen Raum
War all mein Glück geborgen.

Daß du zu meines Gottes Ehr'
Erstiegest hoch in's Blaue,
Daß noch der fernste Enkel hehr
Begeistert auf dich schaue;

Daß du ein Bild der Sehnsucht sei'st
Mit deinem schlanken Giebel,
Daß du erhebest Herz und Geist
Ein steinern Buch der Bibel.

So lebe wohl du Gottesbau —
Noch bist du nicht vollendet,
Noch steigt kein Thurm ins Himmelsblau,
Der Glockenruf versendet.

Doch deinen Meister ruft als Knecht,
Der Alles mag ermessen —
Ihn preist ein künftiges Geschlecht,
Mein Name sei vergessen!

Auch du wirst einst zu Schutt und Staub
Vom Herrn zerschlagen werden,
Denn Alles ist der Erde Raub,
Was kommen ist von Erden."

Digitized by Google

Da wird der Alte wieder ſtumm
Und faltet ſtill die Hände. —
O Gott ſo ſei ihm gnädig d'rum,
Gib ihm ein ſelig Ende! —

Was klinget mächtig durch die Luft?
Es kommt wie Ton von Oben, —
Was hat ſich in des Domes Gruft
Tief unten laut gehoben?

Es war der Grundſtein, der zerſprang,
Doch tönt in hehrem Frieden
Wie von dem Thurme Glockenklang —
Der Meiſter iſt verſchieden. —

Digitized by Google

# Friſche Weiſen.

## I.

Ich ſah ein Röslein weinen
Wohl weinen früh vor Tag,
Daß ihm im Blick, dem reinen
Die klare Perle lag.

Ein Vöglein hört' ich klagen
Wohl durch den weiten Wald;
Die Lüfte hört' ich fragen:
Verrauſcht denn Lieb ſo bald? —

Was Alle Die empfanden
In ihrer zarten Bruſt,
Ich hab' es nie verſtanden,
Mein Leben war voll Luſt.

Doch nun im tiefſten Herzen
Verſteh' ich Leid und Lied,
Seit jenem Tag der Schmerzen,
Da einſt von Dir ich ſchied.

Digitized by Google

## II.

Du fragſt mich, was die Liebe ſei
Und meinſt ich hätt' ſie nicht erfahren!
O! ſieh Dich um im kühlen Mai
Die Liebe wird ſich offenbaren!

Sahſt Du denn nie an einem Strauch
Zwei Roſen glühn zum Licht der Sonne,
Geweckt von einem Lenzeshauch,
So gleich in Leid, wie gleich in Wonne?

Vernahmſt Du denn des Morgens nie
Zwei Vöglein die mitſammen ſingen,
Wenn wie mit einer Stimme ſie
Gottpreiſend, froh ſich überſchwingen?

Und wenn zwei Menſchenherzen ſo
Wie Röslein an dem Strauche blühn,
Und wie zwei Vöglein licht und froh,
Mit einem Drang zum Himmel ziehn —

Sieh' dieſe Sehnſucht heilig groß,
Die ſich in zweier Herzen Triebe
Zu Gott ringt von der Erde los:
Das nenn' ich Liebe!

Digitized by Google

## III.

Schöner iſt kein Frühlingsmorgen
Der um Waldesdämmer glüht,
Als in ſeinen Gott geborgen
Ein jungfräuliches Gemüth;

Und aus keines Vögleins Kehle
Alſo reiner Sang entflieht,
Als aus frommer Menſchenſeele,
Die vor ſolchem Wunder kniet.

---

## IV.

Durch die laue Sommernacht
Tönt das Poſthorn ſüß verſtohlen
Und das Echo iſt erwacht
Seine Töne einzuholen —

Immer ferner tönt der Schall
Endlich iſt es ſtumm geblieben. —
Du verlorner Wiederhall —
O wie gleichſt Du erſtem Lieben!

---

Digitized by Google

## V.

Oft hat nach Deiner Heimath mich
Ein Sehnen überkommen,
Nun sandten mir die Berge Dich,
O Blume, hold entglommen;

Daß ich den blauenden Azur
In Deinem Auge finde,
Und mir die Wunder der Natur
Dein ganzes Wesen künde.

---

## VI.

Wenn der Mond aus Wolken schreitet,
Schweigen ringsum Wald und Haid'
Und um Thal und Hügel breitet
Sich des Friedens Silberkleid;

Und in seligem Genügen
Schlummern selbst die Winde ein,
Und dem Wand'rer kommt ein Trügen,
Daß er wähnt daheim zu sein.

---

Digitized by Google

# Wanderregel.

Willſt Du's recht zum Ziele treiben,
Mußt Du auf der Landſtraß' bleiben.
Neben aus geht nicht Dein Pfad,
In den Wäldern, auf den Steigen,
An den Seen im Abendſchweigen
Blieb ſo mancher Kamerad. —

Digitized by Google

# Ohne Gott.

O denk Dir ohne Sternenſchein
Die Welt und ohne Lenzeswonne,
Denk todt Dir alle Vögelein,
Erloſchen Dir die goldne Sonne;

Und wenn's Dein dunkler Sinn verſteht
Und ſich die todte Welt geboren,
So arm nicht iſt die Welt und öd'
Als wie ein Herz, das Gott verloren.

Digitized by Google

# Aus dem Ballsaal.

Vom Saale, wo Musik erschallt
Und tolle Tänzer fliegen,
Bin ich zur Winternacht so kalt,
Verstimmt hinabgestiegen.

Da sah ich an dem Säulenthor
Ein armes Mädchen lungern,
Sie bettelte mich an, sie fror:
„Ich werde bald verhungern!"

Ich sah ihr in die Augen lang
Im Schimmer der Laterne,
Vom Saale die Musik erklang
Weitrauschend in die Ferne.

Wer ärmer wohl hab' ich bedacht
Von euch — ihr Mädchen alle!
Die unten in der Bettlertracht?
Ihr oben auf dem Balle? —

Digitized by Google

# Sonettenbuch

von

Theodoret Volker.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Begegnung.

Mit den Augen der frommen Berggazelle,
Mit Wangen voll von Blüthen junger Mandeln,
Mit Lippen, daß zur Bläſſe ſich verwandeln
Aus Scham ſich muß das Roth der Amarelle,

Mit einem Wuchs, daß zum Geſtrüppe ſchnelle
Die Palme werden ſoll, ſah ich ſie wandeln —
Mir war's als ſchritte angethan mit Sandeln
Ein Gottgeſandter Engel von der Stelle.

Da ſtand ich ſäulenſtumm auf breiter Straße,
Bis ſie mir, der in Nachſchaun war verſunken,
Entrückte das Gewog der Menſchenmaſſe.

Es ſprühten meine Wangen heiße Funken,
Ich ſchlug mich links in eine düſtre Gaſſe,
Als wären wirr die Sinne oder trunken.



Digitized by Google

# Zu ſpäte Flucht.

Dem Vogel bin ich gleich, der ſich verfangen
In trügeriſch gewobnen Zaubernetzen,
Der, ſtatt am ſüßen Köder ſich zu letzen,
Argloſen Sinnes iſt in's Garn gegangen.

Er ſtutzt und bebt und ſieht ſich plötzlich hangen,
Da nützt kein Sträuben und kein Schnabelwetzen,
Umſonſt will er ſich noch entgegenſetzen,
Umſonſt ſchlägt er die Flügel mit Verlangen.

So ging es mir mit ihren blonden Locken,
Die ihr geliebtes Antlitz voller Wonnen
Umwehn in goldighellen Ringelflocken.

Und ach ich habe nicht zu fliehn begonnen,
Bis, wie die Spindel vom Gewind am Rocken,
Mein Herz von jenem Flachſe war umſponnen.

Digitized by Google

# Augsburg.

O Stadt, die du einst Töchter hast geboren,
Die sich als Bräute Fürstensöhne freiten,
Und Bürger hattest einst in alten Zeiten
Die Kaisern selbst gewesen Creditoren;

Die Du oft ein zu Deinen festen Thoren
Erlauchte Gäste sahst im Prunke reiten,
Wo ist Dein Glanz von alten Herrlichkeiten,
Und wo der stolze Rath der Senatoren,

Matronenhafte Römerstadt, Du haltest
Mit schlaffer Hand nun jetzt die welke Zirbel,
Beklagend den dahingeschwundnen Schimmer.

Getröste Dich, denn wenn Du auch veraltest,
Wenn treulos auch verschwand im Zeitenwirbel
Dein Glanz — die Liebe weilt in Dir noch immer!



Digitized by Google

# Gewünschtes Amt.

Hätt' ich gelebt einst unter Troubadouren
Als sangeskundiger Mandolinenschläger,
Nicht mächtige Apfel- oder Scepterwäger
Der Welt gebietend oder Gauesfluren,

Nicht jene stahlgepanzerte Naturen,
Gewaltiger reckenhafter Drachenjäger,
Nicht kühne Kreuzes- oder Pannerträger,
Die ruhmesdurstig über Meere fuhren,

Je würde ich als blutiger Herold zieren
Mit eines Heldenliedes Nimbusstralen.
Bei Heldenmalen und bei Festturnieren,

Auf jeder Burg entlang die Rhonethalen,
Besäng' ich meine Eine nur sammt ihren
Liebreizen all und meinen Liebesqualen.

Digitized by Google

# Die Unvergleichliche.

Wie herrlich iſt's in Gottes ſchöner Freie
Wie iſt ſo lieblich Gottes ſchöner Morgen!
Von welchem Dichter ſoll ich Worte borgen,
Wo iſt der Maler, der mir Farben leihe?

Wer möchte, ſieht er jene Hügelreihe
Von Bebegold und Morgenduft gebergen,
Noch etwas fühlen von des Lebens Sorgen,
Und ſagen, wo was Herrlicheres ſeie?

Ich wags zu ſagen, glaubts auf meinen Namen,
Ich kenn' ein Bild, lebendig und nicht Träumen
Entſtiegen, die mir in die Seele kamen;

Ein Bild, erglänzt' es hier in dieſen Räumen,
Wär' alle Morgenherrlichkeit ein Rahmen
Für jenes nur, es würdig einzuſäumen.

Digitized by Google

# Beneidenswerthes Leben und Sterben.

Wie wär' es ſchön im Leben wie im Lieben
Dem Ritter Ulrich Lichtenſtein zu gleichen,
Der einſt den Frauendienſt, den minnereichen
Den Enkeln ſo erbaulich hat beſchrieben.

In allen Stürmen ward er umgetrieben,
Wo's feſt zu ſtehen galt und nicht zu weichen,
Um jeden Lohn der Reinen darzureichen,
Der er mit Hulden immer treu verblieben.

Wie Frauenlob zu ſterben aber würde
Wär' es erlaubt, ich bitten vom Verhängniß:
Ihn trugen Fraun als eine ſüße Bürde

Zu Mainz bei ſeinem letzten Traurbegängnis.
Und Minnelieder ſang man ſeiner Würde
Gemäß, ſtatt Todtenpſalmen zum Beſängnis.

Digitized by Google

# Fernſicht.

Was lenk' ich hin die Schritte ſtets zum Hügel,
Von wo in ferner Bläue nach den Thürmen
Der Stadt ich ſpäh', wohin ich möchte ſtürmen
Als Lüfteſegler mit dem Schlag der Flügel!

Zwar ſperrt der Raum mir alle ſeine Riegel;
Davor weiß Liebe aber ſich zu ſchirmen,
Ihr Schwung kann alle Höhen überthürmen,
Nichts knappet ihr die ſehnſuchtsraſchen Zügel.

Vergebens ach flehſt Du zum Aether brünſtig,
Ja nicht die Stadt an zweier Flüſſe Borden
In Nebelflor zu ſchleiern minder günſtig.

Von ihm iſt heut Gewährung nicht geworden.
Drum ſteig herab — doch nein, iſt gleich es dünſtig,
Ich ſchau, wenn auch mit Wehmut nach dem Norden.

Digitized by Google

# Begebnis am Lech.

## I.

Hier ſitz ich einſam an des Lechs Geſtade,
Und laſſe zwiſchen Erlen Töne ſchallen,
Daß dies- und jenſeit laut ſie wiederhallen,
Daß auf die Nymfen tauchen aus dem Bade.

Des Stroms Najade und der Au Dryade,
Sie kommen, horchen auf mit Luſtgefallen.
„Von ſeinen Klagen — flüſtern ſie — von allen,
Daß keine die Beſungne hört, iſt ſchade.“

Der alte Stromgott ſelber wohlbehäglich
Dort ſchmunzelt, ſich an ſeine Urne lehnend,
Und lauſcht dem fremden Liede unbeweglich.

„Ich bitte Dich, Du alter Vater thränend,
Der Stadt, die Du beſpüleſt, ſage täglich,
Daß ich ſie grüße, hin zu ihr mich ſehnend.“

Digitized by Google

## II.

Der Flußgott ſprach zu mir als ſeinem Sohne:
„O komm' und laſſe Deine Klagen alle,
Mein grünes Haus da unten von Cryſtalle,
Mit Nymfen und mit Nixen Du bewohne!

Wie friedlich heimiſch und wie gänzlich ohne
Bedrängnis iſt's in meiner Grottenhalle!
Verſchmähung nicht und Ungemach befalle
Dich je in meiner unterird'ſchen Zone"

Ich aber ſprach alſo zum Flutengreiſe:
„Dein Mitleid, Vater, lob' ich und Erbarmen,
Und wahrlich Deine grünen Wirbelkreiſe,

Wüßt' ich ſie einem Andern in den Armen,
Empfingen mein gebrochnes Herz ſo leiſe,
Und ausgeſungen wär' das Trauerkarmen!"

# Ein Saitenſpiel.

Mein Nervgeweb gleicht einem Saitenſpiele
Von Adern, das ertönt von ſüßen Schmerzen —
Wenn einer glaubt ich rede bloß in Scherzen,
So fühlt er nicht, was eben jetzt ich fühle.

Das Plektron dieſer Lyra, die ſo viele
Akkorde hat, iſt golden nicht und erzen,
Dies Plektron iſt der Schlag von meinem Herzen,
Der alle Saiten rührt zum ſelben Ziele.

Bald jauchzt das Spiel in hellen Harmonien,
Vom Lobe trunken ihrer Herrlichkeiten,
Bald lispelts reiche Liebesſymfonien,

Bisweilen aber wehevoll entgleiten
Im Klagemoll nur Trauermelodien,
Daß brechen möchten alle Adernſaiten.

Digitized by Google

# Klage.

Du biſt die Sonne und ich bin die Erde;
O daß, da du gerade mich erküreſt
Zur Mittagszone, doch einmal erführeſt,
Wie ich vor dir zum Glutenſande werde!

Du biſt die Prieſterin am Veſtaherde,
Mein Herz der Herd, auf dem du Feuer ſchüreſt,
Ich brenne ewig, du jedoch verſpüreſt
Von Wärme nichts und ſüßerer Beſchwerde.

Du biſt der Flammencherub der gewöhnet
Iſt ſtrenge zu bewachen Edens Thore,
Ich der Verbannte dem du es verpönet.

Du biſt die roſenſtreuende Aurore,
Ich bin die Memnonsſäule, die ertönet,
Schließt auf das Morgenthor die erſte Hore.

---

Digitized by Google

# Ihre Macht.

Zum Sammelplatz, wo heulend ſich geſellen
Die Böſewichter alle und Verruchten,
Die durch Aeonen unter Marterwuchten
Dem Zorne Gottes weinen Thränenwellen;

Zum Schreckensort, wo raſend widerbellen
Zum Himmel auf die rieſigen Verfluchten,
Die einſt die Himmelsburg zu ſtürmen ſuchten
Als kühne übermüthige Rebellen,

Wenn Du wie mit Aeneas einſt Sibille
Hinabſtiegſt, würden die Meduſenzüge
Sich mildern und Verzweiflung würde ſtille.

Die Qual vergäße jeder, die er trüge,
Ein Lächeln ſelbſt gewänneſt widerwille
Du ab dem ſchwarzen Vater aller Lüge. —

Digitized by Google

# Wäre mein Lied Dir gemäß.

Für wen o Schönſte ſollen wir Dich ahnen?
Machſt Du der Grazien heil'ge Zahl zu viere?
Begrüſſeſt Du im Paradiesgewirre
Als Houris ſchlachtenmüde Muſelmannen?

Reichſt Du den alten Helden der Germanen
Das Kelchglas in Walhalle als Walkire?
Flohſt Du, daß Dich die Lilienkrone ziere,
Als Heil'ge unter Chriſti keuſche Fahnen?

O hätteſt einen Sänger Du gefunden
Deß Preislied Dich erhübe überſchwenglich,
Der Dir nie einen welken Kranz gewunden!

Doch ach ſo iſt mein Liedchen unzulänglich;
Denn kaum geboren iſt es auch verſchwunden,
Und einer Ephemere gleich vergänglich.

Digitized by Google

# Verändertes Weſen.

Muß Einer manchmal einſam allzulange
Der Heimat ferne in der Fremde bleiben,
Wie oft wünſcht er die Schultern zu bekleiben
Mit Dädalsflügeln in des Heimwehs Drange!

Und mancher hält auch nichts von höherm Range
Als goldner Freiheit ſelbſtgelaſſnes Treiben,
Entgegenſträubend ſucht er zu zerreiben
Das enge Joch ein Feind von allem Zwange.

Doch mich beſchleicht ſo ſeltſam insgeheime,
Und bin doch in kein fremdes Land gegangen,
Ein banges Heimweh in der eignen Heime;

Und bin von einem Banne jetzt gefangen,
Gleichwie ein Vogel von dem Klebeleime,
Und heg' mich zu befreien kein Verlangen.

Digitized by Google

# Letzte Bitte.

Um alle meine Träume will mich bringen
Ein Zweifel, den die Hölle mir gesendet,
Und glaub' ich ihn mit einem Schlag geendet,
Von neuem weiß er sich emporzuringen.

„Du sehnst und hoffst es werde Dir gelingen,
Wenn aber — hätte Gott dies abgewendet —.
Wenn Einer wol sein Herz ihr schon verpfändet,
Und sie sich ließe minnewund bezwingen?"

Wohlan, es sei! Dann gönne Du mir Armen,
Ein kleines ist's, denn Liebe will ich keine,
Ein stilles Angedenken aus Erbarmen!

Denn während daß in seligem Vereine
Der Liebste darf am Busen Dir erwarmen,
Irr, ich vielleicht allein umher und weine. —

Digitized by Google

# Dich ſchmücken Charis und Muſe!

Gar oftmals büßt ich einen Wahn mit harten
Erfahrungen: ich glaubt' im Jugendfeuer,
Daß ſtets ſich ſchöne Formen auch in treuer
Verbindung mit der ſchönen Seele paarten.

Doch was iſt Schönheit ohne Sinn den zarten?
Ein Goldpokal in dem der Gramzerſtreuer
Nicht flutet, eine ſchöne ſtumme Leyer,
Wie eine Roſe ohne Duft im Garten.

Doch jene die mit hochbegabten Sinnen
Der Anmut ſüße Reize weiß zu krönen,
Mußt die nicht doppelt jedes Herz gewinnen?

Der Dichtkunſt biſt Du hold und ihren Söhnen,
Drum ſchmücken dankbar Dich die Charitinnen,
Mit Liedern müſſen Sänger Dich verſchönen.

Digitized by Google

# Trennung.

Wie Sehnſucht ſoll ich halten jetzt im Zaume,
Auf einmal brechen langverjährte Ketten?
O holde Herrin hart werd' ich mich retten
Von Dir, dem ew'gen Thema ſelbſt im Traume.

Ich ſeh' Dich ſitzen unter jedem Baume,
Wo Mooſe weich die Wurzeln überbetten.
Und alle Blumen ſcheinen mir zu wetten,
Sie ſeyn für Deine Locken nur im Raume.

Was man nicht ändern könne zu verwinden,
Iſt leicht zu ſagen unter frohen Scherzen,
Wer's üben will, der wird es ſchwerer finden.

O ſüße Urſach' aller meiner Schmerzen,
Zu viel will mir mit einem Mal verſchwinden:
Der Frühling, Du und Ruhe meinem Herzen! —



Digitized by Google

# Todtenfeier.

## I.

Es gingen ein zu einem Friedhofthore
Drei Freunde — zwar es schien die Sonn' im Blaue,
Doch ihnen färbte sich die Welt in's Graue,
Und ihren Blick umschwirrten Nebelflore.

Denn Hades raubte grausam eine Kore
Von sechzehn Lenzen auf der Frühlingsaue.
Nun hielten sie gar traurige Leichenschaue
Im Todtenkämmerlein im stummen Chore.

„Wenn Engel sterben könnten," sprach der Eine
„Sie stürben so, drum ferne sei die Klage."
Der Zweite drauf: „Wer wünschte nicht die Reine

Noch jetzt zu küssen am Bestattungstage?"
Der Dritte seufzte still bei sich alleine:
„O läg ich neben ihr im Sarkophage!"

---

Digitized by Google

## II.

Vergeſſenheit mit Flügeln an der Sohle!
Im Ausland oft vergißt der Patriote
Des Vaterlands, des Strandes der Pilote,
Reichſt Du ihm Deine ſchläfernde Phiole.

Nun Deine mohngebrauten Säfte hole
Sie alle, die Dir ſtehen zu Gebote:
So lang' ich athme, lieb ich jene Tote,
Die jetzt verklären Strahlenaureole.

Und wenn ich einſt des Lebens Trugfantome
Mit einer Welle Lethes von mir ſpüle,
Gleich wie ein Lüftchen kreiſende Atome,

So wird ihr Bildniß, wenn mein Herz ich kühle
Und bade dann im grauen Läuterungsſtrome
So friſch mir bleiben als ich jetzt es fühle!



Digitized by Google

## III.

Wie ſehr beneid' ich Dich, o Filomele,
Du kannſt im Lied Dein Ach und Weh verhauchen,
Und Dich, o Lerche, weil in Lüfte tauchen
Du kannſt und drinn verjubeln Deine Seele;

Und Dich, o Taube, weil Du Deine Kehle
Die Liebe zu vergirren kannſt gebrauchen,
Dem Quell ſogar auch, der ſein lautes Rauchen
Im Thale kann verkoſen bin ich ſcheele.

Kann Taube, Lerche, Nachtigall verſingen
Was ſie erfreut und bangt, der Quell vertreiben,
Soll's nicht der Sprach' Unendlichkeit gelingen?

Weh! meine Herzensräthſel werden bleiben,
Kein Wort vermöchte je ſie zu durchdringen,
Und keine Hieroglyfe zu beſchreiben!

Digitized by Google

## IV.

Man ſagt, daß wenn das Schickſal ſich zur Scheibe
Ein Herz erkor, dereinſt die Wunden narben:
Daß, wenn im Herbſt auch alle Blumen ſtarben,
Ein neuer Frühling neue Knospen treibe;

Daß uns zuletzt die Hoffnung doch verbleibe,
Die ſanft mit ihren grünen Lebensfarben,
Wenn wir ſchon um die Huld des Todes warben,
Den Gram wegkoſt gleich einem zarten Weibe;

Daß der ſogar, der noch erlebt nichts weiter,
Als daß ſich bei ihm Qual und Unglück gatten,
Selbſt trinke mit Vergeſſenheit ſich heiter.

Nur mir allein kommt dieſes nicht zu ſtatten.
Mir folgen allerwegen zwei Begleiter,
Der ewig' Schmerz und meines Körpers Schatten.

Digitized by Google

## V.

### Gebet.

Wenn ſtille Andachtsſchwingen mich umwehten,
Oft fleht' ich unter frommem Händefalten:
„Allvater! immer haſt Du wortgehalten,
Wenn Deine Kinder für einander beten!

Sieh wie Dein ſchönſtes Ebenbild in ſteten
Gefahren ſchwankt ſireniſcher Gewalten!
Laß einen Cherub ſeine Schwing' entfalten,
Daß ſich kein Böſes wag' ihr nah zu treten."

Doch ihm gefiels mich anders zu erhören.
Er winkte und zwei Flügelboten kamen,
Und flogen mit ihr auf zu jenen Chören.

Es ſei geprieſen ewiglich ſein Namen!
Da jetzt ſie ihm allein wird angehören,
So bin ich ruhig und ich ſpreche: Amen.

Digitized by Google

# Neue Sonette.

## I.

Du reines Gold, das ſich im Feur bewährte,
Mein Trauter, dem ich kein Geheimniß hehle,
Leibhaft'ger Lebensſchutzgeiſt wenn ich fehle,
Mein Stern, der meinen Jugendpfad verklärte,

Mein Zwillingsgeiſt, den gleiche Milch ernährte,
Mein Herzensjüngling, Liebling meiner Seele,
Mein Erſter, wenn ich meine Lieben zähle,
Mein Freund, mein Bruder, treuer Leidgefährte!

Ihr Mädchen weicht mit euren Zaubereien
Und denket nicht, daß euch es ſoll gelingen
Wie ehemals mich mit euerm Bann zu feien.

Laßt euch von andern Huldigungen bringen,
Ich aber will ſtatt flüchtigen Tändeleien
Den Arm um meinen Vielgetreuen ſchlingen.

---

Digitized by Google

## II.

Ein Ganzes machen wir zuſammen Beide
Getrennt ein Jeder eine Hälfte wäre,
Du ſchmückſt mit dem mich, was ich ſelbſt entbehre,
Da ich mit dem, was Du bedarfſt, Dich kleide.

Du grämſt Dich oft durch ſtummes Herzeleide,
Da bin ichs, der den trüben Sinn Dir kläre,
Und flattr' ich leichten Sinnes aus der Sphäre
Biſt Du's auf deſſen Wink ich es vermeide.

Ich lieb's hellauf im Jubel zu frohlocken,
Du liebſt's Dich ſtill zu freuen und gelaſſen.
Ich habe braune, Du haſt gelbe Locken.

Wie Helles ſich und Dunkles ſanft umfaſſen
Vereint es ſich zum Tönen zweier Glocken
Die rein harmoniſch für einander paſſen.

Digitized by Google

## III.

Den preis' ich selig, der von innerm Zuge
Geführt sich einen Lebensgang erkoren,
Und für ihn seine Kräfte fühlt geboren.
Wie sich der Aar geboren fühlt zum Fluge.

Der selbstbewußt nicht umsieht an dem Pfluge,
Und nie sich selbst und seinen Mut verloren:
Ihn preis' ich selig, weil ihm nie die Horen
Mit Reuequal den Trank verwürzt im Kruge.

Doch jener, der ein Loos mit falschem Griffe
Aus seines Herzens Urne hat gezogen,
Er fährt dahin auf steuerlosem Schiffe,

Umhergeworfen von den wilden Wogen
Auf sandge Dünen und an steile Riffe —
Und ist um einen sichern Port betrogen!

Digitized by Google

Digitized by Google

# Landsknechtlieder

von

**H. Holland.**

Digitized by Google

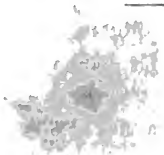
Digitized by Google

## I.

### Altweibergeträtsch.

Dort oben im hohen Kämmerlein
Muß auch ein Käuzlein hausen —
„Was der nur immer treiben mag
Schläft schier den lieben ganzen Tag
Und ist nur nächtens außen."

„Wollt wetten, der Kerl ist ein Poet,
Versteht euch Reime zu drechseln,
Träumt gar von Schätzen und rothem Gold
Und weiß kaum, wie er schnaufen sollt',
Und hat keinen Gülden zu wechseln."



Digitized by Google

## II.

### Ipse loquitur:

Das iſt doch gar ein ſchlechter Spaß
Den ganzen Tag Verdruß!
Möcht' mal 'n Humpen ſprühendes Naß
Und auch einen glühenden Kuß;

Möcht' mal auch andere Zeit und Stund,
Zu reiten wohl hoch zu Roß,
Weit aus, weit aus, um der Erde Rund
Auf ein luftiges Felſenſchloß.

Hab' keinen Schatz und keinen Wein
Als Gaul nur den ſchundigen Hund;
Da ſitz' ich und zähl' meine Hellerlein:
Muß weinen aus Herzensgrund.

---

## III.

Der Wind fährt durch mein luftig Gewand,
Der Regen peitſcht meine Glieder,
Ich aber achte das Alles für Tand,
Wer ſo Etwas nie erlebt' und empfand —
Nur ein Tropf legt trocken ſich nieder!

---

Digitized by Google

## IV.

Mein' Heimath iſt die bitt're Noth
Und Elend mein Hab' und Eigen,
Doch iſt mein Sinn noch morgenroth
Und hab' ich auch nichts als trocken Brod:
Hängt doch mein Himmel voll Geigen.

---

## V.

Die Knöchel und die Karten her
Wir wollen's wohl beginnen,
Iſt ja der lederne Seckel leer
Und gibt es zu verlieren nichts mehr
Da muß ich am Ende gewinnen.

---

Digitized by Google

## VI.

Das Landsknecht- und Karniffelſpiel
Iſt einmal mein Behagen,
Ich kann jetzt keine andre Muſic
In meinen Ohren vertragen.

Dazu ein Fluch, einen flotten Spruch,
Einen Trunk, einen friſchen und vollen,
Da hat ja der beſte Geſell genug —
Was könnt er noch wünſchen und wollen?

---

## VII.

Herr Wirth! habt Dank für eure Müh',
Ich mag für jetzt nicht zahlen,
Habt nur die Güte die ganze Brüh'
Dort an die Tafel zu malen;

Iſt's heute nicht, kommt's morgen ja,
Was nützt mir eitel Prahlen,
Wozu wär' denn die Kreide da?
Behüt' euch Gott viel malen!

---

Digitized by Google

## VIII.

So zieh' ich von der Kneipe heim,
Wo wir viel Unſinn getrieben,
Ich weiß nichts mehr als dieſen Reim —
Wie klingt er ſo hart und iſt doch rein —
„Nun iſt kein einzig Kreuzerlein
Im Seckel mehr verblieben."

All' meine Noth macht mir kein' Sorg
Hab's ehrlich ja erworben;
D'rum immerhin auf Pump und Borg!
's geht Alles nach ſeiner Weiſ' und Art
Hab lang genug gehaust, geſpart,
Bin doch dabei verdorben!

---

## IX.

Durch Feld und Wald, durch Dorf und Stadt
Auf ſtaubigen Straßen gehts für und für,
Wie macht das Wandern ſo ſchach und matt,
Die Kehle ſo dürr,
Wenn Einer nicht Pfennig im Seckel hat.



Digitized by Google

Da klingt eines Hornes ſilberner Ton
Auf einmal unten vom Thal herauf,
Das iſt ein luſtiger Poſtillon
Und wir ſitzen auf
Und fahren ſaußend davon.

---

## X.

Wenn alle Vöglein ſchweigen,
Allabendlich im Tann,
Auf Zweigen die Köpflein neigen,
Da heb' ich froh zu geigen
Und hoch zu ſingen an.

Mit ſingen und jubiliren,
So klar und ſonnenhell,
Mit geigen und muſiciren
Da mag gar wohl marſchiren
Viel mancher gute Geſell.

Und kehr' ich ein beim „grünen Strauß"
Zu Nacht mit meiner Fiedel,
So lock' ich die Mädel mit Saus und Braus
Wohl noch um die Linde zum Tanz heraus
Mit einem feurigen Liedel!

---

Digitized by Google

## XI.

Ja ſchau mir nur nach, du blankes Kind,
Mit deinen apfelroth Wangen,
Dein ſüßes Geſicht, ich fürcht' es nicht,
Was auch das roſenfarb Mündlein ſpricht —
Du ſollſt mich doch nicht fangen!

---

## XII.

So zieht er fröhlich des Weges fort
Und wandert zur ſtillen Schenke,
Doch iſt es oft gar ein eigen Ding,
Was ſo ein Wort
Klein und gering
Nicht Alles wende und lenke!

---

## XIII.

Als hätte der Kuckuck die Hand im Spiel
Heut geht's nicht mit rechten Dingen,
Bald hat er der Karten zu weng, zu viel,
Kein einziger Stich will gelingen;



Digitized by Google

Er wirft die Knöchel in seinen Wein,
In den Trunk, den goldigklaren,
Schenkt sich den ledernen Becher ein
Und will mit zum Munde fahren!

Die Andern aber merken es bald
Und lachen versteckt die Kumpane:
„Gebt acht! über Den hat Einer Gewalt,
Der geht unter Amors Fahne."

## XIV.

„Zu Amors Fahnen schwör' ich nie,
Mich treibt viel höheres Minnen,
Bin ein zu ehrenvest Genie
Um so trockene Lieb zu gewinnen.

Mein Wappen ist das volle Glas,
Der Helm ein leerer Becher,
Und fechten will ich ohn' Unterlaß
Mit einem jeglichen Zecher.

Als ältester Gast in diesem Haus
Stamm' ich vom besten Adel.
Wo ist noch ein Ritter wie ich? heraus! —
Heraus ohne Furcht und Tadel!"

Digitized by Google

## XV.

Ein Vöglein ſitzt an Bächleins Rand
Und ſtützt das Köpflein in die Hand
Und traut ſich nicht zu trinken:
Da ſitzt der Narre ſteif und ſtill
Ob es ihm nicht gedeuten will,
Gar nichts, mit Blinken und Winken?

Und Vöglein hat ſo froh und bang
Möcht gar mit Sang und Saitenklang
Ums Fenſter irgendwo ſchleichen.
Iſt gar ein guter armer Tropf
Dazwiſchen wimmelts in ſeinem Kopf
Von lauter luſtigen Streichen.

Ach Gott! wer hat das Liedel erdacht?
Ein Schwartenhals, der hat's gemacht,
Dürft's Singen fein laſſen bleiben;
Hat's nie auf 'n grünen Zweig gebracht,
Ward immer und immer ausgelacht
Bei allen ſchönen Weibern.

Digitized by Google

## XVI.

### Und doch!

Ei du ſtrahläugig Mägdelein
Mit deinen goldgelben Haaren,
Du haſt es mir dem armen Mann,
Ich weiß nicht wie, doch angethan
Und konnt mich nicht bewahren.

Habt gute Fahrt, Geſellen traut!
Bin völlig jetzt im Klaren,
Es iſt die Lieb ein böſes Ding,
Halt Keiner ihre Macht gering,
Schier hart mußt' ich's erfahren!

---

## XVII.

Ade, ade, mein trautes Lieb
Wir wöllen uns ſcharf wehren,
Reich' mir nur freudenfroh die Hand
Es geht ja nicht um Spaß und Tand
Es gilt dem hohen Vaterland,
Dem deutſchen Reich zu Ehren!

Digitized by Google

Gar Mancher fuhr in Freuden heim
Der traurig zog ſein Straßen;
Wein' nicht die friſchen Aeuglein roth
Sprich ein Gebet zum lieben Gott.
Daß in der letzten Leibesnoth
Er nicht von uns mög' laſſen.

## XVIII.

„Ach weh wie ging uns Beiden
Die Zeit herum ſo ſchnell,
Da ich von dir mußt ſcheiden
Herzliebſter Gutgeſell. —

Laß nur den Jammer enden
Mein Herz, ſei fromm und ſtill;
Es muß das Blatt ſich wenden
Wenn Gott der Herr es will."

## XIX.

Die Kolbe blitzt, die Büchſe kracht,
Sie fallen zu beiden Seiten,
Halt feſt zu mir, mein Kamerad,
Iſt das doch eine Heidenſchlacht
Und ein gar luſtig Streiten.

Digitized by Google

Gar Mancher hatte ſchon genung
Muß doch den Reihen tanzen!
Es ſpielt der Tod von Baſel auf
Der hält heut ſeinen Ehrenſprung
Zu Mailand auf der Schanzen.

## XX.

Manch ſüßes Bräutlein, weiß und roth
Kann kein grün Kränzlein mehr tragen,
Ein ſcharfer Spielmann iſt der Tod,
Mit Schlagen und mit Streichen hat
Der ſchlimme grimme Nimmerſatt
Den liebſten Buhlen erſchlagen.

## XXI.

Da drinnen, weit im welſchen Land,
Da haben ſie Einen begraben.
„War gar ein frummer Musquetier
Mag gute Herberg' und Quartier
Wohl bei St. Peter haben."

Digitized by Google

# Hienach folgt ain vast schöner Spruch

eines fahrenden Schulers zu Anfang vnnd Beginn der newen Trinkstuben vnnd Malerherbergen des ehrenvesten vnnde biderben Meister

## Jos. Schlotthauern

so gelegen in der schonen Aue zunachst dem Isarstrohm bey Muenchen.

(Am S. Barbaren, seiner Bansfrawen Tag)

1852.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nach guter Sitt' und altem Brauch
Komm' ich zum heutigen Feste auch
Als Liedersprecher in dieſe Rund —
Gott grüß' Euch all' aus Herzensgrund. —

Sobald ain newes Haus erbawt
Vnd oben man den Buſchen ſchawt,
Mit luſtigem Flattern die Fähnlein weh'n,
Da pflegt ain Zimmerſpruch zu ergeh'n
Daz Segen, Glück vnnd ewig Hail
Den Leuten drinnen werd' zu Thail.
Nun iſt daz zwar kein newer Baw
Doch — bitt Euch — nehmt's nit zu genaw;
Wo Maler ſeynd vnd Muſici
Möcht ſprechen auch die Poeſie
Weil daz gar feine Dinge ſind
Wo man die Drey beiſammen findt.

Meiſter Schlotthauern, den Ehrenmann,
Euch ſprech' ich anitzo zum Erſten an:
Sag Danck für Herberg vnd Gelaß

Digitized by Google

Vnd für den Keller mit eitel Naß,
Wo jmmerhin mein Auge blickt
Da iſt's manierlich angeſchickt
Daß man die Gäſte mög' empfah'n
Darob bin jch Euch vnterthan.
Für Ewre Lieb vnd Fürbedacht
Sei Euch der erſte Trunk gebracht!

Die edle Hausfraw nit vergeßt,
Der bringen wir das zweite Beſt:
An Freude reich, ohn' Vngemach,
Begeh' ſie noch oftmals dieſen Tag,
Vnd dieſen Tag vnnd mannig Jahr
Daz wünſchen wir dem trewen Paar
Und wöllen darauf die Becher heben:
Vivant dir Beeden, ſie ſöllen leben!

Vnd nun, Ihr Mannen noch eine Bitt:
Vergeßt mir ja zu ſingen nit,
Denn Harmoney, wo die je fehlt,
Da geht es krumm zu jn der Welt.
Bei Saitenſpiel vnd Liederklang,
Da wird es böſen Geiſtern bang,
Doch wenn Ihr ſo ſingt vnnd ſpielt darzu
Da lauſchen ſelbſt Nixen jn ſüßer Ruh
Durch Flüße vnd Ströme die Maere zu tragen,
Welch kundige Meiſter die Saiten ſchlagen!

Digitized by Google

Vnd nun iſt meine Red zu End.
Wüßt' nit, was ich noch wünſchen könnt'
Als daz die Herberg vnnd Kumpaney
Für ewige Zeiten beyſammen ſey.

(Iſt auch zu ſingen in des Regenbog Tonweis.)

# Item:

Geſprochen vnd geſungen in dem Jar
Da der Dom zv Speyer vollendet war.

Ehrſame Herren, thewre Freundt
Vnd gute Geſellen ſo hie ſeyndt
Gebt mir jzt eine Spanne Zeit
Daß ſich das Wort aus der Bruſt befreit.

Drei Becherſprüche bring' ich aus:
Zuerſt dem lieben Herrn vom Haus
Vnd ſeinem edel trewen Weib.
Daß immer das Paar beyſammen bleib
In alter Lieb viel Jahre noch:
Einen redlichen Zug vnd ein lautes Hoch!

Die zweite Red ſey an Den gericht'
Der ein gar wunneſam Gedicht
Erdacht, in freudenvollen Bildern
Die Gottesliebe uns zu ſchildern

Digitized by Google

Vnd mit der Heiligen ſüßem Leben
Uns über Zeit vnd Welt zu heben.
O daß ich hätt' ein Saitenſpiel
Hei! was Dir ertönten der Lieder viel.
Arm iſt das Wort: doch das Herz ſo voll:
Auf Maiſter Schraudolphens Heil vnd Wohl!

Doch halt ich noch einen Trunk geſpart
Dem König von deutſchem Sinn vnd Art
Der wie kein Einziger je, fortan
Der Kunſt die Hallen aufgethan,
Sein Name, wie ein goldener Spruch,
Steht ewig feſt im Zeitenbuch,
Vnd jeglich Herz in Freuden ſpringt
Wo überall ſein Name klingt.
Die Herrſcherkron hat doppelt Schein
Erglänzt der Kunſt Demant darein,
Drum bringen wir nach altem Brauch
An jedem Schilderabend auch
Ein ſchallend Hoch in heißer Brunſt
Dem deutſchen Pericles der Kunſt!

Vnd nun, ihr braven Sängerlein
Laßt Euch das Ampt empfohlen ſeyn.
Laßt los die Weiſen fein und klar
Vnd ſingt aus Herzensluſt immerdar
So lange der Bäße Grundgewalten
In ihren Tiefen ſtimmen und halten,

Digitized by Google

So lange noch ein heller Tenor
Wie Lerchenjubel steigt empor,
Auf, singet fröhlich in die Rund
Bis in die frühe Morgenstund!

# Lose Blätter

## aus meinem Tagebuch

von

**J. B. Vogl.**



Digitized by Google

Digitized by Google

## I.

Nimm dieſe kleinen Lieder,
Beſtimmt für Dich allein —
Kein anderes Auge laß ſchauen
In dieſe Blätter hinein.
Du weißt ja, wie ichs meine,
Doch Du nur ganz allein,
Wie leicht, daß ein Anderer legte
Einen anderen Sinn hinein!
Du wirſt mich leicht verſtehen,
Doch Du nur ganz allein,
Ich weiß, daß Du ſchon lange
Mir ſchauteſt in's Herz hinein!
Vielleicht wenn Du ſie geleſen
Für Dich ſo ganz allein,
Errichſt Du in Deinem Herzen:
„Der Menſch muß närriſch ſein!“



Digitized by Google

## II.

Ich brauche nicht an den Rhein zu geh'n,
Zu lauſchen der Lorelei Singen,
Deinen ſüßen Blick, Deinen mächtigen Sang
Fühl tief in mein Herz ich dringen!

Du biſt die gewaltige Lorelei,
Der ich für ewig zu eigen,
Doch wirſt Du wohl nie und nimmermehr
Zu dem armen Sänger Dich neigen!

---

## III.

Die wilde Roſe blühet
So einſam in Waldesnacht;
Sie blühet, duftet und welket,
Und ihrer hat Niemand gedacht!

Sie blühet, duftet und welket
Im dunklen Wald allein:
Wie mag der armen Roſe
So weh im Herzen ſein!

---

Digitized by Google

## IV.

Der Schiffer ruht am dunklen See
Blickt träumend in die Tiefe:
Was wohl im unerforschten Grund
Doch Wunderbares schliefe?
Ob Märchen es, ob Wahrheit sei,
Was alte Sagen künden:
Daß glücklicher als ein König sei,
Wer dieses könnt' ergründen!

Doch wie er sinnt und wie er träumt
Von seltsamen Wunderdingen,
Stets wirrer sich vor seinem Blick
Die grünen Wellen verschlingen!
So hab' ich Dir ins Auge geschaut
Begierig, darinnen zu lesen, —
Doch bin ich leider nicht glücklicher
Als der arme Schiffer gewesen!

---

## V.

Am stillen See in dunkler Bucht
Blinkt einsam die Wasserrose,
Ein klarer Demanttropfen blinkt
In ihrem süßen Schooße.

Digitized by Google

Die Wellen ſchlagen an den Strand
Und rinnen ewig vorüber,
Sie wogen hinauf, ſie wogen hinab,
Zum fernen Geſtade hinüber.

Doch keine, keine die Kunde bringt
Von drüben der armen Roſe,
Der Demanttropfen blinket ſtets
In ihrem ſüßen Schooße!

---

## VI.

Keines Wortes war ich mächtig,
Als ich jüngſt von Dir geſchieden,
Höchſtes Leid und höchſte Freude
Bleiben immer ſtumm hienieden.

Doch aus meinen Augen konnteſt
Du des Herzens Sprache leſen,
Und ich glaube, daß mein Auge,
Damals ſehr beredt geweſen!

---

## VII.

Und als ich fuhr durch die ſtille Nacht
Zwiſchen ſchwarzen Tannenbäumen,
Da hat mich leiſe des Mondes Strahl
Geweckt aus ſchweren Träumen.

Digitized by Google

So drangen in meines Herzens Nacht
Deiner Augen lichte Strahlen,
Doch haben ſie mich nur aufgeweckt
Zu wirklichen Schmerzen und Qualen!

---

## VIII.

Am Waſſerfall im ſtillen Grund
Zwei rothe Roſen blühen.
Im dunklen Laub, im weichen Moos
Leuchtkäfer rings erglühen.

Zum Quellenrauſchen ſingt ſo ſüß
Die Nachtigall ihre Schmerzen —
Die rothen Roſen nicken dazu,
Als käm' es aus ihrem Herzen.

Die rothen Roſen welken ſo ſchnell —
Sie können zuſammen nicht kommen;
Ihre blaſſen Blätter ſind dann ſtill
Mitſammen dahin geſchwommen.

---

Digitized by Google

## IX.

Die Quelle rauſcht vorüber,
Die Winde eilen dahin,
Die Wolken flieh'n in die Weite,
Weiß nicht wohin ſie zieh'n!

Den Wolken, Winden und Quellen
Mein Sinnen und Träumen gleicht,
Weiß nicht, ob in meinem Leben
Es je ſein Ziel erreicht.

---

## X.

Was ſoll mir der goldene Sonnenſchein
Was Lenz und Nachtigallen?
Viel lieber tobt und ſtürmt' es draus,
Daß Blüthen und Aeſte fallen!

Und doch iſt Alles ſo ruhig und ſtill,
Kein Lüftchen will ſich regen:
Mein armes Herz das pocht allein
So laut mit ſtürmiſchen Schlägen!

---

Digitized by Google

## XI.

Mein Herz, was pochst Du also laut,
Was soll Dein heißes Drängen?
Willst Du in ungestümer Hast
Den Busen mir zersprengen?

„Weiß nicht, was also mich bewegt
Mit süßer Hoffnungsmahnung.
Mir ist, als fühlt' ich im tiefsten Grund
Des kommenden Lenzes Ahnung!"

---

## XII.

Leichtgläubig Herz, wie bist Du noch
Im Hoffen so vermessen!
Hast Du der Täuschung ohne Zahl,
Der Schmerzen schon vergessen?

„Ein Frühlingshauch hat mich berührt
Mit seinem süßen Fächeln,
Ein Hoffnungsstrahl mich angelacht
Mit seinem wonnigen Lächeln!"

---

Digitized by Google

## XIII.

O Frühlingshauch, ſo ſüß und mild;
Wie haſt Du mich durchdrungen!
Wie Nachtigallenlieder hat's
In meinem Herzen geklungen!

Und aus des Zweifels trüber Nacht
Haſt Du mich erwachen laſſen —
Ich möchte ſingen und jubeln laut
Auf offener freier Straſſen!

---

## XIV.

Was iſt denn Liebe and're, als Vergehen
Um im verwandten Sein neu aufzuleben,
Geſtorben ſich, im Andren zu erſtehen,
Sich ſelbſt zum Opfer freudig hinzugeben?
Ihr Weſen iſt ein innerſtes Durchdringen,
Verborg'ner Kräfte myſtiſches Verweben,
Wie ein harmoniſches Zuſammenklingen
Von Tönen, die vereinzelt traurig klagen,
Jedoch vereint ſich froh nach Oben ſchwingen
Von des Akkordes Sympathie getragen!

---

Digitized by Google

# Liederspenden an Mädchen

von

Friederich Klar.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Die Liebe.

Sei heilig, meine Seele!
Ganz heilig ſollſt du ſein,
Dann zieht in dir die Liebe,
Die Himmelsfürſtinn, ein!

Die Reine mag nur wohnen
In einem reinen Haus;
Da theilt ſie mit vollen Händen
Die lichten Gnaden aus.

Was trübe war und traurig,
Das macht ſie lieblich hell;
Aus dürrem Sande lockt ſie
Der Freude friſcheſten Quell.

Rings weckt ſie neues Leben
Und Blumen in holder Schaar;
Die nicken ſo ſinnig, ſo ſelig,
Mit Augen ſo fromm und klar.

Digitized by Google

Sie läſſt ein mächtig Ahnen
Durch deine Tiefen gehn:
Du lernſt geheime Wunder,
Du lernſt dich ſelbſt verſtehn.

Sie ziehet alle Weſen
Mit dir in vertrauten Bund;
Es thun die ewigen Sterne
Dir goldne Weisheit kund.

Es ſtimmen Höhn und Tiefen
In deinen Jubel ein;
Durch alle Welten wallſt du,
Und Alles nennſt du dein! —

Doch hüte, meine Seele!
Dein Glück, o hüt' es treu
Und ehre die hohe Liebe
Mit kindlichfrommer Scheu!

Ach könnteſt du ſie kränken,
Und kränkteſt du ſie ſchwer, —
Sie würde weinend fliehen —
Und kehrte nimmermehr.

Dann ſtündeſt du verlaſſen
In finſtrer Nacht allein; —
Sei heilig, meine Seele!
Ganz heilig ſollſt du ſein!

Digitized by Google

# Frühlingsgruß.

## An Franzisa.

### Gasele.

Siehst du, wie nun alle Wesen fromm sich bringen einen Gruß,
Und der Herr spricht, während alle sich umschlingen, einen Gruß.
Lächelnd schaut der Himmel nieder, und die Erde, liebewarm,
Schickt empor aus allen Knospen, die nun springen, einen Gruß.
Ferneher vom schönen Wälschland, wo die Pomeranzen blühn,
Bringen eines sanften Windes weiche Schwingen einen Gruß.
Blaue Veilchen, Schüsselblumen, Tausendschönchen stehn entzückt,
Flüstern still den lieben, losen Schmetterlingen einen Gruß.
Horch! die Amsel singt im Walde, träumend lauscht der Tannenbaum,
Finken schlagen, Lerchen trillern, — alle singen einen Gruß.
Wär' ich auch ein froher Sänger, wie die Frühlingsvögel hier,
Würd' ich oft in holde Reime lieblich zwingen einen Gruß.
Doch verstummt sind meine Lieder, und ich werde mit Gesang
Nie von einem schönen Auge mir erringen einen Gruß.
Aber nein! der Hauch der Freundschaft und der Lenz erregen mich,
Lassen doch für dich, o Freundinn! mir gelingen einen Gruß.

Digitized by Google

# Troſt.

## An Franciska.

### I.

Was ſenkſt du, zarte Lilje!
Dein Haupt ſo thränenſchwer
Und biſt ſo bang und traurig?
Wer kränkte dich ſo ſehr?

Es hüllen Nebelwolken
Dich trüb und düſter ein,
Da wähnſt du, es ſei geſtorben
Der liebe Sonnenſchein.

Es zieht ein rauhes Lüftchen
Vorüber mit kaltem Wehn;
Du glaubſt, es komme der Winter,
Du müßeſt zu Grabe gehn.

Digitized by Google

O nein! Noch lebet die Sonne,
Sie ſchläft nur kurze Zeit;
Noch waltet der milde Sommer
Im Lande weit und breit.

Es werden Luft und Himmel
Bald wieder warm und licht;
Drum hebe, du kranke Lilje!
Das Haupt und zage nicht!

---

## II.

Du muſſteſt wohl erfahren,
Du gutes, armes Kind!
Wie viel in dieſem Leben,
Wie viel der Schmerzen ſind.

Gleichwie die Blumen ſproſſen
Im üppigen Frühlingsthal,
So ſprießen dir Schmerzensblumen
Im Herzen ohne Zahl.

Und wie vom milden Regen
Die Blumen auf der Au,
So nähren ſich deine Blumen
Von litterem Thränenthau.



Digitized by Google

Du biſt ſo arm an Allem,
Doch reich iſt dein Gemüth!
O wie es da keimt und knoſpet,
O wie es da grünt und blüht!

Wer iſt wie du an Liebe
Wer iſt an Leiden ſo reich!
Du liebeſt die Menſchen alle,
Du leideſt mit Allen zugleich.

Allein die Welt, die kalte,
Sie fragt und ahnet nicht,
Wie viel du im Stillen duldeſt,
Und ob das Herz dir bricht.

Ich aber, o Mädchen! ahne
Die tiefen, geheimen Wehn
Und möchte jede Thräne
Dir ſtillen ungeſehn.

Gern göſſ' ich in jede Wunde
Dir ſüßen Balſam lind,
Auf daſſ du geneſen möchteſt,
Du armes, krankes Kind!.

Digitized by Google

## III.

Wohl biſt du längſt auf Erden hier
Mit jedem Harm vertraut;
Vergieb, ich möchte ſagen ſchier,
Du ſeiſt des Kummers Braut.

Doch biſt du ja noch nicht am Ziel,
Wer kennt der Zukunft Loos?
Sie trägt vielleicht der Freuden viel
Für dich in ihrem Schoos.

Ich werde, wenn mir Gott gewährt
Mein treues, warmes Flehn,
Dein Angeſicht von Luſt verklärt,
Noch öfter lächeln ſehn.



Digitized by Google

# Aufmunterung.

## An Mathilde.

Sang im Lenz einmal ein Buchfink,
Ei, wie hat er hell gesungen,
Und wie hat ein jedes Nötchen
Rein und tönend ausgeklungen!

Saß im Laub ein junges Vöglein, —
War's ein Kind der Nachtigallen? —
Das vernahm des Finken Klänge,
Hatte dran ein Wohlgefallen.

Schüchtern piept und singt es selber,
Uebt geheim die zarte Kehle,
Und in seine Töne fließet
Eine Nachtigallenseele.

Schweigt erstaunt der Fink und horchet —:
Kleine, laß von nichts dich stören!
Singe, Vöglein, sing nur muthig,
Mag dich gar zu gerne hören!

Digitized by Google

Will dich ſorgſam unterweiſen
Wie man ſingt mit reinem Klange,
Daſſ zur Meiſterinn du werdeſt
In dem angebornen Sange.

Mögen deine jungen Lieder
Meine Lieder dann beſchämen;
O wie freudig will ich lauſchen,
Werde nie darob mich grämen.

Schöner werd ich ſelber ſingen,
Heller werd' ich ſelber ſchlagen,
Hör' ich deine frohen Töne,
Hör' ich deine ſüßen Klagen.

Digitized by Google

# An Mathilde.

Den ersten deiner Liedergrüße
Schickt zartgesinnt dein Herz mir zu;
Wie soll ich diese Gunst dir lohnen,
Du gutes, liebes Mädchen du!

Ach wär' ich, was ich werden konnte,
Der frische Geist, so licht und rein,
Wohl möcht' ich deiner jungen Seele
Der treuste Spielgenosse sein.

Da würd' ich lächelnd dir enthüllen
Der innern Tiefen goldnen Schacht,
In einen Garten dich geleiten
Voll wunderbarer Blütenpracht.

Nur Freuden würden fromm wir hegen,
Die nie verdüften, nie verblühn,
Ein Sehnen, das die Himmel stillen,
Ein Glühn, wie selige Wesen glühn.

Digitized by Google

Und lieblich wie zwo Nachtigallen
In Maiennächten wonnig bang,
So tauschten wir entzückte Schmerzen
Im seelenvollen Wettgesang.

O schönes Loos! — Doch weine, Mädchen!
Dies Glück verdien' ich nimmermehr;
Verkümmern ließ ich meine Seele,
Nun ist sie öde, trüb und leer.

Und du? — Du trägst in dir ein Eden,
So reich, — allein du ahnst es nicht;
O bete, daß es nicht verwelke,
Noch eh' es aus den Knospen bricht!

Wie viel des Schönen sah ich sterben!
Wo find' ich meinen Jugendflor!
O Mädchen! Mädchen! bange, bete,
Bewahre du, was ich verlor!

O möcht' ich in den Lichtgefilden,
Nach welchen unsre Wünsche stehn,
Dich einst in voller Schöne strahlen
Und reicher als mich selber sehn!

Digitized by Google

# In Mathildens Stammbuch.

Du ſchürzeſt, Mädchen, Dich zum Lebensgange!
Die Kinderträume ſind vorbeigezogen,
Das Thor der Welt iſt klirrend aufgeflogen, —
Du trittſt hinein und athmeſt freudigbange.

Was harret deiner? — Ach, du zweifelſt lange?!
Noch Jeden hat die falſche Welt betrogen;
Es tanzt das Glück auf ewigſchwanken Wogen,
Und hinter jeder Roſe lauſcht die Schlange.

Wohl manche Freude wirſt du ſtill verſchmerzen
Und ach! in Thränen deine Wange baden
Beim düſtern Scheine mancher Todtenkerzen!

Doch zage nicht! es quillt ein Born der Gnaden
Süßblutend dir aus eines Gottes Herzen,
Der dich zu ewigem Liebesbund geladen.

---

Digitized by Google

# An Thereſe.

## Zum Geburtstag, im Mai.

Der du von himmliſcher Flur uns bringeſt ſo liebliche Kundſchaft,
Der Erde lichter Bräutigam,
Liebebeſeligter Mai!

Wieder beherrſcht dein mächtiger Stab die erneuten Gefilde,
Die Seelen deiner Blumenwelt
Athmen Entzückungen aus.

Feurig erjauchzen die Tulpen, es ſchwelgt die Narziſſe, die reine,
In ſüßem Weh, ſanft wiegt die Luft
Dir, Hyacinthe! das Haupt.

Schüchtern entſchleiert und ahnungsvoll die erwachende Roſe,
Die Königinn der keuſchen Bruſt
Wonnig erglühenden Reiz.

Sorgſam hüteſt, o Mai! du der Lieblichen lachende Jugend,
Sie träumt ſo ſelig; aber ach!
Haben die Träume Beſtand?

Digitized by Google

Wird nicht ſengende Glut ihr nahn und verderblicher Nachtfroſt,
Wird nicht, der edlen Zier beraubt,
Zitternd im Sturme ſie ſtehn!

Einſt auch ſchufſt du, o himmliſcher Freund! an dem nordiſchen Seeſtrand
Wohl eine Roſe ſeltner Art,
Schönere zogeſt du nie.

Glutvoll hauchteſt du ihr in den Buſen den Odem der Liebe,
Der zaubriſchen Innigkeit
Seelenerquickenden Duft;

Zärtliches Sinnen umwob liebreizend den kindlichen Frohſinn,
Hold ſtand ſie da und lächelte,
Träumend unendliches Glück.

Hegt ſie noch heute ſo lenzigen Traum? ſprich, ſiehſt du ſie heute,
O Mai! an ihrem Wiegenfeſt,
Lächeln ſo ſelig wie einſt?

Ach! nicht immer umfloſſ ihr Leben das goldene Frühroth,
Bald ward die Luft gewitterſchwül,
Grollender Donner erſcholl,

Schrecklich erbrauſten die Winde, die wirbelnden, flammte der Blitzſtrahl,
Und grauſer Hagel raſſelte,
Raſſelte ſchmetternden Schlags.

Digitized by Google

Arme, zerſchlagene Roſe! wo blieb dein ſtolzes Vertrauen,
Der Himmel deiner Hoffnungen,
Schimmernd und klingend in Luſt!

Siehſt du, beglückender Mai! dein Kind? Kaum wagt ſie zu hoffen,
Kaum ſchließt ſie neue Knoſpen auf
Deinem belebenden Licht.

Tröſte ſie, lehre vertrauen die Zagende, himmliſcher Jüngling!
Duftreicher noch, holdſeliger
Laſſ ſie von Neuem erblühn!

Harmlos, bebe ſie nie vor feindlichen Stürmen der Zukunft
Und ſende fromm zum Himmel ſtets
Köſtlichen Opfergeruch.

Schön ja iſt es, zu blühn, zu entfalten den Segen der Anmuth
Und unter rauhem Sturmgeheul
Liebend, in Düften vergehn.

Doch die Geſtalt nur vergeht; denn was in der Blume geblüht hat,
Die edle Blumenſeele ſelbſt
Hat ein unſterbliches Sein.

Einſt wird kommen ein Lenz — luſtathmender Mai! du bezeugſt es —,
Wo all die Blumen wunderbar,
Herrlich und köſtlich erſtehn.

Digitized by Google

Ewig erglänzet der Himmel sodann in entzückender Klarheit,
Und Lüfte säuseln wonnesam,
Lind, wie ein heiliger Kuss.

Schwesterlich spielt mit der Rose die Lilie, mit Tulipanen,
Den prachtgeschmückten Fürstinnen,
Scherzet das Veilchen, das Kind.

Tausende prangen umher, und sie triefen von Farben und Balsam,
Berauscht von fremder Seligkeit
Und von der eignen berauscht.

Freu' dich und blühe getrost, o du glühende Rose des Nordens!
Und tränke still mit Wohlgeruch
Jeden enteilenden Tag!

Digitized by Google

# An Thereſe.

## Zum Abſchied, als ſie ins Kloſter trat.

Chriſtus:

Wo weilt die Holde, die ich mir erwählet?
Geliebte! komm, daſſ meine Hand dich ſchmücke,
Dir auf das Haupt der Schmerzen Krone drücke;
Denn einem König wirſt du anvermählet!

Was unter deine Wünſche du gezählet,
Eh' ich dich rief, — laſſ alles froh zurücke;
Sieh! ich allein genüge deinem Glücke,
Wenn dich die Liebe zum Entſagen ſtählet.

Wie biſt du reich wenn alles du verloren,
Und nichts als deine Liebe dir geblieben,
Wie biſt du ſchön im Leiden und im Lieben!

O komm, o komm, du, die ich mir erkoren!
An dieſem Herzen wirſt du ganz geneſen,
Hier findeſt du, was je dir lieb geweſen!

Digitized by Google

# An Ida.

Schüchtern kommt und faſt mit Zagen
Dieſes Lied von weiter Reiſe,
Zarte Jungfrau! um dir leiſe,
Leiſe meinen Gruß zu ſagen.

Wie der Lenz nun Blumen ſpendet,
Linde wandelnd durch die Lande,
Alſo hat zum fernen Strande
Mein Gemüth dies Lied geſendet.

Kann es deine Gunſt erwerben,
Möge deine Gunſt es adeln;
Aber wirſt du ſtreng es tadeln,
Laſſ es — eine Blume — ſterben!

Wär' ich ein gewalt'ger Meiſter
In dem Zauberreich der Klänge,
Würd' ich rufen der Geſänge
Wunderbare, milde Geiſter.

Digitized by Google

Himmelslilien müſſten prangen,
Blühen ewige Roſenbäume,
Und ein Goldſtrom deiner Träume
Selig Eiland lind umfangen.

Was vom Hochgenuſſ des Schönen,
Was von trunknen Seelenwonnen
Je ein Menſchenherz erſonnen,
Würde ſchauernd dich umtönen.

Aber nicht ſolch hohe Lieder,
Leichte könnt' ich nur dir weihen;
Magſt du dieſes Lied verzeihen,
Denn ich wage keines wieder.

Deiner Seele duft'gen Garten
Mögen Engelhände hüten,
Deines Sehnens ſüße Blüten,
Deine Lilienbeete warten.

Ja dich lieben holde Mächte!
Glaube mir: ſo viele Sterne
Aus der namenloſen Ferne
Niederſchaun in unſre Nächte;

Alſo viele Blicke ſtrahlen
Himmelher in deine Seele,
Dir zu ſcheuchen alle Fehle,
Dir zu ſcheuchen alle Qualen!

Digitized by Google

# An die Geliebte.

Geliebte! lies es offen
In meines Buſens Schacht,
Wie reich an ſtolzem Hoffen
Die Liebe mich gemacht!

Ein Adler muß ich werden,
Der kühn die Flügel ſchlägt;
Der dich von dunkler Erden
In lichte Himmel trägt.

Dann Mädchen! bin ich wieder
Dein ſilberheller Schwan;
Sanft wiegt dich mein Gefieder
Auf ſpiegelglatter Bahn.

Ich will als Quelle rinnen
Durch deine Blumenaun;
Du magſt mit ſtillem Sinnen
Dein Bild in mir beſchaun.

Digitized by Google

Ich will als Bergſtrom brauſen
Vom Fels mit ſtäubender Flut;
Du ſtaunſt mit ſüßem Grauſen
Dem wilden Jugendmuth.

Ein Dichter will ich ſingen
So ſchmelzend wonniglich;
Du wirſt mich feſt umſchlingen:
O Freund! wie lieb' ich dich!

Ein Seher will ich ſchweben
Weit über Raum und Zeit;
Die Seele fühlſt du beben
Vom Ernſt der Ewigkeit

Als Engel werd' ich wallen
Ins ewige Vaterland;
Du reicheſt dort vor Allen
Lichtſtrahlend mir die Hand!

---



Digitized by Google

Digitized by Google

# Gedichte

von

**J. Schrott.**



Digitized by Google

Digitized by Google

# Der unbedingte Gehorſam.

Zu Straßburg an dem Rhein, da war in alter Zeit
Ein Kloſter in dem Ruf von ſeltner Frömmigkeit,
Demſelben vor als Hirt Abt Werner rühmlich ſtund
Und ſeine Weisheit pries ganz Schwaben und Burgund.

Zu ſelben Zeiten trug wohl ohne Fürſtenneid
Der zweite Heinrich, Karls geweihtes Purpurkleid.
Einſt war er auf dem Zug gekommen an den Rhein
Und ſprach zur Veſperzeit beim Abte Werner ein,

„Viel würdiglicher Abt, ſo hub der Kaiſer an,
Ein langgehegter Wunſch ſei heut euch kund gethan:
Des Lebens bin ich müd, des Herrſchens bin ich ſatt,
Vergönnt mir armen Mann hier eine Ruheſtatt!“

„„O Herr, vergebt, begann der weiſe Kloſterhirt,
Wenn ihr mit eurem Wunſch mich habt beinah verwirrt
Darf ich erkühnen mich zu fragen, macht mir kund,
Was euch zu dieſem Schritt bewogen für ein Grund?““

„O Vater, ſprach der Fürſt, ich ſtrebte allzulang
Nach Frieden allerwärts, den nirgends ich errang,
Erkämpfen konnt' ich ihn dem Reiche nicht zum Heil,
So ſoll er wenigſtens doch werden mir zu Theil.

Was nützt ein Kaiſerthum verlier' ich Gottes Reich,
Zu dienen iſt ſo ſchwer den beiden allzugleich;
Es naht ſich meine Zeit gemach der dunklen Gruft,
Bereitet möcht' ich ſein, wenn mich der Richter ruft.

Beſchließen möcht' ich hier den rauhen Lebenslauf,
Gewährt mir ein Aſyl und nehmt den Bruder auf!“
Abt Werner ſprach ſodann: „„Von eurer Frömmigkeit
Iſt männiglich erbaut die ganze Chriſtenheit

Und ſtaunet über den jungfräulichen Ehebund,
Den ihr gelobt habt mit der reinen Kunigund!
Noch niemals ſah die Welt ſolch kaiſerliches Paar,
Das in dem Purpur lebt, als lebt' es im Talar. —

Nur etwas iſt es Herr, das einzig widerſpricht,
Beſtimmt zum Herſcherthum ſeid ihr, zum Mönche nicht.
Von Gott und Volk zum Herrn ihr auserleſen ſeid —
Euch paßt der Hermelin und nicht das Ordenskleid.

Digitized by Google

Und eure Hand ſie paßt zum Eiſengriff des Schwerts,
Das gilt als faltet ihr im Chor ſie himmelwärts.““ —
„Ein andrer lenken mag, fiel nun der Kaiſer ein,
Statt meiner dieſes Reich vom Iſter bis zum Rhein.

Des Reiches Zügel faßt der Graf von Frankenland;
Herr Konrad iſt noch jung und kriegriſch ſeine Hand.“
„„O Herr das arme Reich, verlieren wird es jetzt
Wenn ſelbſt der beſte auch der Fürſten euch erſetzt.

Der Slav und der Lombard gelobten euch die Treu
Dem Nächſten brechen ſie das Bündniß ohne Scheu.
Liegt euch des Reiches Wohl, liegt euch der Völker Glück,
Der Kirche Schutz am Herz, ſo kehrt zum Reich zurück!

Wenn euer Regiment zu Nutzen Allen kommt,
So glaubt fürwahr daß es auch euch zum Heile frommt.““
Wie auch von Werners Mund der Rede Quelle floß,
Der Kaiſer feſt verharrt bei dem was er beſchloß.

Nachdem der kluge Abt ein wenig ſich beſann
Er zu dem Kaiſer ſo verfänglich nun begann:
„„Ihr habt o Herr genug wohl an den Tag gelegt,
Daß ernſtlich euer Wunſch, den ihr im Buſen hegt,

Jedoch habt ihr, o ſagt, auch reiflich überdacht
Zu welcher ſtrengen Pflicht ihr euch verbindlich macht.
Den Brüdern ſeid ihr gleich, den Kaiſer ehrt man nicht:
Gehorſam iſt bei uns die allererſte Pflicht.““

Digitized by Google

„Auf Alles ſei Verzicht, was mir je eigen war,
Ich will der Kleinſte ſein von eurer ganzen Schaar,
Wer lang befohlen hat ſo vielen Menſchen, glaubt
Dem iſt Gehorſam nur ein Kiſſen für ſein Haupt,

Dem iſt Gehorſam leicht, der recht befehlen kann,
Und herrſchen kann der nicht, iſt ihm Gehorſam Bann.
Mein Scepter beuge ich vor eurem Hirtenſtab
Im Münſter morgen nehmt mir mein Verſprechen ab!"

Der Kaiſer hats gelobt, Abt Werner ſagte ja;
Am nächſten Morgen bald die Ceremonie geſchah.
Und nach derſelben ſprach zum neuen Mönch der Abt:
„„Erinnert ihr euch deß' was ihr gelobt mir habt?

Ich mach von meinem Recht, wie ihr gewollt, Gebrauch,
Zur Probe dient euch dies, zum Heile Vielen auch.
Ihr ſollt, dies ſei der Punkt, umkehren alſogleich
Und lenken ſo wie vor, das heilge deutſche Reich.

Als einſt der Fürſten Wahl zum Herrn euch auserſah
Ihr konntet ſprechen Nein und habt geſprochen Ja.
Und nun euch wieder wählt ein armer Mönch allein,
Da müßt ihr ſagen Ja und könnt' nicht ſprechen Nein!

Es wird ſich zeigen nun Noviz und Majeſtät,
Ob wie zu herrſchen ihr, zu folgen auch verſteht?""
Der Kaiſer war erſtaunt, faßt lächelnd Werners Hand:
„Dem Himmel und eurem Geiſt nützt wohl kein Widerſtand.

Digitized by Google

Den auferlegten Punkt ich will ihn auch beſtehn,
Für meine Seele fleht, zurücke will ich gehn!"
Und Heinrich hat mit Ruhm regiert noch manches Jahr
Und Kirch und Reich beſchirmt vor jeglicher Gefahr.

Das ganze deutſche Land den edlen Werner pries
Der ſich ſo feſt und klug, der ſich ſo deutſch bewies.

---

Digitized by Google

# Der Hirt von Cambrai.

Auf den Auen an der Schelde lag ein holder Abendglanz;
Wie der Unschuld Wangen glänzte dort der Hügelufer Kranz,
Alle Bäume glühten ringsum als wie riesengroße Rosen
Und in ihr Gesäusel mischte sich der Schelde dumpfes Tosen.

Durch den Frieden dieses Abends schritt ein Greis im Silberhaar,
Wie so gleich dem Greis der Abend und der Greis dem Abend war.
Sah man auf die Abendlandschaft, sah man auf des Greises Mienen,
Welcher volle Himmelsfriede, welche Ruhe lag auf ihnen!

Aber nein, o Abendlandschaft mit dem rosenlichten Schein,
Nimmer kannst du recht vergleichlich jenem Friedensmanne sein,
Denn von einer ird'schen Sonne Niedergang bist du beschienen,
Aber welches ew'ge Leuchten lag auf jenen Himmelsmienen!

Horch, da schallt durch die Reviere ein durchdringlich Rufgeschrei,
Wie der Neidruf eines Dämons, daß auch hier noch Erde sei;
Aus dem Laubgebüsche stürzet ein verweinter Hirtenknabe,
Ein verlornes Rind bejammernd, seiner Hütte beste Habe.

Digitized by Google

Und der Wand'rer wiſchte lächelnd ihm die Thränen vom Geſicht.
Denn der Mann des beſten Herzens, weinen ſehen konnt' er nicht.
„Hoffe noch, denn ganz verloren iſt noch nicht, was ſich verirrte;
Glaube mir, o blonder Knabe! denn auch ich — bin ja ein Hirte."

Und vertraulich wird der Knabe und erzählt von ſeiner Kuh,
Und des Mannes ſanfte Rede brachte ſeinen Schmerz zur Ruh.
Schon begann die Nacht zu dämmern und er lenkte ſeine Schritte
Mit beſänftigtem Gemüthe in die fern geleg'ne Hütte.

Doch der and're Hirt, der ält're, ſchritt gedankenvoll dahin,
Eine Hülfe auf dem Herzen, eine Wohlthat in dem Sinn.
Von der Ferne wohl beachtend jenes Hirtenknaben Spuren,
Wandelt er bald durch Geſtrüppe, bald durch thaubenetzte Fluren.

Plötzlich tönt's vom nahen Röhricht wie von einer Glocke her,
Solch' ein Zeichen kennt ein Hirte, ein erfahrner, wohl nicht ſchwer.
Lächelnd ging er hin zum Weidicht, und da ſtack in Moor und Schlamme
Jener Hütte irrgegang'ne, ſchwervermißte Kinderamme.

Sei geprieſen, Chriſtenliebe, was du handelſt was du ſinnſt,
Wie es auch gering erſcheine, Alles iſt dir Gottesdienſt!
Wie die Himmelsſonne biſt du, die dieſelben Strahlen ſendet,
Ob ein Pflänzchen ſie erwärmet, ob den trunck'nen Aar ſie blendet.

Unterdeſſen in der Hütte ſaß am Tiſche man herum,
Nach dem ungefüllten Milchnapf blickten wohl die Kleinen ſtumm.
„Stille, horcht, ich hör' ein Glöcklein", zuckt es plötzlich durch die Runde.
„Unſre Kuh, wer mag ſie bringen, kommt ein Engel mit dem Funde?"

Digitized by Google

Ja, ein Engel war's; ihn kannten alſogleich beim Lampenſtrahl
Beide Eltern, und ſie riefen: Biſchof Fenelon! zumal.
Und ein Schauer überfiel ſie wie vor einem Himmelsbilde,
Das herabkam aus der Höhe in die irdiſchen Gefilde.

Ja, wenn je die Tugend ſelber hier erſcheinet körperhaft,
Ganz in ihrer Himmelsweihe und in ihrer Gotteskraft:
In des Erzbiſchofs von Cambrai ganzem Weſen wird ſie wandeln,
Alſo lieblich wird ſie reden, alſo chriſtlich-menſchlich handeln.

„Friede ſei mit euch," ſo grüßt er, „Friede ſei mit eurem Haus,
Und die Huld des Höchſten wandle wie ein Engel ein und aus.
Wahrt die Liebe, hegt den Frieden und ein ſtarkes Gottvertrauen,
Denn ihr ſehet, nicht umſonſt iſt's, auf den Arm des Herrn zu bauen."

Sprach's und ſegnet' die Familie und im Dunkel er verſchwand.
Ehe noch der Hochbeglückten Eines Zeit zum Denken fand.
Alſo tritt der Mond in Wolken, wenn man eben Dank ihm ſendet,
Daß er ſüße Ruh dem Herzen durch ſein Zauberlicht geſpendet.

---

Digitized by Google

# Sonett

auf

## Walter von der Vogelweide.

Was lobt ihr uns den Tejer so vor Allen?
Was soll Petrarca uns der Ueberfeine?
Ein Andrer ist es, den ich lieb und meine
Und besser hat mein Walter mir gefallen.

Der singt viel süßer als die Nachtigallen
Und ist der Taube gleich an keuscher Reine;
Ein Adler überfliegt er das Gemeine,
Und hat fürs Schlechte scharfe Falkenkrallen.

Dies sind die Vögel, die der Walter weidet:
Untadlich ist sein Lied wie seine Sporen. —
Wir hätten alle Welt um ihn beneidet

Und hätten ihn zum Liebling uns erkoren,
Wär' er ein Fremder — aber das verleidet
Ihn uns, weil ihn ein deutsches Weib geboren. —

Digitized by Google

# Deutsche Klagen.

1849.

## I.

Es geht ein erdhafter Zug durch die Gesellschaft.
Hirscher.

Wie ist die Erde öd' und kahl,
Wie ist sie widrig von Geberde!
Und daß es anders künftig werde,
Wo glimmt ein einziger Hoffnungsstrahl?
Da ist die Freude schmal,
Wenn's in der Runde tönt von Mord und herber Klage,
Da wollen mich verdrießen meine hellen Jugendtage.

Ich sehe wildentbrannten Streit,
Und gilt kein Spruch und doch kein Richter,
Ich seh' Verwirrung immer dichter.
Jedoch kein Ende seh' ich weit.
O hochgepriesʼne Zeit!
Bist du so kindisch jung, bist du so läppisch greise.
Daß also du gebarst in dieser tollen Weise?

Digitized by Google

Dir fehlet Eins zu dieſer Friſt.
Und glaubſt du nicht, was ich berichte,
So lies in Iſraels Geſchichte;
Dir fehlet Gott, dir fehlet Chriſt —
Wie weiſe du auch biſt,
Es fehlt das Richtmaß dir zu deinen Rieſenbauten,
Die Polgeſtirne fehlen deinen kecken Argonauten.

Eine andere Gottheit haben ſie
Gemacht, um die ſie jauchzend ſpringen.
Als Freiheit hör' ich ſie beſingen.
Iſt wirklich es die Hohe, wie?
Vor der ich ſelbſt das Knie
Gebeugt? Sie iſt es nicht. Es iſt 'ne andre Dirne,
Viel eher iſt's Aſtarte mit der frechen Buhlerſtirne.

O Zeit mit übermüth'gem Hohn
Verläſſeſt du den reichſten Geber,
Und ſpeiſeſt jetzo karge Treber,
Gleich dem verlornen armen Sohn
In allzuſchnödem Frohn.
Regt ſich in dir noch nicht ein heimwehſelig Hoffen?
O kehre heim, noch ſtehen dir des Vaters Arme offen.

Umſonſt. Sie ſchleichen niederwärts
Den Blick gewendet ſtatt nach oben.
Wo hörſt du noch den Herren loben.
Wo ſchlägt für Großes noch ein Herz?
Und nur ein wilder Schmerz.

Digitized by Google

Durchzuckt die ganze Welt wie einen Fieberkranken:
Und ringsum ſeh' ich Alles im Taranteltanze ſchwanken.

Es hat die Erde eine Kluft
Und einen argen Riß bekommen.
Wir ſtehn und ſehen angſtbeklommen
Hinab in dieſe grauſe Schluft.
Und wenn der Herr nicht ruft
Schließ dich! ſo haben gut die vielgeſchäft'gen Geiſter
Darüber hinzuſtreichen ihre Pappe, ihren Kleiſter.

Es liegt die Erde in den Wehn,
Ich hör' ein ungefüges Kreiſen,
Wie dieſes neue Kind ſoll heißen,
Begierig bin ich das zu ſehn.
Doch übel wird es gehn,
Wenn Er nicht Helfer iſt, und läßt er ſie gewähren,
So wird ein Ungethüm ſie oder reinen Fehl gebären.

---

## II.

Quomodo sedes sola civitas etc.

„An Babels Flüſſen ſaßen wir und ſaßen da im Leide
Und hingen unſer Saitenſpiel wohl an den Aſt der Weide.
Wie könnten wir Jehovah's Lied in unſerm Jammer ſingen?"
Und weiter hör' ich's tröſtlicher mir an die Seele klingen;
„Und iſt dir auch Jeruſalem, Verachtung zugemeſſen —
Wenn deiner ich vergäße je, ſo werde mein vergeſſen!"

Digitized by Google

Drum mit Vertrauen blick' ich auf, wie sehr auch Zion weine;
Denn Zion ist die Kirche jetzt, die bräutliche, die reine,
Sie ist nun die prophetische-verlassne Wittwe worden,
Die weinend sitzt am Eufrates und an des Tigris Borden.
Die einst so voll des Schmuckes war, wie ist sie baar der Zierde!
Die einst der Völker Fürstin war, wie ist sie ohne Würde!
Die Wangen netzen Thränen ihr in Nächten ohne Schlummer,
Der Trübsal Wasser tränkt sie nun, es sättigt sie der Kummer.
Die Herrliche von ehmals ist der Völker Aschenbrödel,
Ihr Glaube gilt der Fabel gleich, ihr Heiligthum für Trödel.
Ihr Hoherpriester duldet Schmach, der ihr von Gott gesandte,
Weil seine Schuld die Liebe war, ist nun er der Verbannte.

O neues Schauspiel! Kinder gar vertreiben ihren Vater,
Und die Begabten höhnen keck den Geber und Berather,
Und gegen den Befreier stehn im Kampfe die Befreiten,
Und Schafe seh' wie Wölfe ich mit ihrem Hirten streiten!
O vatermörderisches Rom! Steh' auf Rienzi Cola,
Gesteh' daß kein Quirit mehr lebt! und du Savonarola
Erhebe heut nur einmal noch die Stimm im Donnerklange
Und pred'ge diesem Ninive vom nahen Untergange!
Wie lange ist's, o Rom, daß von Messina unisono
Bis zu den Alpen ward gejauchzt: Evviva Pio nono?
Doch schreit der Pöbel „Kreuzige" bald nach dem Hosianna,
Und hat nach Wachtelspeise Gier, sobald er satt von Manna.
Doch wieder heilen wird der Herr der Kirche ihre Wunden,
Denn sein Panier hält alle Welt im Siege überwunden.
Der Geist des Evangeliums, des göttlichen, lebendigen,
Wird dieser Tage Thohu und Babohu wieder bändigen.



Digitized by Google

Ja dieſer Geiſt wird wiederum die Erde neu verjüngen,
Doch muß die neuen Boten erſt auch dieſer Geiſt durchdringen.
Der Quell des reinen Gotteswords muß dieſe Wüſte feuchten,
Sein Hauch den Frühling bringen und ſein Licht die Nacht erleuchten.
Wo Menſchenwort und Menſchenwitz ſo übermüthig prahlen,
Da Gotteswort, da Gottesblitz um nieder es zu ſtrahlen!
Weh denen, die in's heil'ge Buch nicht ſenken ihre Augen,
Die nicht an dieſem friſchen Quell ihr einzig Leben ſaugen;
Die ſumpfig Waſſer holen gehn aus eigener Ciſterne
Und fachen an ihr Licht von Talg aus eigener Laterne.
Sie ſuchen hin und ſuchen her bei röthlichem Geflacker
Den Hort, der ihnen ewiglich verborgen bleibt im Acker.
Sie gleichen jenen Trauernden, die wohl in ihren Nöthen
Im Hauſe des Jairus ſind und ſingen, pfeifen, flöten:
Doch ihnen wird das Töchterlein ſich nicht vom Schlaf erheben;
Ein einz'ger iſt es, deſſen Wort das Todte kann beleben.
Und dieſes Wort wird auch die Welt aus ihrem Schlafe wecken.
Wo nicht, ſie mit Poſaunenton auf zum Gerichte ſchrecken.

---

Digitized by Google

## „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden."

Joh. 16, 33.

Und hat nicht Dich die Welt jetzt überwunden
O Herr und endlich Dich erlegt im Streiten?
Denn Deinen Sieg ich hab ihn nicht gefunden
Und im Triumfe seh ich ihn nicht schreiten.
Und selbst Dein Name, scheint er nicht verschwunden
Gleich einem Wurzelwort aus alten Zeiten?
Ich fürchte fast, doch nein ich fürchte nimmer,
Und tobt der Kampf noch grausiger und grimmer.

Einst waren trübe Tage als der Glaube,
Das lilienblanke Gotteslamm, gelegen
Auf blutger Schlächterbank und Folterschraube,
Und viel geduldet Deines Namens wegen;
Dem Zahn des Wüstenthiers gedient zum Raube,
Am Holz gehangen auf den Scheidewegen,
Und in des Nero Hain als Girandole
Die Nacht erhellt und sich verzehrt zur Kohle.



Digitized by Google

Und ist im Sieg nicht diese Zeit verflossen?
Doch kam ein andrer Feind. S' ist keine Tigerkatze,
Kein Pech und flüssig Blei zum Trank gegossen,
Und keine kaiserliche Herrschertatze.
Es machte heut zu Nero's Bundsgenossen
Ein andrer Feind sich: Der Gedank' im Satze.
Was nicht gelungen jenen röm'schen Henkern
Das will vollenden eine Zunft von Denkern!

Gedank' und Glaube, sonst von Gott vermählet,
Daß eines aus dem andern sich ergänze,
Daß eins empfange, was dem andern fehlet,
Daß eines an dem andern heller glänze,
Doch also, daß in Allem, was er wählet,
Stets der Gedanke fromm den Glauben kränze:
Der Glaube weiblich gottesinnig webe,
Der Gedanke männlich doch ergeben strebe —

Sie sind getrennt. Der Himmelstochter Bette
Sich selbstisch der Gedanke nun entwindet,
Und rechnet kalten Trotzes um die Wette,
Wie viele Mängel er an ihr wohl findet,
Mit ew'gem Nein benagend jene Kette
Die an den Himmel unsre Erde bindet:
Auf daß, wenn diese Kette er zerrieben,
Wir losgerissen in der Leere trieben. —

Er ist ein böser Jägerfalke worden,
Und beizt nun auf des Glaubens stille Taube,

Digitized by Google

Um sie in seiner Kralle hinzumorden:
Doch nie erjagen wird er sie zum Raube.
Er ward zum alten Eddawolf aus Norden,
Von dem die Sage meldet, daß er schnaube
Allvater in der späten Zeit zu schlingen:
Doch soll es schlecht dem gier'gen Wolf gelingen.

Gedanke! der zunächst an Gottes Throne
Als lichtgeborner Cherub du gesessen,
Hat deine Würde dich zum stolzen Hohne
So sehr verleitet, daß du nun vermessen
Die frevle Hand ausreckst nach Gottes Krone,
Daß deines Ursprungs gänzlich du vergessen?
Gefallner Engel! dich wie deine Gilde
Voreinst, bekämpft mit seinem Demantschilde

Der Glaube mit der starken Donnerrede:
Wer ist wie Gott? Sie schallet durch die Himmel.
Und Zittern faßt der Creaturen jede —
Ein stolzer Geist jedoch erhebt Getümmel
In widerbellerischer schwacher Fehde.
Doch wie sobald entwirrt sich das Gewimmel?
Hoch wehn des Weltenüberwinders Fahnen
Und in den Abgrund stürzen die Titanen. —

Sie werden stürzen. Süß ist es zu streiten,
Kann man gewiß auf sichern Sieg sich stützen,
Kann man zuvor den Kampf sich schon bereiten.
Wer bliebe da die Hand im Schooße sitzen?

Digitized by Google

Nein, über manche Stirne ſeh ich gleiten
Von manchem Freundes-Auge ſeh ich blitzen
Die Sehnſucht, die zum heil'gen Kampf gelüſtet,
Die Thatluſt, die zum heil'gen Kampfe rüſtet.

Ein neuer ernſter Kreuzzug wird beginnen
Von Kreuzesfahrern ohne Roß und Bügel;
Nicht um zu fahren über Meer von hinnen,
Nicht um zu ſchlagen ſich an Zions Hügel.
Ein andres Land iſt jetzo zu gewinnen —
Das Reich des Herrn. — Auf der Begeiſtrung Flügel
Ward einſtens Schritt für Schritt und Ort für Ort
Canaan erſtritten. Alſo Wort für Wort

Erſtreiten müſſen nun die neuen Ritter
Das Reich des Herrn, zu ihrer einz'gen Wehre
Die Martyrſtirne ſtatt der Helmesgitter,
Statt eines Pfeils der Wahrheit trift'ge Lehre,
Ein ſchmetternd Bibelwort ſtatt Lanzenſplitter,
Statt wilden Trotzes eine milde Zähre —
Und ein Gebet im wärmſten Herzensbrande
Beſonders noch dem armen Vaterlande!

Digitized by Google

# Zu Görres' Todtenfeier.

(Am 3. Februar 1848.)

An König Artus froher Tafel war
Vereint die auserles'ne Ritterschaar,
In ihrer Mitte Parcival. Da tritt
Ein Weib herein mit sonderbarem Wesen,
Mit losem Haar und fremdem Kleiderschnitt,
Und musterte die Helden auserlesen,
Die staunend saßen im gewölbten Saal.
Da wies die weise Frau auf Parcival
Und sprach: „Dir hab' ich eine schwere Sendung
Zu künden — doch sie krönt Dich mit Vollendung.
Du hast mit Kampf und Aechtung, mit Gefahren
Und Mühsal jeder Art in vielen Jahren
Zu ringen, doch getrost Herr Parcival!
Dieweil Du König werden wirst im Gral." —

Und schau ich auf Dein thatenreiches Leben,
Verklärter Schatte, so voll Kampf und Streit,
So voll von Treue und von großem Streben,
So bist Du wohl der Parcival der Zeit. —

Digitized by Google

O deutsches Volk der größten Söhne einen
Hast du verloren, den dein Boden trug,
Sein war dein Jauchzen und dein Weinen,
Sein jede Wunde, die der Feind dir schlug.
Für dich hat er gerungen und gestritten,
Du hast allein sein großes Herz besessen,
Und dir zu Liebe hat er viel gelitten —
Doch Alles hast du heute schier vergessen!

Ein schweres Amt ist traun Prophetenamt,
Und Mühsal jedem, den ein Gott entflammt!
Wem solche Sendung wird, der lebt nicht still
Ein spiegelglattes Leben ohne Trübung.
Es scheucht ihn auf, wenn just er ruhen will,
Und treibt ihn fort zu seines Amtes Uebung.
Wo and're Menschenkinder tändelnd weilen,
Da heißt sein Genius ihn vorüber eilen;
Und Gegenwart, in deren engem Kreis
Sich jene heimisch fühlen, ist nicht weit genug
Dem Göttersohne: er verläßt ihr Gleis —
Vergangenheit und Zukunft paart sein Flug.
Ja Sehers Amt und Sehers Pflicht ist schwer,
Denn bebend ging einst Jonas über Meer.
Wenn aus der Wüste tönt des Rufers Klang,
So ist's dem Ohr der Zeit kein Wonnesang.

Du hast's erfahren, der Du warst betraut
Mit einer Sendung an die Zeit. Wie voll
Und hell, wie ernst und tieferschütternd laut

Dein Wort erklang; o Schande! es verscholl
So oft im wilden Lärme der Gewühle,
Wie eines Lautners Harfe in der Mühle. —
Du warst ein Thürmer, welcher immer wach
Auf Deutschlands Warte Wächteramt versehen,
Wie oft erklang Dein Warnersang und ach
Wie oft verhallt' er in der Lüfte Wehen!
Ein treuer Ekart warst Du, der am Thor
Des bösen Berges saß, die Arme vor,
Und dringlich bittend nicht hineinzugehen,
Umsonst — man läuft dem tollen Berge zu,
Nun habt ihr endlich vor dem Warner Ruh. —
Du warst ein Flurenhirt des Saatgefilds
Deß Korn auf unsern Grund einst Winfried pflanzte,
Und wehrtest kühn dem Andrang des Gewilds,
Das oft durchbrochen, was Dein Zaun verschanzte.

Verstummt ist der Prophet und Morgenschlummer
Befiel den Thürmer, und vom treuen Kummer
Ermattet sank der bied're Ekart um,
Und jener Flurenhirt liegt kalt und stumm. —

Montsalvas, Kirche Gottes wehe Dir!
Zwei Säulen stürzten, zwei granit'ne Steher
An deinem Tempel dir zu Schutz und Zier:
Der irische Moses und der deutsche Seher,
In einer Zeit, wo ihrer du so sehr
Bedurft. Nicht viele hast du ihrer mehr.
Doch weht noch Gottes Geist; er kann erwecken

Digitized by Google

Mit ſeinem Hauche, wen er will. Drum ſei
Getroſt und laß vom Sturme dich nicht ſchrecken!

Und dir, o deutſches Volk! will ich getreu
Das Wort entrichten, das dein Kämpfer ſprach,
Dich nochmal grüſſend als ſein Herz ſchon brach:
„Laß deiner Väter Erbe dir nicht rauben,
Den heil'gen hochgelobten Chriſtusglauben!“

---

Digitized by Google

# Auf den Tod

## Sr. Eminenz des Fürstbischofs und Cardinals

## Melchior von Diepenbrock.

Du Hirt und Hort mit starkem Gottvertrauen!
Wir hatten Deiner nöthig noch so lange,
Und ließest uns nun mitten in dem Drange,
Wo nur auf Dich in Vielem war zu bauen.

Lustwandelnd gingst Du oft nach Edens Auen
Uns pflückend Himmelsblumen auf dem Gange;
Nun gingst Du wieder, und — es thaut die Wange —
Ach! keine Rückkehr sollten wir mehr schauen.

Dich hielten wohl die Freunde im Gefilde:
Der selige Suso, schön im Kranz der Lilien,
Und die Du liebtest, jene edle Gilde

Von Gott durchglühter Sänger aus Castilien,
Es winkte Vater Sailer engelmilde,
Mit ihm zu jubeln ewige Lobvigilien.

Digitized by Google

# Zu Sylvio Pellico's Gedächtniß *).

## I.

### „Francesca von Rimini."

Ein Sänger hat den schönen Vers gedichtet:
„Gar leicht befängt ein edles Herz die Liebe!"
Der dennoch einer schönen Sündrin Triebe
Als Rhadamanth nur allzustreng gerichtet.

Voll Mitleid hast du seinen Spruch vernichtet,
Und stahlst dem Teufel jene, gleich dem Diebe,
Daß sie im schönen Lied lebendig bliebe,
Da auf den Himmel sündig sie verzichtet.

*) Die drei ersten Sonette beziehen sich auf jene Werke Sylvio's, welche seinen Ruhm begründen. Der Dichter starb zu Turin in der Nacht vom 31. Januar auf den 1. Februar 1854.

Digitized by Google

Die lang geblieben eine keusche Vesta,
Nahm endlich süßer Huldigungen Zölle,
Verkauft an einen grimmen Malatesta.

Wenn das Gesetz mit Dante streng verdammet,
Erlöst mit dir die Liebe aus der Hölle,
Die wie Gebet in deiner Dichtung flammet.

---

## II.

## Kleine Gefängnisse.

Ein Vogel ließ den Drang der Brust erschallen,
Es war nicht einer von den Sängerzwittern,
Wie Rabe, Fink und Möve vor Gewittern,
Ach nein, die schönste wars der Nachtigallen!

Ein alter mürrscher Aar mit viel Mißfallen
Hört fernher ihre süßen Töne zittern.
„Die allzufreie will ich noch vergittern!"
Unwillig sprach er's, reckte seine Krallen.

Und warf sie in die tiefste Felsenkammer,
So schlimm dies war, ließ sie den Muth nicht sinken:
„Nicht Einen Ton nur hab' ich wie die Ammer;

Digitized by Google

Ein Stückchen Himmel ſeh ich noch dort winken,
Die volle Bruſt beſchwichtge meinen Jammer
Und jene Sterne, die dort oben blinken."

---

## III.

## Die Pflichten der Menschen.

Wenn böſe Menſchen Lieb mit Leid vergelten,
Und ihm verbittern jede ſchöne Stunde,
In ſich gekehrt könnt' er mit vielem Grunde
Sie ſtolz vermeiden oder zürnend ſchelten.

Ein göttlich weites Herz wie iſt es ſelten
Wie ſeins! das unbeirrt mit ſanftem Munde
Die Menſchen lehrte, wie mit Gott im Bunde
Ein ſelig Loos ſie fänden in zwei Welten.

Obwohl des Menſchen Schmach er ganz geleſen,
Sah er ihn ſtrahlen doch in ſeiner Reinheit.
Der ſeiner Lehre Vorblid ſelbſt geweſen,

Er zeigte Pflicht und Glück in ihrer Einheit,
Das Edle, Schöne, als des Menſchen Weſen,
Und als die größte Sünde die Gemeinheit.

---

Digitized by Google

## IV.

### Zu seiner Grabschrift.

Zerstreuter Wandrer, sammle die Gedanken,
Und wenn du edlen Herzens bist, verweile!
Dies Epitaph lies nicht in flücht'ger Eile
Und zögernd sollst du um sein Datum schwanken.

Den Tag, wo diesen Leib man in die Schranken
Des engen Grabes schloß, verhehlt die Zeile.
Der Spielberg liegt von hier wohl manche Meile,
Da wars zuvor, wo sie ihn lang versanken.

Doch Grab und Kerker hat ihn nicht verschlungen;
Zweimal versenkt, zweimal den Tod erlitten,
Hat er ein doppelt Leben sich errungen.

Er hat als Dichter hohen Ruhm erstritten
Als Martyr sich und jeden Haß bezwungen;
Bet nicht für ihn, du laß ihn für dich bitten.

Digitized by Google

# Trauerode über Lamennais.

In elegischem Maaß dir ein sanftes Gedicht
Wehmüthig zu weih'n mir die Fassung gebricht.
Der bedächtige Schritt mit Gewalt stürmt fort,
Und es steigert zum Schrei sich das leisere Wort.

Ist ein Funke vom Herd mir ins Auge gesprüht?
Denn ich fühl' es vom Schmerz gar heftig erglüht;
Sind mir Zähren vielleicht auf die Wange gerannt?
Doch nie hat der Thau je so heftig gebrannt.

Sein Schatten er schlägt das Gemüth noch in Bann,
Was vermochte nicht erst der lebendige Mann!
Wer seiner gedenkt, wer ist der es wagt,
Daß im Urtheil er nicht über ihn zagt?

Ach über den Mann, der sich selber zu schwer!
Denn was er nur war, das war er zu sehr:
Ein zu herber Prophet, ein zu schrecklicher Christ,
Ein zu kühner Poet, ein zu starker Sophist! —

Digitized by Google

Nicht ging er dahin wie die Roſ' am Strauch,
Wie das Wölklein nicht, das ſich löſet in Hauch;
Nicht ging er dahin wie das Abendroth,
Das ſanft hinſtirbt in lieblichem Tod;

Vorüber er ging in Gewitter und Sturm,
Der den Wald durchbraust und rüttelt am Thurm,
Der den Blitz entläßt mit Donnergebell —
Dies Licht iſt zu ſtark, dies Getön iſt zu grell.

Was ein Hagel verdirbt, macht regnende Flut,
Die dazwiſchen erſtrömt, nicht wiederum gut!
Er ging vorbei wie ein Nachegericht,
Majeſtätiſch zwar — doch beſeligend nicht. —

Weh, welchem ein Gott halbgöttliche Kraft
In die Bruſt eingoß als gährenden Saft!
Weh! dieſes Geſchenk, wer iſt der es trägt,
Maaßhaltend es wägt und beſonnen ſich frägt?

Wenn Gott dem Cherub vier Fittige hat
Zum Fluge geſchenkt, vier Hände zur That,
So erſchuf er zugleich, daß der Kräfte Begier
In Eintracht ſey, ihm der Antlitze vier.

Wenn menſchlichem Geiſt vier Flügel er ſchafft,
Vier Hände zugleich mit ſchöpfriſcher Kraft,
Doch Ein Antlitz nur — was Wunder, wenn dann
Er ſchaltet nach Luſt, eh er lang ſich beſann!



Digitized by Google

Denn der Genius leicht ſich verirret, dieweil
Auf ätheriſchem Pfad er geht, der ſo ſteil;
Das entſchuldigt ihn auch, doch für euch iſt der Schluß:
Ihr verfliegt euch nie — denn ihr gehet zu Fuß.

Mit urſprünglicher Kraft und unbändigem Muth
Warſt du für die Welt, die ſo ſacht und behut,
Ein zu ſpäter Gigant, mit den Göttern im Streit,
Ein hebräiſcher Prophet in klügelnder Zeit.

Du erſchreckteſt als Leu, da die Tauben gegirrt,
Du blieſeſt zur Schlacht, da geflötet der Hirt;
Was Chriſtus vom Dach nur zu predigen gab,
Das ſchrieſt du vom Thurm mit Entſetzen herab.

Was am höchſten geragt, was am ſtärkſten beſtand,
Du erprobteſt es mit ſimſoniſcher Hand.
Dir begegnete Gott und du rangſt mit ihm,
Wie Jakob dereinſt rang mit Elohim.

Ward dieſer im Kampf an der Hüfte gelähmt,
Ward jener durch nichts am Geiſte gezähmt.
Unbändger Mann, hat im Dante dich nicht
Zur Buße geſchreckt der zu Stolzen Gericht?

Doch, war es der Stolz, der als Muſe dich trieb,
Die aus dir ſo geweiht wie mit Herzblut ſchrieb?
Wohl zeiht man dich deß: ich erwidere dreiſt:
Viel edleren Grund hat zum Irren der Geiſt.

Digitized by Google

Wer im Drange ſich wagt an das Räthſel der Zeit,
Fehlt leichter als der es ſich hält beiſeit.
Wer die Wahrheit verfehlt doch in flammender Gluth
Sie meinet und liebt, hat ein adelig Blut.

Daß der Menſchheit und Gott ſein Leben gehört,
Und die Uebel der Zeit ihn zum Schelten empört,
Das weiß ich und auch daß jegliches Ziel
Er verſchmähte zuletzt und es machte zuviel —

Iſt ein Funke vom Herd mir ins Auge geſprüht?
Denn ich fühl' es vom Schmerz gar heftig erglüht;
Sind mir Thränen vielleicht auf die Wange gerannt
Doch nie hat der Thau je ſo wüthend gebrannt.

Obwohl ich es weiß, was entgegen ihr ſagt,
Ein Heroe iſts doch, den ſo mancher verklagt.
Es entrafft ſich der Bruſt der verzweifelte Schrei:
Majeſtätiſcher Gott, barmherzig ihm ſey!



Digitized by Google

Digitized by Google

# Athen, Augsburg, München.

## Poetiſche Trilogie.

Mai 1845.

Digitized by Google

Digitized by Google

# München, Augsburg, Athen,

vertreten durch

## ihre Genien: Bavaria, Auguſta, Athene.

### Bavaria.

Ich ſah mit unverwandten Mienen
Auf meine ſchutzvertrauten Gauen;
Aus meinen ernſten Blicken ſchienen
Nur Trotz und kühner Mut zu ſchauen.
Da hat mich eine milde Sonne
Mit ihren Stralen angelacht,
Da bin ich ſchnell zu Jugendwonne
An ihren Blicken aufgewacht;
Nun ſtral ich hehr und jung vor allen
Hoch in Germanias Töchterſchaar,
Rings hör ich meinen Ruhm erſchallen
Erſtaunt wird ihn die Welt gewahr.

Digitized by Google

Ich darf als Schwestern euch begrüssen
Athene, die du wirst mit Recht
Der Bildung Mutter heissen müssen
Bei jedem kommenden Geschlecht;
Und dich Augusta des Cäsaren
Erlauchte Tochter, die du seit
Zweitausend ruhmbestralten Jahren
Dich oben hieltst im Strom der Zeit.
Dem ewig waltenden Geschicke
Ein schönes Loos verdanket ihr —
Doch wehmutvoll senkt ihr die Blicke
Warum steht ihr beklommen hier?

## Athene.

Frag nicht weßhalb ich mich härme,
Und mit trübem Sinne schwärme,
Wenn des Maies Odem kost;
Wem ein hohes Glück entschwunden,
Den nur labt in trüben Stunden
Der Erinnerung Balsamtrost.

Als ich auf die mir vertraute
Stadt vom Parthenon noch schaute
Nieder als Palladium;
Als ich mit dem Aegisschilde
Schirmte noch Athens Gefilde
Als mein heilig Eigenthum:

Digitized by Google

Da ist hoch auf allen Zungen
Meiner Größe Ruhm erklungen
Bis hinauf zum Sternenzelt;
Hell wie eine Pharosleuchte
Stralte ich die Unerreichte
Durch die Nacht der alten Welt.

Alle Künste alle Musen
Sog ich auf an meinem Busen,
Eine holde Kinderschar,
Und die Göttlichen zu ehren
Brachten Jünger auf Altären
Ihnen fromme Opfer dar.

Von des Meisters Gluterfindung
Nahm der Marmor selbst Empfindung,
Seelenvolles Leben an.
Was vorhin nur Fels geschienen,
Muß zum Jovisbilde dienen,
Seinem Schöpfer unterthan.

Hohe Götterideale
Gab mit lichtem Aetherstrale
Ein dem Meister Poesie,
Während ihm zum Bildnerfache
Leichten Tanzes Gliedersprache
Anmutvolle Grazie lieh.

Digitized by Google

Gottheitahnend schritt das kühne
Heldendrama durch die Bühne
Und der schicksalskundge Chor;
Ehrfurchtsvoll die Hörer lauschten,
Wenn die Siegspäane rauschten
Brausend zum Olymp empor.

Unter Duftolivenbäumen,
In der Stoa dunklen Räumen
Wandelten der Weisen Zunft,
Die zu schaun gewagt die Züge
Reiner Wahrheit durch die Flüge
Ihrer göttlichen Vernunft.

So vereint in einem Kreise,
Boten liebend wechselweise,
Alle Musen sich die Hand;
Und das Schöne galt als Wahrheit
Das in lichtverklärter Klarheit
Vor der weichen Seele stand.

Doch der Künste höchste Blüte
Ach sie welkte sie verglühte
In der Zeiten Sonnenbrand.
Was, als Perikles gewaltet,
Sich die holde Kunst gestaltet,
Nahm des Römers Siegerhand.

Digitized by Google

Als die Freiheit mir entſchwunden,
Hat die Kunſt ihr Grab gefunden,
Und ich ſah mit naſſem Blick,
Wie die Muſen alle flohen
Mit den Grazien in den hohen
Ewigen Olymp zurück.

Herzlos vom Verſtand verwildert
Stand die Phantaſie entbildert,
Weil die Wirklichkeit gebot;
Die Natur, die ehmals lebte
Weil ſie Dichtung hold umſchwebte
War dem kalten Sinne tot. —

## Augusta.

Was klagſt du Schweſter aus dem Heidenthum
Um deine kunſtgeſchmückten Götterhallen?
O klage nicht, es mußten vor dem Chriſtenthum
Die Götter von den Poſtamenten fallen. —
Die Kunſt hab ich im höchſten Glanz geſehn,
Als ſie begann den Einen Gott zu loben,
Da blieb ſie nicht bei niedern Hallen ſtehen,
Da ſtrebte ſie ein Cedernwald nach oben.
Sie gab dem ſchweren Steine Adlerſchwung.
Befahl ihm ätherwärts emporzuſtreben
Und ſann mit himmliſcher Begeiſterung
Des Chriſtenthums Symbolik drein zu weben.
Die Kunſt, die bei dir oft nur war Phantom
Iſt durch ſolch hohen Dienſt geadelt worden,

Digitized by Google

Als ſie ein ewger Lobgeſang vom Dom
Zum Himmel ſcholl in ſteinernen Akkorden.
Sie war der Spiegel jener Zeiten bloß,
Der Abglanz jenes großen Heldenthumes,
Das, wie zum Himmel ſtieg des Ritters Schloß,
Empor ſich rang zum Höhepunkt des Ruhmes.
Und wenns auch oft von Eiſenklang gedröhnt
Von Lanzenſplittern und von Schwerterziſchen,
So ward das eigne Kampfgewirr verſöhnt,
Erklang des Minneſängers Spiel dazwiſchen.

Wo tiefer Ernſt ſich ſanft um Milde ſchlingt,
Vereint ſichs ſchön gleich Tönen zweier Glocken,
Die, wenn ihr reingeſtimmter Ruf erklingt,
Zur ſtillen Andacht fromme Beter locken. —
Des Mannes Tugend fehlte jede Zier,
Er übte ſie mit rauhem Eiſenſinne,
Doch edel wurde ſie und ſchön als ihr
Den Reiz verliehen zarte Frauenminne.
Ihr Zauber weckte edlen Thatenruhm
Wie Blütenknospen lockt die Maienſonne
Sie ſchützte ſelbſt wie ein Myſterium:
Die reine Magd die heilige Madonne. —
Nebſt Dichtung und der Rieſin Baukunſt trug
Die Malerei auch Blüten ſtill beſcheiden:
Im Tempel half ihr frommer Pinſelzug
Die Wände und die Bogenfenſter kleiden.
Auf Dürers und auf Holbeins Tafel ſieht
Man nicht den üppigen Farbenglanz des Südens.

Digitized by Google

Jedoch das teutſche kräftige Gemüt
Und das Gepräge inneren Seelenfriedens. —

Doch ach, daß jene Zeit verſchwand', ich ſah
Sie ſchnell mit teutſcher Kraft zugleich entgleiten
Vor jenen Domen ſteht der Enkel da
Und mißt daran die Größe jener Zeiten.

## Athene.

Ach. und ich, ich ſeh ihn graben,
Nach antiken Architraben
Und Gebilden graubermorſcht;
Staunend ſinnet ſeine Seele
Wenn er jonſche Capiteele
Mit dem Spaten aufgeforſcht.

Vor Entweihung ſie zu retten,
Wollt' ich ſie im Sturze betten
In der Erde Mutterſchoos;
So ſind mit Barbarentritten
Horden drüber weggeſchritten,
Und der Zeiten Wechſelloos.

Was von jenen Künſten allen
Dem Geſchick noch nicht verfallen,
Und die Geiſter noch vergnügt,
Hab zuerſt ich angereget,
Mütterlich geſchützt, gepfleget
Und mit Liebe großgewiegt.

Digitized by Google

Doch den göttlichen Geſetzen
Läßt ſich nichts entgegenſetzen,
Ich verſchmerze meinen Fall:
Größe ziert noch meine Trümmer,
Meines Ruhmes ewger Schimmer
Ueberlebt den Erdenball!

## Bavaria.

Ihr Schweſtern eure laute Klage
Verdüſtert nur den freien Blick
Ihr ſchauet nicht in meine Tage,
Ihr ſchaut in eure nur zurück.
Die Kunſt ſie iſt noch nie verblichen,
Die Kunſt ſie lebet ewig fort,
Die Göttin iſt euch nur entwichen
Sie hält ſich nicht an Zeit und Ort.
Die Ewge läßt ſich nicht beſchränken,
Auf eine kurze Lebensfriſt;
Sie will den Menſchen allen ſchenken
Was ihrem Zauber eigen iſt.
Seit an des heilgen Meers Geſtade
Des Mäoniden Harfe klang
Im Heldenlied der Iliade:
Erſchallet durch die Welt Geſang.
Und ſeit dem Stein verliehen Leben
Durch ſeine Glut Pygmalion:
Hat auch mit erdgebundnem Streben
Geherrſcht die Kunſt auf ihrem Thron.

Digitized by Google

Sie wechſelt launig nur Geſtalten,
Wie Proteus oft veränderlich,
Wenn andere Geſchlechter walten
So zeigt ſie auch verwandelt ſich.
Wie eine Sfinx in ſich verſchloſſen,
Erſchien zuerſt ſie räthſelhaft
In Pyramiden und Coloſſen,
Vereint mit Würde Rieſenkraft.
Darauf in Irmiens Himmelſtrichen
Gedieh ſie anmutvoll und zart;
So hatte freundlich ausgeglichen
Mit Hoheit, Schönheit ſich gepaart.
Nun trugen ſchlanke Marmorſäulen
Den Tempelbau mit Leichtigkeit;
Auf Götterbildern ſah man weilen
Der ewgen Jugend Heiterkeit.
In Ehrenpforten und Palläſten
Hat ſie in Rom ſich kund gethan
Und herrlich in den Ueberreſten
Iſt noch die Zeit des Hadrian.
Darauf gelobte ſie für immer
Dem Kreuze ihren Dienſt zu weihn,
Und ihm allein den Stralenſchimmer
Mit Meiſſel Farb und Ton zu leihn.
Und wenn ſie auch, wenn auf der Erde
Die Zwitracht ihre Fackel ſchwang,
Entfloh mit ſchüchterner Geberde,
Und oft ſich hielt verborgen lang:
Sobald der Friede eingezogen

Digitized by Google

Folgt sie auch neuerwachend nach
Sowie erscheint der Irisbogen,
Wenn ein Gewittersturm sich brach.
Und nun ist sie zu mir gekommen
Da bot ich schützend ihr die Hand,
Und sie so gastlich aufgenommen,
Weilt froh im neuen Vaterland.

## Augusta.

Nicht bloß die Kunst, die jene Riesenhallen
Zum Himmel auf mit teutscher Kraft gethürmt
Beklag ich, daß mein alter Ruhm gefallen
Ists auch, was mir das wunde Herz bestürmt.
Zwar hab ich nicht gleich dir am Himmelszelt,
Athene, wie ein Sirius geflammet,
Und nicht wie du bewegt die halbe Welt:
Doch stille Größe war mir angestammet.

Gedenk ich jener Zeiten als der Aar
Gehorstet auf dem Giebel meiner Curie,
Gespreitet über mich sein Flügelpaar
Dem Feinde eine blitzbewehrte Furie;
Gedenk ich jener alten Ruhmeszeit,
Als noch an meinen festgeschmückten Thoren
Den Kaiser in glorreicher Herrlichkeit
Empfingen meine stolzen Senatoren;
Der goldnen Zeit, als er bei mir vergaß,
Daß ihm sein Haupt ein Diadem bekrönte,

Digitized by Google

Wenn er oft unter meinen Bürgern ſaß,
Und jedes Glanzes heimiſch ſich entwöhnte:
So heitert ſich mein wehmutvoller Blick,
Den ich ſonſt hüll' in einen Wittwenſchleier,
Erinnrung führt die Jugend mir zurück
Der Gram verſchwindet und ich athme freier.
Gleichwie im Herbſt wenn Hain und Fluren fahl,
Noch Reiz die welkende Natur gewähret,
Wenn ſie der goldne Abendſonnenſtral
Mit buntem lieblichem Betrug verkläret. —

(Epiſode.)

Es kam einſt von Italien heraus,
Der Rotbart mit den ſtolzen Reichsmagnaten
In meinen Mauern an, und hielt hier Haus,
Des heilgen Reiches Sache zu beraten.
Er ſchaffte Recht, vergab der Lehen viel
An Tapfre und ließ Treue ſich geloben.
Da hatte plötzlich von des Thrones Pfühl
Der kaiſerliche Staufe ſich erhoben.
Still wards im Saal und er begann: „Es ſei
Auguſta unſre Stadt die vielgetreue
Von nun an reichsunmittelbar und frei,
Und daß ſie ſich gewiſſen Schutzes freue,
So will ich ſelbſt ihr Schirmherr ſein.
Sie trage niemals ein Vaſall zu Lehen
Und nach mir ſoll im Staufenhaus allein
Die Schutzvogtei von Sproß zu Sproſſe gehn."



Digitized by Google

Er ſprachs. Da blüht' ich auf und wurde ſtark;
Beſtralt vom Glanze mächtiger Cäſaren,
Und großgeſäugt von goldner Freiheit Mark
Erwuchs ich, niemals bange vor Gefahren.
Der Fichte gleich, die an dem Bache ſteht,
Der ihren Wurzeln reiche Nahrung ſpendet,
Indeß ihr Haupt in freien Lüften weht,
Dem goldnen Licht der Sonne zugewendet.
Der heitre Friede, Kunſt und Bürgerglück
Vereint bei mir den feſten Wohnſitz nahmen,
Auf meine teutſchen Schweſtern ſah mein Blick,
Und unter ihnen prangte hell mein Namen.
Ich ſah, Athene, keine Weiſen zwar
Wie Du, in langen Säulenhallen wandeln;
Doch teutſche Männer, deren Luſt es war
Mit Biedermut und Großgefühl zu handeln.
Und Töchter hab ich auferzogen, die
Selbſt Fürſten ſich zu Bräuten auserleſen.
Im zarten Lied erliſchet ewig nie
Der Preis von Philippinen, von Agneſen,
Und von Conſtanzen, deren zarte Hand
Das Saitenſpiel wie einſt Korina rührte,
Und jenen Kranz von Lorbeerzweigen wand,
Mit dem der Kaiſer Huttens Schläfe zierte.

Da rauſcht' es oft von alter Herrlichkeit
Von kühnen Spielen und von frohen Feſten.
Und wenns zu raten galt in ernſter Zeit,
So hatte Teutſchlands Väter ich zu Gäſten.

Digitized by Google

Es bleibt mit Freude bald und bald mit Schmerz
Bei meinem Namen stehn die Weltgeschichte,
Und gräbt mit ewgem Griffel in ihr Erz
Ereignisse mit prüfendem Gerichte. —
Doch nun seitdem verblich der Sonne Glanz
Aus der ich Licht empfing, erlosch mein Schimmer —
Mich und das heilge Reich begraben ganz
Im gleichen Grab die gleichen alten Trümmer.

## Bavaria.

Dich jammert, daß du mußtest sehn
Zerfallen Reich und Thron in Schutt.
Doch was kann Großes auch bestehn
Von dem die Zeit nicht heischt Tribut?
O schaue hin, wie tiefgefallen
Die stralende Venetia,
Wie öde stehn die Marmorhallen,
Vom Zeitensturm verwittert da!
Doch du hast dich vom Fall erhoben,
Du starbst um neuverjüngt zu sein,
In eine Kron bist du gewoben
Als glanzumstralter Edelstein.
Sei also fürder nicht verdüstert,
Du hast dich jetzt in mir erneut,
Die nun dir ewig eng verschwistert
Die königliche Rechte beut.
Von teutscher Kraft und Einheit zeugen
Die Riesentempel deiner Zeit;



Digitized by Google

Doch blicke freudig auf, sie steigen
Zum blauen Himmel auch noch heut.
Und du Athene, Flammenfönix
Der üch sein Nest zum Grab erkor,
Der Ruf erscholl dir eines Königs
Und du stiegst neuverjüngt hervor.
Du wirst die junge Kunst erblicken
In Musentempeln und Odeen,
In gottgeweihten Basiliken
Die deine Zeit selbst nicht gesehn.
Du wirst am Donaustrande schauen
Ein neuerstandenes Parthenon,
Es blickt herab in teutsche Gauen
Als teutscher Helden Pantheon.
Und jener lohe Götterfunken
Der Phidias und Lysipp beseelt,
Ist nicht in Nacht zurückgesunken
Ist noch Geweihten anvermählt.
Schwanthaler heißt der kühne Meister
In dem der Götterfunke lebt.
Der schon entflohne Riesengeister
Im Erz noch aufzuhalten strebt.
Und deine alten Heldenlieder
Im Burgpallast da schaust du sie
Belebt in Farbentönen wieder,
Wie hingehauchte Phantasie.
Sieh wie die Farben brennend fluten
Wie Glanzgewog im Ocean!
Hat hier in Morgendämmrungsgluten

Digitized by Google

Getaucht den Pinſel Titian?
Ein teutſcher Meiſter iſts — geringer
Wol nicht als jener, welcher ſo
Bezaubert, Kaulbach iſts, der Jünger
Des zweiten, teutſchen Angelo.

Ja neu biſt du in mir entſtanden,
Und freuſt dich aller Muſen Gunſt
Drum ſei getroſt, in teutſchen Landen
Auch lebt ein Perikles der Kunſt!

Digitized by Google

Digitized by Google

# Botanische Studien

vom

**Herausgeber.**

Digitized by Google

Digitized by Google

# Botaniſche Studien.

## I.

Lag mal an einem glühenden Morgen
In Roſengebüſch und Jasmin verborgen.
Da ſind allmählig die Blümlein erwacht
Und haben geklatſcht und geſcherzt und gelacht
Und ein Röslein, von zartem Bau und Getriebe,
In Scharlach-Schleier und Sammt verhüllt,
Erzählt der Andern von ihrer Liebe,
Mit züchtigem Roth die Wange gefüllt:

„Mein Liebſter iſt ein luſtiges Kind,
Mit goldenem Mantel und Federn am Hut
Und reitet einher ſo ſchnell wie der Wind;
Ihm bin ich ergeben mit Leib und Blut;
Ich wüßte mir keinen ſchöneren Fanten,
Er ſchickt mir am Morgen, ſo ſüß und gelind,
Schon tanzende Mücken als Muſikanten
Und zum Verdruß meiner Baaſen und Tanten

Digitized by Google

Die Bienchen noch unſere Briefträger ſind;
Der minnt mich innig und gab mir 'n Ring:
Ich preis' meinen Liebſten, den Schmetterling! —"

Daneben ſchlummert ein keckes Paar,
Im Eiſenhute ein Knappe gar,
Auf ſeinem Schilde mit Schwert und Horn
Im prächtigen Zelte der Ritterſporn.
Doch wie Maiglöckchen ihr Ave ſingt
Der Ritter auf aus dem Zelte ſpringt,
Und ſchlägt ſeine Zitter; wie Blüthenduft
Steigt ſüß ſein Liedlein durch die Luft:

„O wär ich ein Vöglein mit Federgezier
Ich flöge hinaus in alle Land
Und ſetzte mich auf die Arme Dir
Und ließ mich liebkoſen von Deiner Hand.

O kämſt Du noch heute des Wegs entlang
Und pflückteſt mich ab zum Kränzelein;
So wollt ich mein ſeliges Leben lang
Verſchwiegen und ſtill nur Dein Knappe ſein!" —

Doch in den cryſtall'nen Wellenſchein
Sah ſeelenvergnügt die Lilje hinein,
Und kämmt' ihr reiches, goldenes Haar, —
Im Schleppgewande von weißer Seide,
Demantdurchflochten ihr Gürtel war —
Und ſang allein, ohne Herzeleide.

Digitized by Google

So hab' ich erlauſcht am frühen Morgen
In Roſengebüſch und Jasmin verborgen
Und dachte dabei und hob mein Haupt:
Der iſt wohl ſelig, der das mir glaubt?

---

## II.

Ein ander Mal am rauſchenden Bach
Schauet ich den tanzenden Wellen nach.
Horch — laut und deutlich, wie Taubengegirr,
Da ſchwätzen die Blumen und reden mit mir
Und erzählen gar viel und zählen gar lang;
So geht es den duftigen Wald entlang;
Ich lauſche verwundert und athme kaum
Da rauſchet die Eich' und ſpricht wie im Traum:

(Die Eiche ſpricht.)

„Es war wohl Mal eine andere Zeit,
Die liegt ſo ferne, ſo weit, ſo weit!
Da war ich noch froh, da war ich noch jung
Und hatte der Ehren und Freud genung.
Wie tanzten ſie oft im Vollmondſchein
Um mich herum bei Bardengeſang
Und ſprengten mir Meth und goßen mir Wein
Bei lautem, luſtigen Waffenklang.
Doch die kindiſche Luſt, die heilige Zeit
Entfloh, wie des dichtenden Jünglings Traum,
Wie im rauſchenden Bach der tanzende Schaum
Und ſtehe nun da in des Herbſtes Kleid."

Digitized by Google

(Die Linde ſpricht.)

„Was iſt ſo traurig trüb dein Sinn,
Und grübelſt veralteten Tagen nach?
Laß fahren und gehen, was hin iſt hin,
Und Anderes dich erfreuen mag;
Und welkt' auch Einfalt und Kindheitluſt
So ſchnell, wie im Frühlinge Apfelblüth,
Hat doch dafür in deiner Bruſt
Der Minne ſelige Zeit geglüht!
Und wie der heiligen Jüngfrau Bild
Ein Baum mit ſchützendem Zweig umfaßt,
Und betende Waller im Gefild
Von ferne ziehen zum holden Gaſt:
So hielteſt auch du der Minne Glück
Im koſenden Spiele traut umfaßt
Und pilgerſt noch in Gedanken zurück,
Wenn auch die goldene Zeit erblaßt.
Drum, ſchwand auch der alte reiche Hort:
Was recht geblüht grünt ewig fort."

So haben ſie lange noch geſchmollt,
Ich wußt' kaum ob ichs glauben ſollt.
Da umarmen die Bäum' und faſſen ſich an
Und tanzen im Wirbel am grünen Plan
Und ſpringen empor, ihr Jauchzen ſchallt,
Daß es durch Thal und Berge hallt.
Die Eichkätzlein auf grünen Zweigen
Als Dirigenten ſpringen und ſteigen,
Denn Käfer und Bienen ſind Muſikant

Digitized by Google

Die Amſel ſinget im Diskant;
Die Lerche hoch in aller Luft
Als ſchmetternde Trompete ruft
Und mit Pauckengewirbel der luſtige Bach
Schlägt, pauſenfeſt, die Noten nach,
Und neckiſche Feen und der luſtige Puck
Die gaukeln hinzu mit einem Ruck
Und tanzen Kopfüber in Kreuz und Quer
Als wenn gerade heut Faſching wär'.

Da drückte der Dichter die Augen ein
Und ich war erwacht, im Mondenſchein.

---

## III.

## Der ſtille Grund

** Die Lerche ſingt im Aufwärtsklimmen:
„Mein Vater iſt im Himmel
„Da wollt' ich auch gern ſein."
Und im Herabſinken:
„Doch iſts ſo weit, weit, weit!"
(Alter Kinderſpruch.)

Und wieder am rauſchenden Waldesbach
Saß lauſchend auf das ich, was er ſprach,
Wie Kinderlein aus der Schule Zwang
So Welle auf Welle hinunterſprang
Und ziſchten frohlockend, dann ſtiller empor,
Bis Eins ſich in dem Andern verlor.

Digitized by Google

Und wie nun ſtiller des Bächlein Lauf
Da ſchauten die Fiſchlein vom Grund herauf
Wie gute Gedanken, ſo treu und klug,
Und waren dann wieder weg, wie im Flug.
Doch in der Muſchel, am Grunde tief —
Da lag die Perle darin und ſchlief.

„O Bächlein halt, was eilſt du ſo ſehr,
„Geh ſag mir doch mal, wo kommſt du her?"
Das ſchaut mich verwundert an und ſpricht:
„„Wie du nur fragſt? Das weiß ich nicht!""
„Und weißt du auch nicht, wo gehſt du hin?"
„„Ei, weit in die Welt aus, ſteht mir der Sinn,
„„Und bin ich gewandert weit hin und her
„„So gehts wohl noch weiter bis in das Meer.
„„Doch ein Wort iſt das andere werth
„„Und haſt du mit Fragen mich jetzt beſchwert
„„So geh, Menſchenkind, ſag mir doch
„„Wo kommſt du denn her, wohin gehſt du noch?""

Wie die Rede ſo an mich gekommen
Da war ich wohl anfangs recht beklommen
Und konnte wahrhaftig von meinem Leben
Gar wenig Kunde und Botſchaft geben;
Das aber ſei mein hoher Beruf
Daß ich dem nachginge, der mich erſchuf
Und darum wollt' ich in meinen Tagen
Mich nie von den Wegen des Herrn wagen,
Bis ich nach vieler Qual und Pein

Digitized by Google

Dereinſtens ginge zum Himmel ein. —
Doch bis das Bächlein das vernommen
So war es ſchon weit hinabgeſchwommen
Und winkte mir nach, gleichwie zum Spaß.

Indeß ich noch ſinnend am Rande ſaß
Da war, von all den Reden trunken,
Ich in ſtille Betrachtung verſunken.
Es fiel auf das Herz mir gar heiß und ſchwer,
Daß doch nicht Alles ſo richtig 'wär'
Was ich dem Bächlein ſo ſchön geſagt,
Deſſ' mich mein eigener Sinn verklagt.
Da ſchleicht, — wie wilder Banditenhauf, —
Mir Sorgendrang, — das Thal herauf
Mit Dolchen und Karabinern ſchwer, —
Und ſtürzt, eh' ich mich verſah, einher.
Da ward bedroht mein jung friſch Leben
Und hätt' ich nicht ſchwer Lösgeld gegeben
Ich hätt', bei Gott! mein Leben lang
Kaum mehr gehört der Vöglein Sang,
Hätt' wohl vergeſſen bei Frühlingsrauſchen
Ein armes Bächlein anzuplauſchen,
Hätt' nimmermehr in ſolchen Fragen
Mir ſelbſten auf den Mund geſchlagen.

Doch kaum, daß wieder die Freiheit gefunden,
Da war auch Alles hinweggeſchwunden
Und wie ich erſt ſaß auf dem ſtolzen Schloß,
Um mich der Schmeichler und Heuchler Troß.

Digitized by Google

Da ſchwur ich beim funkelnden Weinpokal,
Und wären die Räuber wie Sand an Zahl,
Ich wollt' nicht eher der Ruhe pflegen
Bis Alle in Kerker und Ketten lägen.
Die trauten Freunde, der ganze Hauf
Sprang jubelnd ſogleich von den Bänken auf
Und ſchrieen und lärmten, mit Lungen friſch,
Und zogen vom Leder die Flederwiſch.
Mit Rüdengebell und Hörnerklang
So zogen ſie luſtig den Wald entlang:
Jedweder, den man von den Dieben fing
Der mußte wohl ſpringen über die Kling';
Manch Schütze holte weit aus zum Zug
Daß er ſelbſt rücklings zu Boden ſchlug;
Zuletzt, nach vielerlei Kampf und Strauß
Da ſchlich ein Jeder ganz ſtill nach Haus
Und meinte, man könne an hundert Jahren
Jetzt ungefährdet die Wege fahren. —

Des andern Tags, weiß nicht, wie's kam
Daß ich den Weg zum Walde nahm
Und daß ich plötzlich am Felſenrand
Tief unten mein luſtig Bächlein fand.
Wie es dahinſprang im frohen Lauf
Da guckt' es plötzlich zu mir herauf
Und winkte ſo ſtill und deutete ſtumm,
Als wollt es ſagen! Kehr' um, kehr' um!
Und wie es mich anſah ſo inniglich
Da mußt' ich weinen bitterlich.

Digitized by Google

# Namenloser Anhang.



Digitized by Google

Digitized by Google

# Ein Krankenbesuch.

Im Palast der Medicäer herrschte Stille dumpf und bang,
Wo die helle laute Freude sonst ununterbrochen klang;
Durch die Hallen, wo sonst weilten edle Herren, schöne Frauen,
Heitre Künstler, weise Lehrer, zieht ein ahnungsvolles Grauen.

Werktag folgt zum erstenmale auf ein ewiges Banquett,
Ernste Rede hört man flüstern statt Canzone und Sonett.
Was wohl mag der Cavaliere und der Damen Lust verderben?
Ei was Unwillkommenes stört sie, denn es will der Herrscher sterben. —

Jener Herrscher, den zum Schooßkind Glück und Ruhm sich auserkor,
Den als Sonne froh umtanzte ein Planetengeisterchor,
Ist von Medici Lorenzo, hochberühmt vor allen Mächtigen,
Den man hieß Italiens Wunder, den man zubenannt den Prächtigen.

Wohl ist hier von Pracht zu sehen was die Kunst der Menschen schafft,
Purpurzier, brocatne Polster, levantin'scher Seidentafft,
Goldne Wände, Kunstgemälde, Statuetten in den Nischen,
Und der Medicäer Ahnfrau, Aphrodite hoch dazwischen.



Digitized by Google

Sie vor allem dieſes Hauſes Schutzpatrona und Penat
Thronet hier, wo ſie ein Paphos wiederum gefunden hat;
Lächelnd blickt die holde Göttin wie von eigner Schönheit trunken —
Auf dem Pfühle liegt Lorenzo finſterbleich und gramverſunken.

Florentiner ſind im Saale, doch nicht fließt der Rede Quell.
Selbſt der kluge Fürſtenlehrer, der beredte Machiavell
Nichts vermag er zu erſinnen, was des Fürſten Stirne kühlte,
Oder weg vom bangen Herzen auferwachte Zweifel ſpülte.

Ghirlandajo ſchweigt der Maler und der Jüngling ihm zur Hand,
Der des Fürſten jüngſter Liebling in dem Kreis der Männer ſtand:
S'iſt der kühne Buonarotti, den der Tod nicht konnte kümmern,
Denn er ſah's vor ſeinem Geiſte nur von That und Leben ſchimmern.

Sieh da hob der bleiche Herzog ſein gelocktes Haupt empor
Und ein Wehruf rang ſich mühſam aus der hohlen Bruſt hervor:
„O Polykrates von Florenz, groß und prächtig und erhaben
Soll Niemand geheiſſen werden, ehedenn er ſei begraben!"

„Ach der Name groß und prächtig paßt auf einen Menſchen ſchlecht" —
Sprachs und ſeinen Worten gaben tiefgeſtöhnte Seufzer recht.
Und das Elend dieſes Prächtigen lockte Thränen rings im Kreiſe.
Dann mit halbgebrochnen Worten ſprach er wieder dumpf und leiſe:

„Holt den Prior von San Marco, Savonarola zu mir.
Nie erſchien der ernſte Mönch ſonſt, ſelbſt gebeten nicht dahier.
Alle Geiſter konnt' ich bannen, dieſen konnt ich mir nicht beugen,
Kam er nicht aus höf'ſcher Sitte, wird er doch aus Pflicht ſich zeigen."

Digitized by Google

Bald erſchien der Dominicaner mit dem ernſten Täuferhaupt.
Auf der Stirn als ew'ge Inſchrift ein: Es iſt dir nicht erlaubt!
Dieſes Wort warf er als Bannſtral auf den ſechsten Alexander,
Dieſes Wort hielt auch den Prior und Lorenzo auseinander.

Freundlich grüßt der Fürſt: „Entſchuldigt, daß ich euch noch ſpät geſtört,
Scharfen Arzt ſcheut man ſo lange bis es höchſte Noth — ſo hört!
Ich verſtund die Kunſt zu leben, doch verſteh ich nicht zu ſterben,
Dieſe Kunſt, ſo Gott mir helfe, ſoll von euch ich noch erwerben."

„„Dieſe Kunſt verſetzt der Prior, iſt dem Chriſten nicht ſo ſchwer,
Habt ihr nur den rechten Willen, ſendet Gott die Gnade her.
Denkt an ihn und laßt das Andre. Sagt iſt das wohl ſchwer zu faſſen
Aus dem Herzen zu verjagen, was man ohnehin muß laſſen?""

„„Halbes iſt dem Herrn mißfällig, ganz will er ein Menſchenherz.
Richte wie ein Kind vertrauend deine Augen himmelwärts.
Sprich vor Allem, kannſt du glauben, daß der Herr dir kann verzeihen?""
„Glauben will ichs, ſpricht Lorenzo, will der Herr mir Gnade leihen!"

„„Probehaltig ſei der Glaube, ohne Werke iſt er ſchwach,
Als Zachäus gläubig wurde, gab zurück er mannigfach.""
„Mönch was ſoll hier dieſes Gleichniß, ſind die Mediçäer Diebe?"
„„Nein Lorenzo, aber andre waren ihnen es zu Liebe.""

„„Ländereien als Allode nahmſt du neulich in Empfang
Von der feigen Signoria, denn ſie wußte deinen Hang.
Dies iſt Nabotsgut. Von Alters angehörts der Stadtgemeine;""
Stolz erröthend ſpricht Lorenzo: „Heute ſoll es noch ins Reine!"

Digitized by Google

„„Zwei der Fragen ſind gelöst nun, wanke bei der Dritten nicht!
Nimm der Seele Kraft zuſammen, bitte um des Himmels Licht!
Leicht ſind jene dir geweſen, Hochgeſinnung iſt dir eigen,
Wie den edlen Fürſten, mußt du nun den wahren Chriſten zeigen.““

„„Eine andere Staatsverfaſſung hatte vormals unſre Stadt.
Freigeſetze übten Herrſchaft und ein weiſer Männerrath.
Sitteneinfalt, Bürgerreichthum blühte rings und holder Frieden —
Doch es wuchs in dieſer Fülle ein Geſchlecht Piſiſtratiden.““

„„Künſte ſagt man ſein im Flore? Wohl! die Laſter ſind es auch.
Hohe, ſeltne Sittenfeinheit? Beſſer wäre Väterbrauch.
Künſtler, Ritter, Lehrer, Frauen, erndten ein des Landes Garben,
Aber wandl' ich durch die Straſſen, ſeh das arme Volk ich darben!““

„„Tauſendjährige Herrſchereichen kaum beſtehn der Stürme Braus.
Neugeſetzte Fürſtenbäumlein halten keine Wetter aus.
Sieh, das deine hat nicht Wurzel in der Väter alten Tagen,
Und es wird auch auf dem Steingrund der Gewalt nie Wurzel ſchlagen!““

„„Gib dem Florentiner Volke, gib als letztes Teſtament
Ihm zurück die Freiverfaſſung und empfang das Sakrament!
Heil dir Fürſt, haſt dieſen ſchweren Sieg du über dich erworben.
Biſt du wohl wie noch kein Kodrus für das Vaterland geſtorben!““

„Von der Sache kamſt du Mönchlein — ſpricht der Herzog — allzuweit.“
„„Herr ich will ſie gründlich nehmen, folget mir, noch iſt es Zeit.““
„Hier den Beichtiger ſollſt du machen, aber nicht den Demagogen.“
„„Herr mein Amt verwalt ich redlich, bin ich auch dem Volk gewogen.““

Digitized by Google

Aber finſter kehrt der Herzog ſeine Augen gen die Wand
„Unſre Beichte iſt vorüber!“ Sprachs und winkte mit der Hand.
Savonarola entfernte ſich mit ſchwergepreßter Seele,
Etwas murmelnd wie vom Oehre und vom höckrigen Kameele.

Und wie der Dominikaner durch die Säle traurig ſchlich,
Wohl im goldnen Dogenſeſſel regt' ein Wurm zur Stunde ſich,
Der begann das Holz desſelben hungrig nagend zu durchforſchen.
Denn die Macht der Mediceer fing zur Stunde an zu morſchen.

Digitized by Google

# Jacob Balde zu Ingolstadt.

Welches ist der allererste, leise Laut der Poesie,
Ohne den sie ewig schliefe, und ans Licht erwachte nie?
Ohne den sie gleichen würde einem goldereichen Schacht,
Den kein Bergmann noch gefunden und kein Knapp zu Tag gebracht?
Jener erste Laut ist Liebe; Liebe klopft am Schachte an,
Und die Dichtung ist geboren und der Schacht ist aufgethan. —

Hoch am Himmel stralte Luna durch die schönste Maiennacht,
Stille herrschte in den Gassen, aber Einer hielt noch Wacht.
Jacob Balde wars der Schüler römischer Rechtsgelehrsamkeit
Doch er nahm sich auch zu andrem und zu süßrem Fache Zeit.
Und sein erstes Lied im Munde und die Laute in der Hand
Schritt zur Donau er hinab wo ihm ein liebes Häuschen stand.
Auf der Schwelle saß er nieder und er griff ins Saitengold
Und es war das Maienthema seines Liedes: Sei mir hold!
Lächle keiner, wenn ich sage, daß empfinde die Natur
Denn wie leise schlich die Donau jetzt vorüber an der Flur,
Und die Bäume und die Winde sie vergassen ihren Scherz
Aber tauber als der Strom als Wind und Bäume war ihr Herz.

Digitized by Google

War es Haß, der sie verblendet? Hatte sie ihn bloß versucht?
War es Zucht, die sie zurückhielt?. Doch ich tadle solche Zucht. —

Horch da tönt vom Kloster drüben mitternächtiger Mettensang
Und verwirrte Jacob Baldes sanften Mandolinenklang.
Seine Hand vergißt des Griffes, die verstummte Lippe lauscht,
Wie mit stiller Majestät der Männerchor herüberrauscht.
Plötzlich sprang er auf wie Einer, den ein böser Zweifel sticht
Und des Mondes Schein bestralte ein erröthetes Gesicht:
„Sehr verschieden ist ihr Mönche unser mitternächtiger Gang,
Unsre Nachtvigil verschieden, und verschieden unser Sang.
Ihr ersingt euch Gottes Frieden, aber was ersing ich mir?"
Immer heller, immer voller drang der Chor durchs Mairevier.
Immer seliger horchte Balde dem laudate dominum
Und die ganze Welt lag ringsum wie ein Gottesheiligthum.
Endlich fuhr er aus dem Traume und erfaßte mit der Hand
Seine Laute und zerschellte sie zu Splitter an der Wand.
Wehe schönes sprödes Mädchen, stolze Ingolstadterin,
Jacob Balde und mit ihm die Serenaden sind dahin!
Heute trifft dich noch mein Tadel, daß du ihn nicht hast beglückt
Einen deutschen Liederfrühling hast du grausam uns zerdrückt.
Als zur dreißigjährigen Kriegszeit Haß und Brand und Blut geraucht
Hätte Deutschland einen Sänger, einen Tröster wohl gebraucht.
Sicher hätt' er dir zu Liebe dann gepflegt das deutsche Wort
Und du selber lebtest ewig nun in Balde's Liedern fort.
Sicher wär' er nicht geflüchtet in die Zeit des alten Roms
Wär' am Strand daheim geblieben des geliebten Donaustroms.
Sicher hätt' er nicht den Rythmen jenes Flaccus nur gelauscht,
Und geträumt sich an die Tiber wo die deutsche Donau rauscht:

Digitized by Google

Sondern hätte nur geſungen heimathlichen Liederreim.
Den du wohl verſtehen konnteſt, dran dich freuen insgeheim.
Ach! nun hat er der Gelehrten aber nicht des Volkes Huld
Und daran iſt nur die Härte eines ſpröden Mädchens ſchuld. —

---

Digitized by Google

# Ghaſel.

Immer halt es für ein Glück ich
Dich zu ſehn und doch erſchrick ich
Wenn ich wirklich Dir begegne!
Soll entgehen dem Geſchick ich,
Birg die Locke unterm Hute,
Allzuſehr darin verſtrick' ich
Meine ſüßverwirrten Sinne!
Auf zu deinem Fenſter blick' ich
Wie zur Sonn' die Heliotrope:
Daß vom Sturme nicht zernick' ich,
Blicke rettend durchs Gewölke!
Mich an Deinem Bild erquick' ich,
Wie am Polgeſtirn der Schiffer:
Daß nicht im Gewog erſtick' ich
Leuchte mild zu mir hernieder!
Betend ſieht der Türk nach Mekka,
Stoßgebete zu Dir ſchick' ich:
Doch vergebens, ach, denn niemals
Schling' den Arm um Dein Genick' ich.

Digitized by Google

# Nach Hildebald von Schwangau.

Allen Schmerz wähnt ich zerronnen,
Als ich endlich Sie umfing;
Aber ſagt, was ich gewonnen?
Als es einſt mir ſchlimm erging,
Hatt' ich Eins nur zu beklagen —
Jetzt doch muß ich mehr ertragen:
Ach ſo weh ſei ihr nach mir
Fürcht' ich, als mir einſt nach ihr.
Zwiefach trifft ein ſolcher Schmerz,
Weil ihn duldet beider Herz.

---

Unterweilen macht mich beben
Auch noch dieſer Zweifelſtreit:
Ringsum hör' ich hoch erheben
Ihre große Würdigkeit.
Wie erfreun mich ſolche Mären!
Wird wol ſie auch Lob gewähren
Wenn ſie Gutes hört von mir?
Gleichgeſinnt dann wären wir:
Was ſie freut, deß freu ich mich,
Was mich freut, deß freut Sie ſich.

---

Digitized by Google

# Gruß an einen Poeten.

Tief im Herzen etwas wohnt
Nur gefühlt und nur betont. —
Rechte Worte, klare Zeichen
Mögen selten es erreichen:
Fühlts die Seele — schweigt der Mund.
Aufwärts ringend in der Richtung
Ist's von Licht und Lieb' ein Bund,
Ist der tiefste Grund der Dichtung.

So ist jeder Mensch Poet,
Doch er ists nie ganz und stet.
Einmal, öfters, fühlt vom Schönen
Er sein Herz wie Saiten tönen,
Wenn der Welt Getös ihm schweigt
Während seliger Secunden:
Himmel werden ihm gezeigt —
Um zu sehn, daß sie verschwunden.

Schon das Kind ist ein Poet,
Dem durchs Herz der Frühling weht.

Digitized by Google

Welcher Jubel, welches Jagen
Durch die Flur in Lenzestagen!
Unbekannter Ahnung voll,
Töne ſucht es, um zu ſingen,
Und bemüht ſich freudetoll,
Ob ihm Tänze nicht gelingen.

Und die Jungfrau iſt Poet,
Die im Garten einſam geht.
Bald bemerken die Gedanken,
Wie das Schlinggewächs der Ranken
Sich umarmet — ſie erſchrickt —
Ob der ſonderbaren Regung!
Dieſer Zauber, hold verſtrickt,
Iſt wie rythmiſche Bewegung.

Ein Poet deucht mir der Greis
In der Enkel munterm Kreis.
Welche Dinge mag er meinen?
Halb iſts Lächeln, halb iſts Weinen,
Halbe Wonne, halber Schmerz —
Seine Hände muß er legen
Auf die Köpfchen, und ſein Herz
Tönt prophetſchen Jakobsſegen.

Auch der Prieſter iſt Poet
Liegt vor Gott er im Gebet.
Seine Seele möchte Schwingen,
Seine Lippen Pſalmen ſingen,

Digitized by Google

Doch vor Wonne weiß er nicht
Mehr zu ſagen noch zu leſen
Als: Es iſt dein Kleid das Licht,
Wer mag nennen erſt dein Weſen!

Einzle Töne — wer bringt ſie
Ins Geſetz der Harmonie?
Der gepreßten Ahnung Pforte —
Wer eröffnet ſie durch Worte?
Dieſe Blumen rings zerſtreut —
Welche Hand reiht ſie zum Kranze?
Die der Jubel angebeut —
Dieſe Schritte wer zum Tanze?

Alles dieß, wie wird es kund?
Durch geſalbten Dichters Mund.
Was ſie fühlen, ahnen, klagen.
Er allein weiß es zu ſagen;
Er iſt aller Herzen Herz,
Aller Leben iſt das ſeine:
Doch bei Namen nennt den Schmerz
Er, die Wonne nur alleine.

Auszuſprechen weiß er mehr.
Weiß Myſterien tief und hehr.
Aller Herzen Anverwandter,
Iſt er Gott auch ein Bekannter.
Zwiſchen Erd' und Himmel ſingt
Er Verſöhnung und Verbindung:

Digitized by Google

Und durch Geiſt und Sinne dringt
Seelenanmuth der Empfindung.

Poeſie des Stoffs, o Schmach!
Poeſie des Geiſts, gemach!
Wild die eine plump und niedrig,
Und die andre dünn und gliedrig.
Ziel und Adel giebt der Geiſt,
Stoff und Gegenſtand die Sinne:
Doch der Seele Kraft zumeiſt
Muß der Dichtung wohnen inne.

Wie ein Bot' aus Himmels Zelt
Geht der Dichter durch die Welt.
Singend, rufend, ſchreckend, lindernd,
Freudeweckend, qualenmindernd;
Unter Menſchen ſeine Luſt,
Und die Erde muß er loben —
Doch des rechten Ziels bewußt
Weiſt ſein Flügelpaar nach Oben.

Sagt mir an, wo holet er
Seine Liederweisheit her?
Steht mit Göttern er im Bunde?
Holt aus Büchern er ſich Kunde?
Zwar iſts eingeborner Keim
Der ſo holde Blüthen treibet:
Aber dennoch iſt ſein Reim
Sein Verdienſt das ganz ihm bleibet.

Digitized by Google

Aller Kunst und Wissenschaft
Nimmt er ihren Fünftelsaft,
Welchen er mit Bienenaugen
Weiß zu finden und zu saugen.
Menschenschicksal, Menschenwerth,
Völkergang in der Geschichte,
Weiß er klar und tiefbelehrt
Auszudeuten im Gerichte.

Und vor allem, seine Kunst
Kehrt sich ab von schnöder Brunst.
Hohe Weisheit fließt aus Reinheit,
Trüber Unsinn aus Gemeinheit,
Seine Augen oft und viel
Er zum Himmelslichte wandte —
Keusch und lauter wie Virgil,
Fromm und ernst ist er wie Dante.

Bebend hört man auf den Spruch
Aus Jehovahs heil'gem Buch;
Hört verneigend was der Kaiser,
Hört erstaunend was ein Weiser
Geltend macht als letzten Schluß:
Doch mit lieblichem Gefallen
Findet Dichters Liedergruß
Leichten Wiederhall bei Allen.

Poesie ist süßer Trank,
Wessen Geist ist trüb und krank.



Digitized by Google

Schlürfe dieſen Trank von Tönen:
Alles wird ſich ihm verſöhnen.
Schlürf' ihn gierig, wem mit Hohn
Reicht die Welt den Kelch der Wermuth;
Des Geſanges Iſaiſohn,
Er verjagt den Saul der Schwermuth.

Dieſen Trank, wer ſchenkt ihn aus?
Weſſen Harf verſcheucht den Graus? —
Doch wer kennt vom Wein Gebrautes?
Sphärenklang und Schellenlautes?
Hohe, lyriſche Poeſie,
Du geſchmähteſter von den Engeln!
Deinen Namen geben ſie
Welchen Gräueln, welchen Mängeln!

Falſches Glas und ächter Stein
Hat für Thoren gleichen Schein,
Davidsharfen, Panspfyringen
Haben ihnen gleiches Klingen,
Doch geſunder Augenſtern
Scheidet Glanz von falſchem Schimmer;
Und ein feines Ohr von fern
Harmonien von Gewimmer

Reine Melodie erſcholl,
Ob der Lärm ſie überquoll,
Dennoch bald mit Wonn' erlauſchten
Sie die Reinen, Unberauſchten.

Digitized by Google

Welche Luſt ſich da erhob,
Als man horchte lang und länger!
Wie ward Gott gedankt mit Lob
Für den reinen, lautern Sänger!

Lebe wohl! Bald kommt der Mai,
Der bringt Dichtern allerlei
Mögen heiter Dich umſchwanken
Innig-ſelige Gedanken!
Was Dir Alles ſagt die Flur,
Was Dir Nachtigallen klagen —
Nicht dein Herz erfreu es nur:
Uns vergiß es nicht zu ſagen!



Digitized by Google

# Nachts.

Der Himmel iſt ein ſturmbewegtes Meer,
Die Wolken ſind die aufgeregten Wellen.
Dort aus dem Wetterloche pfeift es her
Und droht des Monds Fregatte zu zerſchellen.

Die aber ſteuert wie im Traum
Und ſcheint ſich ob dem Wetter nicht zu kümmern,
Hoch ziſcht empor der weißen Wogen Schaum,
Ein Stoß, ein Riß — da liegt ſie in den Trümmern.

Und dunkler gähnt der Elemente Wuth;
Nur noch bisweilen taucht aus dem Gewimmel
Als friſcher Schwimmer in der blauen Fluth
Ein zappelnd Sternlein auf am Himmel.

---

In meiner Wünſche Sopha eingedrückt,
Hör' ich mir die Gedanken beichten,
Wie's doch da hin und wiederzückt
Gleich fernem, ſchrillen Wetterleuchten!

---

Digitized by Google

Wer wohl auf jenem Zauberroß
Zum erstenmal durch grüne Wogen,
Ein kecker muthiger Matros'
In unbekanntes Land gezogen?

Was trieb ihn in die Ferne fort
Daß er sein Leben gab den Winden?
Lockt' ihn Syrenen-Sang und Wort
Um drüben Rast und Ruh zu finden? —

Auch ich steh an dem Steuer da,
Gott möge guten Wind mir schenken,
Denn in ein fern Amerika
Muß ich mit vollen Segeln lenken.

Der Büchersaal, der ist mein Schiff,
Matrosen klettern als Gedanken
Dort auf des Herren Wort und Pfiff,
Doch außen schlägt die Zeit die Planken.

Schwer ist die Fahrt, der Stürme viel
Da gilt's den Kompaß anzuschauen,
O, halte fest im Aug' dein Ziel
Mit unverbrüchlichem Vertrauen!

---

Da wird der Himmel wolkenleer,
Still lacht des Mondes volle Scheibe,
Die Wolken kräuseln sich zum Meer
Und spielt mit lustigem Getreibe.

---

Digitized by Google

So ſteu're wackerer Pilot,
Laß dich durch keinen Zauber feſten
Bis wo die Sonne purpurroth
Dort untertaucht im weiten Weſten,

Und wenn dann Gottes Gnade thaut
So muß ein and're Licht dort tagen,
Das noch kein Menſchenaug geſchaut
Und deſſen Pracht kein Mund kann ſagen!

---

Digitized by Google

# Im Grafenſchloße.

(Albumblatt.)

Wahrlich nicht zu jenem Troße, der nur räuchernd vor dir ſchweigt
Und in Liedern leiſe liſpelt und in Harmonien geigt,

Nicht zu jenem Pack der Dichter, der balladenkramend ſitzt,
Zähl' ich mich, der jetzt die Feder deinem Schloß zum Sturme ſpitzt.

Kämen heut die Degen wieder, die von altem Korn und Schrott.
In die hohen Säulenhallen, wo ſich ihnen nur zum Spott

Alles wiegt in weicher Seide und auf reicher Kiſſen Sitz:
Ja, ſie ſchrien auf zum Himmel, bittend ihn um einen Blitz.

Wohl ſteht an den bunten Wänden wie die Jugend ſich geregt,
Wie die edlen Frauen emſig überall ſich ſonſt bewegt,

Wohl ſingt von den Ahnenthaten ewig klangvoll ein Gedicht:
Magſt es einſt geleſen haben, doch zu handeln brauchſt du nicht?

Digitized by Google

Wo die Kämpen Roße tummelnd, oft geſungen und turnirt,
Werden ſchwülſtige Koketten jetzt mit Seufzern lorgnettirt,

Und im alten Ritterſaale, wo ſie tüchtig ſonſt gezecht
Legen ſchwänzelnd ſie Forellen und Gefrorenes zurecht;

Wo auf ihres Gatten Heimkehr ſonſt die Burgfrau hat gelauſcht,
Sitzen ſie Romane leſend und erſchrecken wenn es rauſcht;

Zu der Fiedel ſang der Spielmann einſt der Väter Lob und Preis;
Triller kitzeln eure Ohren, nach der Welſchen Art und Weiſ':

Kreuze ſteh'n in der Kapelle, wohl „mit dem geplagten Gott,"
Nimmer um davor zu beten; welch' ein harter grauſer Spott! —

Niemals bleiben gleich die Zeiten, ei, wer trüg darnach Begehr?
Aber waren die von Eiſen, ſeid ihr jetzt nur hohl und leer.

Schau doch auf der Wände Bilder, ſchau auf ihre Farbenpracht,
Schau zurück dann in dein Inn'res, ob es auch ſo luſtig lacht?

Täglich ſchweben deine Ahnen warnend dir vor dem Geſicht,
Aber ihnen gleich zu handeln, noch zu denken brauchſt du nicht!

„Wer vermag das wohl zu hören? wie ſo hart iſt das Gedicht!"
Leider! wohl iſt es geſchrieben, aber anders — konnt ich nicht.

---

Digitized by Google

# Klagen eines Mahnerianers.

Ach wie so fein wird jetzo die Welt! In beflügeltem Aufschwung
Hebt sich der Mensch siegstolz über die rohe Natur.
Wo ich den Blick hinwende, gewahr ich die feinste Gesittung:
Aus Mistbeeten erblüht zarteres Menschengewächs.
Gallischem Modegesetz, franzmännischer Lebensveredlung
Huldigen andachtsvoll jetzo die Söhne des Teut;
Dieses voreinst halbnackte Geschlecht voll rauher Naturkraft
Wandelt so süßelegant jetzt im Parisergeschmack.
Allwärts blühen die Straßen von duftausströmenden Damen,
Prachtvollflatternden Gangs rauschend im Seidengewand.
Siegesgewiß heischt kühn ihr Blick die gerechte Bewundrung.
Aber den Mund kunstreich adelt die holdeste Scham.
Zierliche Herrchen, gewandt in Verbeugungen, fürstlich im Anstand,
Ragend im festlichen Schmuck eines erhabenen Huts,
Schreiten elastisch vorüber; ein mädchenbeäugelndes Spähglas
Hüpfet an seidener Schnur vorn an der männlichen Brust.
Wahrlich, es schwingt Deutschland sich empor zu dem Gipfel der Bildung,
Jegliche Jungfer bezeugts, jeglicher Schneidergesell! —

Digitized by Google

Ich nur alleine, das ganz armſelige, traurige Wichtlein,
Das ſeit Jahren bereits ſchier wie die Eule gelebt,
Hauſend im tiefſten Verſteck einſiedleriſch, ferne den Räumen,
Wo ſich der neueſten Zeit Genius leuchtend bewegt;
Ich, der Kaffeehaus, Bierkneipen und Oper verabſäumt,
Denen die heutige Welt danket den Sprudel des Geiſts;
Ich, der nie in den bildenden Kreis redſeliger Mädchen
Trat und des ächten Geſchmacks ſegnende Weihen empfing,
Noch beim rauſchenden Schall der Muſik im ſtrahlenden Tanzſaal
Mich in den roſigen Reihn hüpfender Grazien ſchlang;
Ich nur allein blieb mitten im Sturm dampfbrauſenden Fortſchritts
Freudlos hinter des Tags rollendem Wagen zurück,
Ach, und ich lebte ſogar, nachgehend beſtrickendem Irrwahn,
Mich in die Urrohheit älteſter Zeiten hinein.
In den Gehölzen umher wild ſchweift' ich, ein finſterer Waldmenſch,
Suchend der Einſamkeit ſchaurigen Wonnegenuß,
Wo in der Schlucht tief unten erbrauſt lauttoſend der Wildbach,
Oder am Felshang blühn Rieſengebilde von Eis,
Selbſt wann Schauer der Nacht rings brüteten über dem Erdkreis,
Wann ſchon längſt im Gezweig jeglicher Vogel entſchlief,
Häßliche Mäuſe der Luft nur flatterten, beutebegierig,
Und auf freieren Pfad lenkte das ſcheue Gewild;
Streift' ich allein durch Wald und Gefilde; gelagert am Hügel
Tief in dem blinkenden Schnee, träumeriſch grüßt ich den Mond,
Oder im Dorfkirchhof, wo ſommerlich über den Gräbern
Wucherten Nelken umher, trank ich die Fülle des Dufts.
Oftmals ſchuf ich mir ſelbſt barbariſche Noth und Entbehrung.
Streng, wie der Reiter das Roß, übt' ich in Mühen den Leib.

Digitized by Google

Monate lang blieb ferne von mir preiswürdiger Kochkunſt
Edler Genuß; der Natur froſtige Küche zumeiſt
Rüſtete mir mein Mahl, ſchier einzig vom Tranke der Kälblein,
Oder von Früchten des Baums, oder vom Kraute des Felds.
Dennoch flog, wie der flüchtige Hirſch in der Oede des Blachfelds,
Oft ich als Läufer; im Winde flatterte ſauſend das Haar,
Und mit den Fluten im Kampf keck theilt ich die mächtige Strömung,
Welche vom Schnee des Gebirgs höher und reißender ſchwoll;
Ja, wann ſtarr die Natur in den Feſſeln des Winters erſeufzte,
Taucht' ich zum Bad oftmals mich in den eiſigen Fluß,
Tummelte ſchwimmend die Glieder und ſtieg (wie ein zottiger Eisbär
Troff ich an Haaren und Bart) dampfend ans ſchneeige Land.
Selber erſtaun' ich anjetzt ob meiner Verirrungen Tollheit,
Ob der geduldigen Welt, welche das alles ertrug,
Und es erſehnet von ihr mein Herz voll ſtiller Zerknirſchung,
Daß ſie in Großmuth mir wolle vergeben die Schuld
Und den geretteten Sohn neu ſchenken der Menſchengeſellſchaft,
Der ich verwilderten Sinns, trotzig den Rücken gekehrt.
Hab' ich ja doch in der jüngeren Zeit mich treulich gebeſſert
Und in der Hauptſtadt Schoß menſchliche Sitte gelernt.
Faſt ſchon modegerecht — ſo bedünkt michs — könnt' ich erſcheinen,
Wenn ich bei üppigem Mahl, feierlich prangend im Frack,
Adliger Söhnchen Erzieher, an hochfreiherrlicher Tafel
Aechtes Champagnergetränk ſchlürfe zum feinſten Confect.
Eines allein noch mahnet zu ſehr an die frühere Wildheit:
Bis zu den Schultern herab fließt mir das fliegende Haar,
Und ein entſetzlicher Bart, rothſchimmernd, umwallt mir das Antlitz;
Kaum noch erkennbar ſcheint drunter das Menſchengeſicht.

Digitized by Google

Zartere Nerven der Frauen erſchreckt mein haariger Anblick.
Und mit Verachtung fliehn Blicke der Mädchen vor mir.
Schmerzlich genug iſt dies; doch mehr dein Zürnen befürcht' ich,
Deinen erreichenden Arm, lauernde Stadtpolizei!
Seit in den Tagen des Volksaufſtands manch bärtiger Unhold
Furchtbar unter dem Troß raſenden Pöbels erſchien;
Seitdem, hör, ich, erkannte des Staats ſcharfſichtige Weisheit,
Juſt in dem fröhlichen Wuchs männerumwuchernden Barts
Keime der Freiheit und den Samen des ſchrecklichen Unheils,
Das, wie ein nächtlich Geſpenſt, Fürſten und Völker bedroht.
Darum haßt nun grimmig der Staat die vermeſſenen Bärte,
Möchte vertilgen ſie gern alle mit Stumpf und mit Stiel.
Dienern des Rechtes gewährt er zur Noth noch ein Bärtchen zum Schnurren,
Und im Soldatengeſicht ſteckt' er mit ängſtlichem Fleiß
Scharf, meßkünſtleriſch ab die Begränzungen, welche den Bartwuchs
Streng einweiſen ins Maß aller ſubmiſſeſter Treu:
Ja ſchon droht ein Geſetz, das ſelbſt den gelaſſenſten Geißbock
Jener verdächtigen Zier männlichen Bartes beraubt.
Weh mir, wenn ich allein noch fröhne ſo ſchnöder Gewohnheit!
Weh! ich erſcheine zuletzt als der Verbündete noch
Einer verworfenen Blutrepublikmordbrennerverſchwörung.
Und im Gefängniſſe gar büß' ich den ſtörriſchen Sinn.
Laß denn ab, mein ſtarres Gemüth! dich ewig zu ſträuben
Gegen den Willen der Zeit, gegen des Tages Gebot! —
Ach! gern weih' ich der Schere die zottlige Mähne des Haupthaars,
Aber die Schur des Geſichts iſt mir die ſchändlichſte Qual!
Nein! nein! nein! bleib ferne von mir bartkratzendes Eiſen!
Schäumiges Seifengeſchmier! ekliges Henkergeſchäft!

Digitized by Google

Bleibet mir fern! Nie werd' ich ja doch mir erringen den Beifall
Dieſer geſchorenen Welt, auch mit geſchorenem Kinn.
Allzu verrückt iſt all mein Sinn, zu bizarr, zu naturwild,
Wollt' ich ein Liebling je werden der zuckernen Zeit.
Will ſie mir abhold ſein, — ich verdien' es, ich werd' es verſchmerzen;
Stößt ſie erzürnt mich weg, — hab' ich entbehren gelernt,
Und es eröffnet vielleicht mir ein Klöſterchen freundlich den Eingang,
Nimmt mich auf in den Kreis friedlichen Brüdervereins.
Wohl mir dann! kein Modejournal giebt fürder Geſetz mir,
Nie mehr polſtert und ſteift, bügelt und ſchabt es an mir;
Nie mehr zwängt und zwicket der Hut und der Rock und der Schuh mich,
Und kein Halsbund mehr ſchnüret die Kehle mir ein.
Jeder vergönnet von Herzen die Kutte mir und die Kapuze,
Selbſt den verwegenſten Bart gönnt man dem bettelnden Mönch.
Freiheit hab' ich geſucht in der Welt; doch fand ich ſie nirgends;
Muth! es erblüht Freiheit mir in der Zelle vielleicht! —
Doch nun ſchweig' ich. Genug! Kaum ward in der Sprache Thuiskons
Solch ein Geſchwätz jemals ſchönerem Verſe vermählt.

---

Digitized by Google

# Schlussparabase

von

## Freiherrn von Rachwitz.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Schlußparabase

von

## Freiherrn von Karpwitz.

Wenn keck es Euch ſcheint in der üppigen Zeit, wo der Wein die Leute nur Meth dünkt,
Wo jeder Poet ſich ſelber nur lieſt, und jeder, der lieſt, ſich Poet dünkt,
Wenn keck es Euch ſcheint, daß ſicheren Tritts ein junges begeiſtertes Häuflein
Vor Euch ſo erſcheint in ſeltſamer Tracht, halb Menſch, halb ſpöttiſches Teuflein,
Und ſelber Euch beut mit Goldſchnitt ein Buch, gebunden in farbige Leinwand,
So höret nur erſt, eh' kritiſch Ihr prüft, und merket auf unſeren Einwand.
Umkehrt zurück in's Vergangne den Blick und der jetzigen Lage gedenket,
Wie ſo es die Zeit mit gewaltiger Hand im Reiche der Geiſter gelenket.



Digitized by Google

Seit zur Ruhe gelegt die Meiſter ihr Haupt und am Berg ſich der glühende Schein brach,
Und die zweifelnde Nacht über Hügel und Thal mit dämmriger Schwiege hereinbrach,
Nur wenige noch verſuchten es da das Wort in klaſſiſche Falten
Mit ſicherer Hand und geläuterter Form zu fügen im Geiſte der Alten. —
Es rauſchte zu laut der romantiſche Wald mit den himmelanragenden Bäumen,
Wo herrlicher Klang aus der blühenden Nacht ertönte ein ewiges Träumen.
Aus rauſchender Flut entſtiegen im Mond viel ſeltene Wundergeſtalten
Um am goldenen Rhein und die Donau hinab Urſagen erweckend zu walten;
Verklungener Schall erwachte darein und das Volkslied blühte noch einmal;
Drum ſetze man Ludwig Uhland nicht ein blinkendes Erz- oder Stein-Mal,
Noch den Anderen, die mit heimlichem Klang die träumende Lotos entſchleiert,
Denn ſo lange ein Lied in Deutſchland ertönt wird ewig ihr Name gefeiert! —
Bald aber verſchwamm der romantiſche Duft in der blühenden Laune Verſchwendung,
Es hatte ja längſt das Heroengeſchlecht erfüllt die erhabene Sendung.
Da tobten heran mit betrunkenem Lärm Jungdeutſchlands politiſche Sänger

Und zeterten laut und erhoben die Bruſt und ſtreckten ſich länger und länger,
Und entlockten ihr Blut, ſtatt des himmliſchen Ton's mit den Fäuſten, gewaltigen Schlages,
Mit bübiſchem Spott, mit ſchnaubendem Haß und der lärmenden Phraſe des Tages.
Manch Edlerer wohl ging einſamen Gang's in zeriſſener dunkler Gewandung
Am Strande entlang und lauſchte hinab in die brauſenden Stimmen der Brandung,
Bis ſein frevelndes Haupt, das ein irdiſcher Trotz in die wirbelnden Zweifel gebannt hat,
Der verläugnete Gott in ſtrafendem Zorn mit des Wahnſinn's Nacht übermannt hat.
Doch lauter erſcholl zum ſchrillen Geſang der Ruf der Fanfare mit Macht hin, —
Nachtwächter ſogar erſchienen und ſchrie'n mit erloſchenem Licht in die Nacht hin;
Bis endlich erlag die unendliche Wut des eigenen Geiſts Echauffirtheit,
Und ſchlottrigen Knie's und zerriſſenen Hemd's und unſäglicher Herzensblaſirtheit.
Sie ſanken zu Ruh in's magere Gras, die Ritter und nächtlichen Wächter
Und ſangen im Koth von der „Proſtitution" der Muſe mit frechem Gelächter.
Da kamen die Junghegelianer und ſchrie'n: „Laßt ab vom politiſchen Haß doch!"
„Neu gilt es die Kunſt des bombaſtiſchen Worts!" — Sie ſetzten ſich ſelber — auf was doch? —

Da sprengte der Geist die Formen entzwei, und es schwang sich der Menschengedanke
Weit über sich selbst zum Gipfel des Wahns aus der Schönheit beengender Schranke,
Anbetend sich selbst und im eigenen Ich den alles zersetzenden Weltgeist —
Indessen im Thal von unendlicher Zahl moderner Poeten das Feld kreist.
Zwar hielten getreu noch Einige aus im Sturm und der Lüge Getriebe,
Und retteten klar und bewahrten es stark das heilige Feuer der Liebe;
Jüngst zeigte sich uns in gewaltigem Lied der biedere Eichendorff wieder,
Mit männlicher Kraft der Leyer entlockt noch Geibel melodische Lieder.
Zwar wandt' sich im Sturm zum alleinigen Gott ein schwärmend begeisterter Dichter,
Doch leider ergriff die Mode das Buch und wurde zum zürnenden Richter,
Und klimpernden Schlags nachahmen es Viel' bis zur Stunde, wie's immer erlaubt war,
Den Frieden im Mund und den Heiligenschein um das glatte gescheitelte Haupthaar,
Und andre mit Wein und studentischem Rausch und gedankenlosem Geklimper, —
Naturklang nur und gesunder Ton für die Ohren verkommener Stümper. —
So stehet die Zeit und versuchten wir's drum mit der Geißel des beißenden Spottes

Zu züchtigen erſt das Prieſtergeſchlecht des hegelianiſchen Gottes,
Zu ſtürzen den Bau in Aſche und Schutt mit der Lava verheerendem Glutmeer,
Daß rühmlichen Haupt's entrinne fortan nicht Einer der klimpernden Brut mehr, —
Dann ſelber beherzt mit unſerer Kraft am Tempel des Liedes zu bauen,
Drinn raget das Kreuz und ſegnend ſchaut die Liebe herunter vom Blauen, —
So grüße uns froh wer redlich es meint mit der heiligen Sache des Lichtes,
Und freue ſich treu des peitſchenden Zorns und des blühenden Jugendgedichtes! —
Doch ob ſie dir auch holdlächelten nicht die grämlichen Häupter der Kritik
Leucht froh nur hinein in die dämmernde Welt Aurora! trotz Nacht und Politik.
Es muß zuletzt doch ſiegen das Licht aus finſterer Wolke Zerreißung.
So verkünde den Tag und grüße die Welt in gläubiger Liebe Verheißung! —

Digitized by Google

Druck von J. F. Fischer's Buchdruckerei in Leipzig.

Digitized by Google